

Technische Universität Darmstadt
Fachbereich 2 - Institut für Sprach- und Literaturwissenschaft
Germanistische Sprachwissenschaft

Magisterarbeit zur Erlangung des akademischen Grades
Magister Artium



Die sprachliche Entzauberung des Wundersamen

**Eine diachrone Untersuchung sprachlich vermittelter Rationalität in
frühneuzeitlichen illustrierten Einblattgedrucken mit Prodigiencharakter**

Eingereicht und verfasst von:

Timo Blessing



Studiengang: Magister Germanistik (1. Hauptfach), Geschichte (2.Hauptfach)
Eingereicht am 13. Dezember 2017

Erstgutachterin: Prof. Dr. Nina Janich
Zweitgutachterin: Prof. Dr. Andrea Rapp

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung.....	1
2. Außersprachliche Bedingungen: Zeitgeist, Produzenten, Rezipienten.....	5
2.1 Untersuchungszeitraum Frühe Neuzeit.....	6
2.2 Produzenten.....	13
2.2.1 Herstellung: Autoren, Verleger, Drucker.....	13
2.2.2 Vertrieb: Buchhändler, Kolporteur und Aussänger.....	18
2.2.3 Konfessionsfrage.....	22
2.3 Rezipienten.....	24
3. Merkmale sprachlich transportierter Rationalität.....	27
3.1 Verhältnis von Wissenschaft und Religion in der Frühen Neuzeit	28
3.2 Sprache als Kontinuum mit unterschiedlichen Fachsprachlichkeitsgraden.....	29
3.3 Sprachliche Rationalität auf textueller Ebene.....	31
3.4 Sprachliche Rationalität auf lexikalischer Ebene.....	33
4. Sprachwissenschaftliche Analyse.....	37
4.1 Der illustrierte Einblattdruck als Textsorte.....	37
4.2 Methodik der Analyse.....	40
4.3 Analyse auf globaler Ebene.....	44
4.3.1 Wunderzeichen am Himmel.....	45
4.3.2 Wunderzeichen in der Natur – Monstra.....	53
4.3.3 Zusammenfassung.....	59
4.4 Analyse auf textueller und lexikalischer Ebene.....	60
4.4.1 16. Jahrhundert.....	62
4.4.2 17. Jahrhundert.....	68
4.4.3 18. Jahrhundert.....	75
4.4.4 Ergebnisse der Isotopieanalyse.....	78
5. Fazit und Ausblick.....	83
Literaturverzeichnis.....	86
Korpus.....	86
Sekundärliteratur.....	92
Tabellen- und Abbildungsverzeichnis.....	96
Anhang.....	97
Eidesstattliche Erklärung.....	128

1. Einleitung

Geschichten und Erzählungen über Himmelsphänomene wie Kometen und Nebensonnen, Blut- und Ascheregen sowie schauderhafte Kreaturen sind kein Novum der Frühen Neuzeit. Schon seit tausenden von Jahren ist die Menschheit von den Vorgängen am Himmel und der Forschung nach fremden Spezies fasziniert. Die natürliche Neugier des Menschen ist seine Antriebsfeder; der Drang immer Neues zu entdecken, zu studieren, zu verstehen, ist eine der wichtigsten Eigenschaften der Spezies Mensch, ohne die die Welt, wie wir sie heute kennen, nicht denkbar ist. Das Studium des Nachthimmels, Wettervorhersagen anhand erlernter Techniken und die besondere Fokussierung vieler antiker und sogenannter prähistorischer Kulturen auf die Kardinaltage im Jahr – Mittsommer, die Tag- und Nachtgleichen und den Punkt des Auferstehens der Sonne Mitte Dezember – spricht eine deutliche Sprache. Auch gab es in der Historie immer wieder Geschichten, die von Monstern und fabelhaften Wesen erzählten. Beleg dafür ist nicht zuletzt die griechische Mythologie, mit Vertretern wie den Chimära, Harpyien, Gorgonen und den allgemein immer noch bekannten Hydras und Zyklopen. In der Frühen Neuzeit, besonders im 16. und frühen 17. Jahrhundert, nahm in sogenannten illustrierten Einblattdrucken, dem Massenmedium der Frühen Neuzeit, die Quantität der Berichte über diese wundersamen Erscheinungen allerdings deutlich zu, besonders in Krisenzeiten wie den Religionskriegen des 16. und 17. Jahrhunderts ist ein deutlicher Anstieg der Produktion nachweisbar.¹

Wir nennen diese Art von illustrierten Einblattdrucken im Rahmen dieser Arbeit „illustrierte Einblattdrucke mit Prodigiencharakter“. Die für den 'gemeinen Mann' produzierten bebilderten Druckerzeugnisse berichteten immer wieder von unterschiedlichsten Himmelserscheinungen und Monstern, wobei die Interpretations- und Deutungsmuster der beobachteten Himmelserscheinungen und angeblich gesichteten Monster oder Fabelwesen bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts zumeist theologisch-moralischer Art waren. So wurde das Erscheinen eines Kometen bis dahin stets als ein Zeichen Gottes gedeutet, der durch Kometen und ähnliche Himmelserscheinungen wie Nordlichter, Nebensonnen, Mondhöfe, etc. den Menschen eine Mahnung und Warnung zukommen ließe. Er warnte sie angeblich vor bitteren

¹ Vgl. Schenda 1961, S. 136-138.

Strafen, die sie zu erdulden hätten, wenn sie kein frommes Leben führten und mahnte sie zur Buße, um sich ihrer begangenen Sünden zu entledigen.

Auch Interpretations- und Deutungsmuster theologisch-eschatologischer Art waren bis Mitte des 17. Jahrhunderts weit verbreitet und fanden sich auch in illustrierten Einblattgedrucken wieder, die über Prodigien – oft auch Wunderzeichen genannt – berichteten. Solche Drucke interpretierten die Prodigien nicht als bloße Warnung und Mahnung, sondern gingen weiter in ihrer Interpretation. Die protestantische Eschatologie, die Vorstellung der nahen Endzeit, lehrte von Zeichen am Himmel, an Sonne, Mond und den Sternen, die das baldige Ende der Welt und ein anschließendes goldenes Zeitalter ankündigen würden. Dieses Deutungsmuster in Einblattgedrucken mit Prodigiencharakter ist typisch für die Zeit der Konfessionskriege und wird im Rahmen dieser Arbeit als theologisch-eschatologisch bezeichnet.

Nach dem Ende des Dreißigjährigen Krieges 1648 wurde dem in vielen Teilen verheerten deutschsprachigen Raum eine Periode friedlicherer Zeiten beschieden. Die Wissenschaften blühten auf, insbesondere im Bereich der Astronomie wurden enorme Fortschritte gemacht. Was mit den Sprachgesellschaften wie der „Fruchtbringenden Gesellschaft“ begonnen hatte – das Bemühen um eine Verdeutschungsarbeit auch der Gelehrten – beginnt sich auch in den illustrierten Einblattgedrucken mit Prodigiencharakter ab der Mitte des 17. Jahrhunderts immer deutlicher niederzuschlagen.

Diese Arbeit beschäftigt sich mit der Frage nach Tendenzen sprachlich transportierter Rationalität und deren Gründen in den frühneuzeitlichen illustrierten Einblattgedrucken mit Prodigiencharakter. Ausführlicher formuliert: In dieser Arbeit wird der Frage nachgegangen, ob in frühneuzeitlichen illustrierten Einblattgedrucken, die Wunderzeichen thematisieren, anhand linguistischer Methoden Tendenzen zu einem rationalen, wissenschaftlichen Umgang festzustellen sind. Es sollen hierfür die konkret nachzuweisenden Merkmale sprachlich vermittelter Rationalität herausgearbeitet werden, um anhand der erzielten Ergebnisse die Rationalitätstendenzen eindeutig aufzeigen zu können.

Hierbei wird folgende Vorgehensweise angewandt: Zunächst werden die außersprachlichen Bedingungen abgesteckt, also die Moral- und Glaubensvorstellungen der Menschen der Frühen Neuzeit näher beleuchtet, die sie ermächtigten, an einem theologischen Diskurs teilzuhaben, ohne zuerst über bestimmte Termini oder

Vorstellungen informiert werden zu müssen. Daran anschließend werden typische Merkmale sprachlich vermittelter Rationalität herausgearbeitet, die bei der Bewertung der Analyseergebnisse herangezogen werden. Vor der sprachwissenschaftlichen Analyse werden die Methoden erläutert, mittels welcher das Korpus, welches aus 30 illustrierten Einblattdrucken besteht, untersucht wird. Die Analyse wird auf drei Ebenen vollzogen. In einem ersten Analyseschritt wird die sogenannte globale Ebene untersucht. Die zwei großen Kategorien der Prodigienberichte, Himmelszeichen und Monstren, werden in chronologischer Reihenfolge anhand exemplarischer Beispiele nach Tendenzen der Rationalisierung und Säkularisierung untersucht. Hierbei ist vor allem die Botschaft, die den Rezipienten vermittelt werden sollte, von Bedeutung, da durch deren Analyse die eventuell vorhandenen Rationalitätstendenzen auszumachen sind. Dies geschieht mit Hilfe einschlägiger Arbeiten aus der Forschung. Im Anschluss wird die Analyse verfeinert und mittels der ausgearbeiteten Methodik die textuelle und lexikalische Ebene untersucht.

Die Forschung beschäftigt sich seit Jahrzehnten intensiv mit den Einblattdrucken der Frühen Neuzeit. Dies ist anhand hunderter Publikationen verschiedener Disziplinen unzweifelhaft nachzuweisen. Die Literatur-, Geschichts-, Erziehungs- und Kommunikationswissenschaften, besonders jedoch die Religionswissenschaft können zahlreiche Werke vorweisen, die illustrierte Einblattdrucke unter verschiedenen Aspekten und mannigfaltigen Fragestellungen untersuchen. Doch auch aus der Sprachwissenschaft sind Publikationen zum Thema hervorgegangen.

Allein die Anzahl der Arbeiten, die sich mit „einzelnen der im 16. Jahrhundert zur Meinungsbeeinflussung eingesetzten Medien beschäftigen, [...] ist beträchtlich.“² Seit den 1970er Jahren hat sich die Erforschung der Einblattdrucke beispielsweise des frühen 16. Jahrhunderts „zu einem der zentralen Forschungsfelder der Reformationsgeschichte überhaupt“³ entwickelt.

Das Thema des Wundersamen und für Zeitgenossen Unerklärlichen in den Einblattdrucken ist hingegen in der Sprachwissenschaft nach intensiver Recherche bisher nicht behandelt worden. Dieser Umstand lieferte mir die Motivation zur linguistischen Auseinandersetzung mit dieser Thematik.

² Köhler, S. 33.

³ Ebd., S. 21.

Hier sei kurz eingeschoben, dass zum Zwecke der Stilwahrung die Begriffe 'illustrierter Einblattdruck', 'Einblattdruck', 'Druck', 'Blatt', 'Flugblatt' und 'illustriertes Flugblatt' in dieser Arbeit synonym zueinander verwendet werden. Der determinante Teil des Kompositums 'Flugblatt' bezieht sich hier nicht auf die Verwendungsweise moderner Propagandaflugblätter, die spätestens seit dem Zweiten Weltkrieg als Masseninformationsmedium aus Flugzeugen abgeworfen werden. Hier ist vielmehr die Aktualität, die dem Medium innewohnte, gemeint und die Kurzlebigkeit sowie die Vergänglichkeit dieses ungebundenen Produkts des Druckgewerbes metaphorisiert.⁴ Kein anderes Medium vermochte es im Untersuchungszeitraum dieser Arbeit, den Menschen schneller Informationen aller Art zu übermitteln. Auch die Anzahl an potenziellen Lesern und Betrachtern des oftmals großformatigen und sehr plakativ gestalteten illustrierten Flugblatts überstieg bei weitem alles bisher Dagewesene.⁵ Ein gegenteiliges Beispiel für eine wörtliche Verwendung liegt der Forschung jedoch vor: Im Jahr 1522 ließ Franz von Sickingen Flugblätter in die belagerte Stadt Erfurt schießen, die der Bevölkerung Schonung in Aussicht stellten und vermutlich Zwietracht zwischen Bevölkerung und Stadtoberen auslösen sollten.⁶

Das in dieser Arbeit zu untersuchende Korpus stammt für den Bereich der Himmelserscheinungen vor allem aus den Werken *Zeichen am Himmel*, herausgegeben von Gerhard Bott, *Himmels- und Naturerscheinungen in Einblattgedrucken des XV. Bis XVIII. Jahrhunderts* von Wilhelm Heß und *Kometenflugblätter des 17. und 18. Jahrhunderts* von J. Classen. Außerdem stellte sich das Onlineportal der Universitäts- und Landesbibliothek Darmstadt als ausgezeichnete Quelle für illustrierte Einblattgedrucke dar. Weiterhin bezieht diese Arbeit ihr Korpus aus den Publikationen von Susanne Homeyer, Michaela Schwegler und Rosemarie Zeller. Im Falle Homeyers hatte die Autorin Zugang zur sogenannten Wickiana⁷, deren Begründer, „der Gelehrte und Chorherr am Zürcher Großmünster, Johann Jakob Wick (1522-1588), in den Jahren 1560 bis 1587 eine nahezu unübersehbare Fülle an Informationen zum Zeitgeschehen

⁴ Vgl. Münkner, S 8.

⁵ Vgl. Klug, S. 6.

⁶ Vgl. Schilling 1990, S. 3.

⁷ Vgl. Homeyer, S. 273.

[...] [sammelte].“⁸ Die von Schwegler und Zeller übernommenen Flugblätter sind im Literaturverzeichnis entsprechend gekennzeichnet.

Bei der Beschäftigung mit den Einblattgedrucken und deren Beurteilung ist es selbstverständlich wichtig, zu beachten, woher die jeweiligen Drucke stammen, wie sie überliefert wurden und vor allem, welche Intention Autoren und Verleger gehabt haben könnten, sie in der vorliegenden Form zu veröffentlichen. Auf die Absicht der Autoren wird im Verlaufe der Arbeit eingegangen werden, also bleibt hier noch, nach der Überlieferungsform der Druckerzeugnisse zu fragen.

Die meisten der uns überlieferten Einblattgedrucke mit Prodigiencharakter stammen aus Privatbeständen von wohlhabenden Zeitgenossen, die die nötigen Mittel hatten, sich eine Sammlung anlegen zu können und diese auch an einem sicheren Ort verwahren konnten, so dass das empfindliche Material die Jahrhunderte überdauern konnte. Sammler wie Johann Jakob Wick, Jacob Fincel und andere verfolgten offensichtlich das Ziel, so viele Flugblätter wie möglich zu einem bestimmten Thema – in diesem Falle Wunderzeichen – zu sammeln, daher ist es nur logisch, dass sich in diesen Sammlungen, wie auch in Ausstellungen und Bildbänden zu diesem Thema, ausschließlich Drucke mit wundersamem Inhalt befinden. Es war für die Korpusrecherche von außerordentlichem Vorteil, einen indirekten Zugriff auf diese Sammlungen zu haben.

Das Korpus dieser Arbeit setzt sich aus 30 überlieferten illustrierten Einblattgedrucken zusammen und umfasst den Zeitraum von 1511-1769. Die einzelnen Drucke sowie deren Auswahlkriterien werden im Rahmen der Analyse vorgestellt werden.

2. Außersprachliche Bedingungen: Zeitgeist, Produzenten, Rezipienten

Bevor auf die Deutungen einzelner Einblattgedrucke sowie deren mediale Wirkung auf die Leser und Hörer eingegangen und darauf aufbauend eine linguistische Analyse der Merkmale sprachlich vermittelter Rationalität angestellt werden kann, stellt sich zuerst die Frage nach den Autoren und Konsumenten jener Flugblätter. Die sprachwissenschaftliche Untersuchung stützt sich in ihrer Herangehensweise auf die in Kapitel 4.3 zu analysierenden Deutungen der einzelnen Flugblätter. Diese sollen vorerst eine Tendenz zum rationaleren Umgang, zu einer wissenschaftlicheren

⁸ Homeyer, S. 44.

Herangehensweise an Phänomene wie Kometen und Missgeburten aufzeigen, welche es in der daran anknüpfenden Untersuchung auf den Ebenen des Textes und der Lexik zu belegen oder widerlegen gilt.

Bei der Beschäftigung mit den Produzenten, den Autoren und Distributoren der Einblattdrucke ist aufgrund der verworrenen Verhältnisse seit Beginn der Reformation und während des Dreißigjährigen Krieges vor allem die Frage nach der Konfession der Verfasser ausschlaggebend. Weiterhin gilt es, die potenziellen Leser und Hörer des illustrierten Einblattdrucks näher zu untersuchen. Hier ist zu fragen, ob sich nur ein gebildetes Publikum mit der Lektüre des Einblattdrucks beschäftigte, oder ob diese Form der Literatur einen weiteren Rezipientenkreis umfasste. Um jedoch die Wirkung der Einblattdrucke auf die Menschen einordnen zu können, ist es außerdem von höchster Bedeutung, die dem Korpus zu Grunde liegenden Einblattdrucke in den vorherrschenden Zeitgeist einzuordnen, welcher in diesem Kapitel dargestellt werden soll.

2.1 Untersuchungszeitraum Frühe Neuzeit

Die geschichtswissenschaftliche Epochenbezeichnung „Frühe Neuzeit“⁹ markiert, schon dem Name nach, den Beginn der Neuzeit. Die klassische Dreiteilung der wissenschaftlich untersuchten Geschichte in Antike, Mittelalter und Neuzeit fächert sich innerhalb der großen Kategorien weiter auf, wobei die Epochengrenzen mit einschneidenden, prägenden und umwälzenden Ereignissen oder Erfindungen korrelieren. Wir kennen die römische und griechische Antike, wir sprechen von Früh-, Hoch- und Spätmittelalter und finden auch für die sogenannte Neuzeit mehrere Abschnitte, namentlich die Frühe Neuzeit und die Moderne, die sich wiederum in Neuere und Neueste Geschichte gliedert. Die herausragende Erfindung, die den Anlass dafür gab, eine Epochengrenze zwischen Spätmittelalter bzw. Renaissance und Früher Neuzeit zu ziehen, stellt um 1450 die Erfindung der Druckerpresse mit beweglichen Lettern dar.¹⁰ Sie wird im Allgemeinen Johannes Gutenberg zugeschrieben. Vermehrt

⁹ Die Großschreibung des ein- und abgrenzenden Attributs *frühe* hat sich in der geschichtswissenschaftlichen Forschung seit den 1970er Jahren etabliert und wird auch in dieser Arbeit bevorzugt. Vgl. Heesen, S. 17.

¹⁰ Vgl. Heesen, S.16.

treten hier aber Zweifel auf, ob Gutenberg, dessen berühmte Portraits wohlbekannt sind, aber frühestens 100 Jahre nach seinem Tode entstanden, der wahre Erfinder dieses revolutionären Druckvorgangs ist.¹¹ Tatsächlich markiert die Erfindung der Druckerpresse und die in der Folgezeit explodierende Produktion von Druckerzeugnissen einen grundlegenden Wandel im Umgang mit und der Verbreitung von Informationen. Es wurden nicht nur dutzende neue Berufsfelder wie Formschneider, Stempelschneider, Schriftgießer, Setzer, und natürlich Drucker geschaffen¹², sondern auch der Grundstein für eine bis dahin beispiellose Informationsrevolution gelegt, wie sie die Menschheit bis zur Erfindung und Verbreitung des Radios, später des Internets, nicht mehr erleben würde.

Nicht nur war es durch die Druckerpresse seit Mitte des 15. Jahrhunderts theoretisch möglich geworden, seine Gedanken schriftlich auf Papier zu bringen, die fertigen Produkte konnten nun auch beliebig oft vervielfältigt werden, sofern es dem Auftraggeber finanziell möglich war. Dies bedeutete eine enorme Steigerung der Reichweite vieler Text- und Grafikproduzenten. Es liegt auf der Hand, dass kurze Texte am günstigsten zu produzieren und für den Leser zu erwerben waren.¹³ In dieser Hinsicht nahm das illustrierte Flugblatt eine führende Rolle ein. Die Einblattdrucke waren nicht nur für Produzenten und Rezipienten außerordentlich ökonomische Formen der Informationsvermittlung und -beschaffung sondern auch in ihrer Aktualität nicht zu überbieten. Konnten sie doch tagesaktuelle Ereignisse und Nachrichten am schnellsten aufgreifen und die interessierten Bevölkerungskreise mit den neuesten Berichten über Naturphänomene, Krieg, Krankheit, Pest und ausgefallene Erscheinungen informieren.¹⁴ Dass die vermittelten Informationen in der Realität oftmals veraltet waren, indem beispielsweise alte Drucke neu aufgelegt wurden, war für den Rezipienten – im Falle von Sensationsberichten über Prodigien – nicht nachzuvollziehen und daher auch nicht von Relevanz.¹⁵

Um die Bedeutung und persuasive Kraft, die illustrierte Einblattdrucke mit Prodigiencharakter auf die Rezipienten hatten, abschätzen zu können, ist eine

¹¹ Vgl. Wolf 1981, S.17f.

¹² Vgl. Wolf 1990, S. 233f.

¹³ Vgl. Klug, S.4.

¹⁴ Vgl. ebd., S.5.

¹⁵ Vgl. Schenda 1974, S.30.

Skizzierung der politischen, religiösen und gesellschaftlichen Verhältnisse während des Untersuchungszeitraumes dieser Arbeit unerlässlich. Außerdem muss die Entwicklung der für diese Arbeit relevanten Wissenschaft der Astronomie grob umrissen werden. Es gilt also, die außersprachlichen Bedingungen herausarbeiten, um eine Kontextualisierung zu den in Kapitel 4 zu analysierenden illustrierten Einblattgedrucken mit Prodigiencharakter zu erreichen.

Auf den heutigen Betrachter illustrierter Flugblätter mögen diese offensichtlich unrealistisch, überzogen, ja teils fast wie Satire wirken. Doch das dem zeitgenössischen Betrachter innewohnende Weltbild, die Beziehung zwischen dem Ich und der Welt, ist entscheidend für den Umgang mit den Botschaften, die durch Flugblätter mit Prodigiencharakter vermittelt wurden. So interpretierten die Zeitgenossen die Texte, die mit den Abbildungen von Wunderzeichen und -tieren verknüpft waren, ihrem Zeitgeist entsprechend. Die Empfänglichkeit für theologische Botschaften war besonders im 16. und 17. Jahrhundert, als illustrierte Einblattgedrucke über Wunderzeichen in Phasen immer wieder Hochkonjunktur hatten, enorm erhöht. Die Verwurzelung im konfessionsunabhängigen, christlichen Weltbild ist für eine gelungene Kontextualisierung schwer überzubewerten. Jeder, auch die Gelehrten, war in seinem Denken und Handeln vom christlichen Glauben geleitet. Heß beschreibt dies folgendermaßen:

Sicher, wenn wir Durchschnittsmenschen von heute damals gelebt hätten, wir hätten als Inquisitor oder Hexenrichter genauso zu Zange und Rad gegriffen, [...] wir hätten als Gelehrte oder Geistliche uns eingehend um Teufel und Hexen, um Wunder und Zaubereien, um Spuk und Himmelszeichen gekümmert, wir hätten wohl auch mit der gleichen Regelmäßigkeit nach Büchlein und Einblattgedrucken verlangt, wie wir heute unsere Tageszeitungen zu uns zu nehmen gewohnt sind.¹⁶

Die im christlichen Weltbild verwurzelten Produzenten und Konsumenten von illustrierten Einblattgedrucken lebten in Zeiten, die im Menschen natürlicherweise das Bedürfnis nach Halt, Hoffnung und Erklärungen steigern:¹⁷ Denn neben den vielen Krisen und konfessionellen Kriegen – den innerdeutschen und -europäischen Konflikten aller Art – war im Reich die Expansion des Osmanischen Reiches Richtung Nordwesten wohlbekannt und die Angst vor „den Türcken“, wie sie umgangssprachlich genannt wurden, verbreitete sich seit der Eroberung des damals christlichen Konstantinopels im Jahr 1453, spätestens seit dem ersten Angriff auf Wien im Zuge des Ersten

¹⁶ Heß, S. 38.

¹⁷ Vgl. Schenda 1974, S.32.

Österreichischen Türkenkrieges im Jahre 1529. Von 1593-1609 tobte der sogenannte Lange Türkenkrieg zwischen dem Osmanischen Reich und verschiedenen christlichen Ländern, weitere bemerkenswerte und für diese Arbeit interessante sind der 4. Österreichische Türkenkrieg von 1663/1664 und der sogenannte Große Türkenkrieg von 1683-1699.¹⁸ Medien wie das illustrierte Flugblatt spielten eine wichtige Rolle dabei, die Bevölkerung über den Expansionsdrang des Osmanischen Reiches zu informieren und eine begründete Besorgnis in weiten Teilen Europas zu schüren.

Wichtiger noch für diese Arbeit war das Aufbrechen konfessioneller Linien im europäischen und insbesondere im deutschsprachigen Raum. Seit Jan Hus und John Wyclif gährte ein Reformationswille in Teilen der europäischen Bevölkerung, der sich durch die römisch-katholische Kirche nicht mehr aufhalten ließ.¹⁹ 1517 markierte mit Luthers Thesen den Beginn der Reformation und der Glaubenskriege. Was mit dem Augsburger Religionsfriede noch vorübergehend beruhigt werden konnte – der Konflikt zwischen den Konfessionen, steigerte sich mit der Gegenreformation und gipfelte im Dreißigjährigen Krieg von 1618-1648. Der Westfälische Friede, der diesen verheerenden Krieg beendete und den Herrschern vorschrieb, künftig Unstimmigkeiten über konfessionelle Konflikte zu verhindern, steht auch für die Einsicht, dass die konfessionelle Teilung des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation anerkannt worden war und die neue Realität darstellte. Diese konnte nur friedlich gedacht und gelebt werden.²⁰

Viele Menschen der Frühen Neuzeit waren von der Überzeugung an den nahenden Weltuntergang, die Apokalypse, geprägt. Diese Überzeugungen hielten sich bis ins 17. Jahrhundert hinein und schwächten sich erst in dessen Verlauf ab. Sogar bis heute haben sie sich beispielsweise in Kreisen evangelikaler Christen gehalten. In den ersten Zeilen eines Kirchenlieds von Nicolaus Rost zeigt sich, dass der Endzeitgedanke auch noch zu Beginn des 17. Jahrhunderts eine wichtige Rolle im Leben und Bewusstsein der Menschen spielte:

¹⁸ Ausführliche Informationen zu den Österreichisch-Türkischen Kriegen finden sich beispielsweise in: Teply, Karl: Das österreichische Türkenkriegszeitalter. In: Abrahamowicz, Zygmunt (1983): Die Türkenkriege in der historischen Forschung, S.5- 50.

¹⁹ Vgl. Fenske, S.21.

²⁰ Vgl. ebd., S.57.

Wenn ich des Morgens früe auffsteh'
Oder des Nachts zur ruhe geh,
Ich schlaff, ich wach, trinck oder eß:
Des Jüngsten Tag ich nicht vergeß'²¹

Dies ist nur eines von unzähligen Beispielen, die verdeutlichen, dass noch in weiten Bevölkerungsteilen ein allgemeiner Glaube an die unmittelbar bevorstehende Endzeit vorherrschte. Das Neue Testament wies die Menschen auf die Zeichen hin, die als Vorboten für das kommende Ende der Welt zu werten seien. Vor allen anderen Bibelstellen, die die eschatologische Grundstimmung des 16. und 17. Jahrhunderts prägten, gilt das 24. Kapitel des Matthäus-Evangeliums als die wichtigste für die christliche Eschatologie. Hier fragen die Jünger den Herrn: „Sage uns, wann wird denn dies geschehen? Welches wird das Zeichen Deiner Zukunft und das der Weltvollendung?“²² Der angesprochene Jesus warnt in seiner Antwort vor Kriegen und den Gerüchten von Kriegen. Die Völker würden sich gegeneinander auflehnen, Erdbeben, Pest und teure Zeiten seien die ersten Zeichen. Gläubigen Christen würden gehasst und verfolgt werden, in den eigenen Reihen entstehe Uneinigkeit. Falsche Christi würden in Erscheinung treten, ebenso wie andere falsche Propheten. Die Sterne würden vom Himmel fallen und Sonne und Mond nicht mehr scheinen. Wenn dann das eigentliche Zeichen Christi am Himmel zu sehen sei – die Wiederkehr des Menschensohnes in den Wolken – könne man sicher sein, dass das Ende nahe ist.²³

Auch im Lukas-Evangelium heißt es z.B.:

„Ein Volk wird sich gegen das andere erheben und ein Reich gegen das andere. Es wird gewaltige Erdbeben und an vielen Orten Seuchen und Hungersnöte geben; Schreckliche Dinge werden geschehen und am Himmel wird man gewaltige Zeichen sehen.“²⁴

„Es werden Zeichen sichtbar werden an Sonne, Mond und Sternen, und auf der Erde werden die Völker ratlos sein über das Toben und Donnern des Meeres.“²⁵

Wenn alle diese Zeichen eingetreten seien, so der zeitgenössische Glaube, werde Gottes Sohn zurückkehren:

²¹ Homeyer, S. 263.

²² Matthäus 24, 3.

²³ Vgl. Schilling 1974, S. 356.

²⁴ Lukas 21, 10-11.

²⁵ Lukas 21, 25.

„und siehe: es zeigte sich eine lichte Wolke, und auf der Wolke saß einer wie ein Menschensohn“²⁶

„dann werden alle Völker der Erde wehklagen und den Menschensohn auf den Wolken des Himmels kommen sehen mit Macht und großer Herrlichkeit.“²⁷

Da der Mensch des 16. Jahrhunderts vom Himmel im Wesentlichen „die von der Antike geprägte Vorstellung einer glockenartigen, mehr oder weniger raumlosen gewölbten Fläche über der Erdscheibe und dem Weltmeer“²⁸ hatte, konnte er die Erscheinungen am Himmel, die dieses gewohnte Firmament aus Sonne, Mond und Sternen in Unruhe brachten, nicht aus unserer heutigen naturwissenschaftlichen Sicht deuten. Wie heute war der Mensch der Frühen Neuzeit, so er nicht außerordentlich gebildet, reich und interessiert war, auf Deutungen zweiter Hand angewiesen. Diese wiesen, vor allem im 16. Jahrhundert, stets mit Beharrlichkeit auf den zu fürchtenden Zorn Gottes und die nahe Endzeit hin, wobei sich diese Sicht auch im 17. Jahrhundert nur sehr zaghaft zu Gunsten einer in Ansätzen naturwissenschaftlichen zu ändern begann, bis sich der wissenschaftliche Blick auf Phänomene wie Himmelserscheinungen und Missgeburten im 18. Jahrhundert endgültig durchsetzte. Dass die Deutungen in Einblattdrucken mit wundersamem und eschatologischem Charakter eine große Wirkung erzielen konnten, zeigt, dass „die Aussagekraft des Mediums vor allem darauf beruhte, dass die zeitgenössischen Rezipienten tatsächlich glaubten, dass die abgebildeten Erscheinungen in der Realität aufgetretene Fälle widerspiegeln.“²⁹ Diese Realität wurde konstituiert durch die Glaubensvorstellungen der Menschen. Auch Gelehrte waren in dieser Realität verankert, ihr Denken geprägt von ihrem Glauben an einen Schöpfer, dessen Plan und Wirken es zu beobachten galt.

Die Eroberung Konstantinopels durch das Osmanische Reich im Jahre 1453 war verbunden mit einem Zustrom byzantinischer Gelehrter nach Süd- und Westeuropa, die sich in ihrer Existenz von den Osmanen bedroht sahen. Mit sich brachten sie antike Schriften, die in Italien den Beginn der Renaissance und des Humanismus einläuteten und das Niveau der europäischen Wissenschaften erheblich beeinflussen würden. Auch dieses einschneidende Ereignis des Falls von Konstantinopel wird in der

²⁶ Geheime Offenbarung des Johannes 14, 14.

²⁷ Matthäus 24, 30.

²⁸ Bott, S.4f.

²⁹ Homeyer, S. 269.

geschichtswissenschaftlichen Forschung als Epochengrenze zur Frühen Neuzeit angeführt. Die nahezu simultane Erfindung des Buchdrucks ermöglichte es, die auf dem wiederentdeckten Wissen basierenden Schriften in großen Zahlen zu verbreiten, was mit einem allgemeinen Interesse an Wissenschaft und Beobachtung natürlicher Vorgänge einherging, welches über die Jahrhunderte immer weiter zunahm und schließlich in der Zeit der Aufklärung mündete. So brachte die Frühe Neuzeit einige der einflussreichsten Naturwissenschaftler hervor, deren Namen noch heute wohlbekannt sind.

Mit Galileo Galilei's *Dialogo* von 1630 fand die Weltbilddiskussion, die seit Nikolaus Kopernikus Einzug in den von der Öffentlichkeit nicht zugänglichen Diskurs um die Form und Gestalt der Erde, der Sonne und der sie umgebenden Planeten erhalten hatte, einen neuen Höhepunkt. Das geozentrische Weltbild stand in gelehrten Kreisen zur Debatte. Eng verbunden mit der Weltbilddiskussion war die Entwicklung der Astronomie. Im deutschen Raum trat im 17. Jahrhundert besonders der Mathematiker, Astronom und Theologe Johannes Kepler (1594-1630) hervor. Er entdeckte und formulierte erstmals die Regeln für Planetenbewegungen um die Sonne und schuf als einer der ersten deutschsprachigen Gelehrten Neologismen in der Volkssprache, die er *nomen artis* nannte.³⁰

Speziell im deutschen Raum vollzog sich der Wandel von einer lateinischen Gelehrtensprache hin zu einer deutschen Wissenschaftssprache äußerst langsam. Als Gründe hierfür gelten in der Forschung das Fehlen eines einheitlichen Staatengebildes, die Nichtexistenz einer Institution mit klarem Programm wie die wissenschaftlichen Akademien in anderen europäischen Ländern, sowie der Dreißigjährige Krieg, der Ansätze einer deutschen Wissenschaftssprache im Keim erstickte.³¹ Erst im 18. Jahrhunderte wurden deutschsprachige Bezeichnungen in wissenschaftlichen Texten die Regel. Der Prozess begann jedoch schon im frühen 16. Jahrhundert und besonders Johannes Kepler war bemüht, im Rezipienten neben dem Verständnis der natürlichen Vorgänge auch die Lust am Lesen zu wecken, wobei er seine deutschen Schriften stets für ein einfaches Publikum konzipierte.³² Mehrere Faktoren begünstigten die Entwicklung hin zu einer deutschsprachigen Wissenschaftssprache: An Rats- und Stadtschulen sowie Universitäten setzte sich die deutsche Sprache im Verlauf der

³⁰ Vgl. Kothmann, S. 7.

³¹ Vgl. ebd., S. 10.

³² Vgl. ebd., S. 11.

Frühen Neuzeit durch, Dissertationen mussten jedoch in bestimmten Fächern bis ins 19. Jahrhundert hinein in Latein verfasst werden. Der Wortschatz der deutschen Sprache wurde gegen Ende des Dreißigjährigen Krieges in deutschen Wörterbüchern gesammelt und erfasst, so etwa im Wörterbuch „Deutsche Rechtschreibung“ von Christian Gueintz aus dem Jahre 1645. Da auch das Interesse des Bürgertums an naturwissenschaftlichen Dingen immer weiter zunahm, war es unabdingbar, eine Wendung zur Nutzung der Volkssprache zu vollziehen.³³ Diese Notwendigkeit einer Nutzung der Volkssprache erkannte Johannes Kepler, der in seiner Zeit zwischen traditionellem Humanismus und progressivem aufgeklärtem Denken stand. Für ihn galt es, einen Wortschatz der Mathematik und Astronomie zu prägen und zu verbreiten.³⁴ Auf seine Leistungen zur Etablierung einer deutschen Wissenschaftssprache wird in Kapitel 3, das sich mit den Merkmalen sprachlich vermittelter Rationalität auseinandersetzt, eingegangen.

In Bezug auf die Entwicklung der Wissenschaften in der Frühen Neuzeit lässt sich konstatieren, dass der Mensch Tradition und Natur überwand und durch eigene Beobachtungen und Messungen diese zu erklären und dadurch auch zu beherrschen vermochte. Das erlangte Wissen wurde theoretisch für alle Bevölkerungskreise zugänglich, die Deutungshoheit der Kirche somit immer weiter untergraben, was letztlich zur Entstehung der heutigen Wissenschaften führte.³⁵

2.2 Produzenten

2.2.1 Herstellung: Autoren, Verleger, Drucker

An einem Druckvorgang eines illustrierten Flugblatts waren, wie oben schon knapp erwähnt, mehrere Berufsfelder beteiligt: Verleger, Autor bzw. Kompilator, Drucker, Bildentwerfer, Zeichner, Stecher bzw. Formschneider, Patronierer und Briefmaler.³⁶ Nicht immer waren alle Genannten am Herstellungsprozess beteiligt, oft wurden die

³³ Vgl. ebd., S. 10.

³⁴ Vgl. ebd., S. 11.

³⁵ Vgl. Heesen, S. 48f.

³⁶ Vgl. Schilling 1990, S. 12-13.

Beteiligten nicht explizit auf dem fertigen Produkt genannt, häufig verübte auch eine Person mehrere Arbeitsschritte.

In etwa 80% aller nachweisbaren Fälle bleiben die Autoren illustrierter Flugblätter anonym, wofür mehrere Gründe auszumachen sind:³⁷ Erstens schützten sich Autoren von Flugblättern mit brisantem Inhalt, zu denen auch die Drucke über Wunderzeichen zählen, vor Zensur und mit ihr einhergehender Bestrafung und Verfolgung. Zweitens fürchteten viele Autoren einen Prestigeverlust, wenn ihr Name mit der Produktion von Flugblättern in Verbindung gebracht wurde, da das Medium allgemein keine große Wertschätzung genoss. Drittens trug die Anonymisierung zu einer Deindividualisierung der Botschaft bei. Das Flugblatt und dessen Botschaft konnte durch die Anonymisierung des Autors beanspruchen, Volkes Stimme zu repräsentieren. Viertens und letztens konnte es durchaus hinderlich für die Verbreitung einer Botschaft sein, wenn mit ihr bestimmte Autoren verbunden werden konnten. Für die Verbreitung der Einblattdrucke war die Namensnennung des Autors nicht von Relevanz.

Für die Forschungsfrage dieser Arbeit ist die weitgehende Autorenanonymität vor allem wegen des dritten oben genannten Grundes von Bedeutung. Die erstrebte und erreichte Funktion des illustrierten Flugblatts als *vox populi*, ist ein Alleinstellungsmerkmal der zeitgenössischen Literatur. Durch das Image des Flugblatts als Volkes Stimme ließen sich persuasive Botschaften und Appelle der Leser- und Hörerschaft deutlich leichter vermitteln, als dies mit einer Kenntlichmachung der Autoren gelungen wäre. Neben einer kostengünstigen Produktionsweise und hohen Aktualität der Flugblätter erhöhte dieses Merkmal die Beliebtheit bei den Rezipienten, den Produzenten und vor allem den Auftraggebern, die im illustrierten Flugblatt früh das Potential eines Massenmediums von eindrucksvoller Überzeugungskraft erkannten. Daher treten persuasive und appellative Botschaften regelmäßig in den illustrierten Flugblättern auf; bereits gewonnene wissenschaftliche Erkenntnisse schlagen sich nur sehr langsam und subtil in den Texten nieder.

Nicht anonym verfasst, dennoch ein veranschaulichendes Beispiel für die appellative und persuasive Kraft, die dem Medium durch seine Text-Bild-Kombination innewohnte, ist ein frühes Flugblatt des Basler Narrenschiff-Autors Sebastian Brandt aus dem Jahre 1492. In deutscher und lateinischer Sprache verfasst, schilderte das Flugblatt einen Meteoriteneinschlag im benachbarten Ensisheim. Brandt verband die Darstellung des

³⁷ Vgl. zum Folgenden: Schilling 1990, S13f.

Meteoriten mit der Deutung, Gott fordere den Kaiser zu einem Schlag gegen die Franzosen auf. Brandt konnte durch die Veröffentlichung des illustrierten Flugblatts den Druck auf den Kaiser steigern. Im Verlauf des 16. Jahrhunderts sollten solche vornehmlich politischen Flugblätter jedoch zugunsten der theologischen mit eschatologischem Charakter deutlich zurücktreten.³⁸

Wenn nicht nach der Anonymität der Verfasser gefragt wird, sondern nach der Funktion einer Verfasserangabe, zeigt sich, dass die Produzenten illustrierter Flugblätter in weiten Teilen zum Kreis der Gebildeten und gelehrten Bürger gehörten. Durch die häufige Angabe von akademischen Titeln auf den Flugblättern unterstrichen sie die Glaubwürdigkeit des vermittelten Inhalts. Die Kenntlichmachung eines hohen Bildungsgrades sicherte hohe Absatzzahlen des Mediums.³⁹

Gerne bezogen sich anonyme Autoren in ihren Texten auf bekannte Verfasser von illustrierten Flugblättern, wie beispielsweise den unter Zeitgenossen durchaus überregional bekannten Sebastian Brandt. Dies war ein gängiges Mittel, um die Authentizität und Glaubwürdigkeit des mit fremden Federn geschmückten Druckes zu erhöhen und dadurch dessen Absatzzahlen zu steigern. Der bekannteste und laut Forschung auch produktivste der bekannten Flugblattautoren war Hans Sachs aus Nürnberg (1494-1576), dessen Name dementsprechend gerne und häufig aus ökonomischem Gewinnstreben als Marke für fremde Produktionen benutzt wurde.⁴⁰

Die Forschung fand bisher kaum Nachweise über die Bezahlung für die an der Produktion von illustrierten Einblattdrucken beteiligten Personen. Laut Michael Schilling stand der finanzielle Nutzen für die Autoren auch nicht ausnahmslos im Vordergrund: die Verbreitung der Botschaft stand für manche Autoren im Vordergrund, was sie nicht selten dazu veranlasste, ihre Arbeit kostenlos zur Verfügung zu stellen. So gab beispielsweise der Autor Daniel Sudermann aus Straßburg in einem Brief zu verstehen, dass ihm sein Verleger „von jedem kupffer, so er sticht,, 30 bis 40 Drucke zur freien Verfügung stelle, die Sudemann dann wiederum „zum theil guten freunde[n] so lust dar[an] habn, verschenke.“⁴¹

³⁸ Vgl. Harms/Schilling 1983, S. IX.

³⁹ Vgl. Schilling 1990, S. 14.

⁴⁰ Vgl. ebd., S.15.

⁴¹ Zitiert nach Schilling 1990, S.15.

Diese aus persönlichen Gründen – seien sie ideologischer, theologischer oder sonstiger Natur – erfolgten Schenkungen lassen sich jedoch in keiner Weise als allgemein praktizierte Vertriebsart von illustrierten Flugblättern ausmachen. Vielmehr erfolgte ein erheblicher Teil der Produktion auf Bestellung und gegen Vergütung. Solche Auftragsarbeiten wurden auch von heute noch in den Sprach- und Literaturwissenschaften bekannten Autoren wie Johann Klaj, Georg Phillipp Harsdörffer und Sigmund von Birken – allesamt Vertreter des Bildungsbürgertums – anonym und selbstredend gegen Bezahlung ausgeführt. Als Beleg hierfür gilt die gängige Praxis des Abbruchs des Arbeitsverhältnisses bei ausbleibender Bezahlung.⁴²

Festzuhalten ist also, dass ein großer Teil der Produktion nachfrageorientiert war. Besonders wenn die Produktion in Personalunion erfolgte, ein Mensch also mehrere Arbeitsschritte in sich vereinte. Dies betrifft nicht nur die Themen, sondern auch die Sprache, in der die Texte verfasst wurden, sowie den Sprachstil, der auf die Konsumenten der illustrierten Flugblätter zugeschnitten war. Dies ist ein deutlicher Beleg für den zumeist doch ökonomischen Antrieb der Flugblattproduktion. In besonderem Maß gilt dies für die Produktion von illustrierten Flugblättern mit Prodigiencharakter, die in der Kategorie der Sensationsliteratur in Bezug auf ihr Verkaufspotenzial eine führende Rolle einnehmen.

Hier liegt der Forschung das Beispiel des Autors Hans Kern vor, der nicht nur als Autor fungierte, sondern außerdem auch sein eigener Verleger war und zusätzlich als sogenannter Kolporteur, also ambulanter Verkäufer, tätig war. Kern produzierte und verkaufte vor allem Einblattdrucke, die sich mit Wunderzeichen beschäftigten. Als er wegen eines Rechtsübertritts in Gewahrsam genommen wurde, berichtete er von seinem Bestreben, ausschließlich durch die Produktion und den Verkauf von illustrierten Einblattgedrucken seinen Lebensunterhalt zu bestreiten.⁴³ Genauer quantifizierbar ist das Beispiel des Meßfrequenteurs Feyerabend, der auf der Frankfurter Herbstmesse 1568 ungefähr 400 Planetendrucke verkaufte, was unter Berücksichtigung der damaligen Bildungsverhältnisse, der Bevölkerungsdichte und der ökonomischen Lage als eine eindrucksvolle Zahl gewertet werden kann.⁴⁴

⁴² Vgl. Schilling 1990, S. 16.

⁴³ Vgl. ebd., S. 17.

⁴⁴ Vgl. Heß, S. 41.

Kurz angemerkt sei hier, dass die Notwendigkeit, sich an der potenziellen Käuferschaft auszurichten, ihren Interessen und Vorlieben anzupassen, bei den Grafikproduzenten noch höher war, als bei den Autoren und Verlegern, welche nicht allein auf Bildproduktionen angewiesen waren. Schilling spricht hier von einer indirekten Marktabhängigkeit, im Gegensatz zu Verlegern, Druckern und Autoren, denen er eine direkte Marktabhängigkeit attestiert. Die Grafiker arbeiteten im Auftrag der Verleger, was – verbunden mit den eingeschränkten Möglichkeiten, mit ihrem Beruf den Lebensunterhalt zu bestreiten – die Notwendigkeit einer Orientierung an des Gesetzen des Marktes erhöhte.⁴⁵

Zur Produktion der Grafiken wurden seit Beginn des 17. Jahrhunderts vermehrt Kupferstiche und Radierungen genutzt, welche die aus der Mode gekommenen Holzschnitte des 16. Jahrhunderts trotz ihrer vergleichbaren Kurzlebigkeit verdrängten. Zurückzuführen ist dies auf einen gewandelten Publikumsgeschmack, die Produktionskosten waren jedenfalls deutlich höher, als bei Drucken, denen einen Holzschnitt zu Grunde lag. Einher mit der großflächigen Umstellung auf Kupferstiche ging die Produktion von Neuauflagen der alten Holzschnitte. Die in den großen Druckzentren aus der Mode gekommenen Holzschnitte wurden jedoch weiterhin in ländlichen Gegenden zur Produktion verwendet. Als städtische Ausnahme sticht hier Augsburg hervor, wo sich die dominante Stellung des Holzschnittes noch bis weit ins 18. Jahrhundert hinein halten konnte.⁴⁶

Die nachweisbar eindrucksvollste Produktion von illustrierten Einblattgedrucken in der Frühen Neuzeit ist dem Verleger und Kunsthändler Paul Fürst (1608-1666) zuzuschreiben. Eine unvollständige Liste seiner Veröffentlichungen weist 423 Exemplare aus. Fürst war als Verleger und Verkäufer nicht nur in seinem Heimatort Nürnberg tätig, sondern bot seine Druckerzeugnisse auch auf überregionalen Messen an. Nachweisen lassen sich die Orte Frankfurt, Leipzig, Linz, Wien, Graz und selbstverständlich auch die Nürnberger Messe. Fürsts für diese Arbeit interessanten religiösen Drucke sind – entgegen zahllosen anderen Beispielen – frei von jeglichem Konfessionsbezug und Polemik.⁴⁷ Dieses Beispiel verdeutlicht, dass nicht sämtliche illustrierten Einblattgedrucke der frühneuzeitlichen Sensationsliteratur zuzuordnen sind.

⁴⁵ Vgl. Schilling 1990, S. 17.

⁴⁶ Vgl. ebd., S. 18.

⁴⁷ Vgl. ebd. S.20.

Aufgrund fehlender Handwerksordnungen, einer nicht vorhandenen Bindung an Zünfte und überschätzten Verdienstmöglichkeiten herrschte unter den beteiligten Produzenten von illustrierten Einblattdrucken eine starke Konkurrenz,⁴⁸ wodurch die Notwendigkeit einer Orientierung am Verbraucher nochmals stieg. Es kann also davon ausgegangen werden, dass sich die Inhalte – vor allem von Drucken mit Prodigiencharakter – immerzu am gerade herrschenden Zeitgeist orientierten. So lässt sich erklären, dass gerade in Krisenzeiten, wenn die Menschen vermehrt nach existenziellen Erklärungen suchten, Drucke dieser Art eine erhöhte Nachfrage hatten, welche durch die Produzenten bedient wurde.

Zum Themenkomplex Produktion sei abschließend noch gesagt, dass die von der Forschung ermittelten Auflagenzahlen zu großen Teilen auf Schätzungen beruhen, die jedoch nicht einer gewissen Plausibilität entbehren. Pro Auflage wird eine Zahl von 1000 bis 2000 Exemplaren angenommen, was nicht zuletzt der Kurzlebigkeit der Kupferstiche zuzuschreiben ist. Eine Zahl von 1500 Exemplaren pro Auflage „wird als ungefähre Mittelwert Gültigkeit beanspruchen dürfen“.⁴⁹ Die Zahl der mit einem Kupferstich produzierbaren Drucke entspricht nicht zufällig der genannten geschätzten Auflage eines Druckes. Holzschnitte, die mit einem harten Holz hergestellt worden waren, hatten ein nahezu unbegrenztes Reproduktionspotential.⁵⁰ Auch hier zeigt sich wieder, dass die Wirtschaftlichkeit der Produktion hinter der Orientierung an den Vorlieben der Käuferschaft zurücktreten musste.

2.2.2 Vertrieb: Buchhändler, Kolporteurs und Aussänger

Die Betrachtung der Vertriebswege von illustrierten Flugblättern verspricht in mehrerer Hinsicht einen Erkenntnisgewinn und soll daher in dieser Arbeit nicht unterlassen werden.

Einerseits wurden die Drucke – entgegen weitläufiger Annahmen – im seriösen, reglementierten Buchhandel vertrieben. Dies jedoch in einem vergleichbar geringen Maße zum weitaus geläufigeren Vertriebsweg durch Hausieren und Kolportieren, um

⁴⁸ Vgl. ebd., S. 22.

⁴⁹ Ebd., S. 25.

⁵⁰ Vgl. ebd., S. 24f.

der Terminologie Schillings zu folgen.⁵¹ Der dominante Vertriebsweg durch Kolporteur und Hausierer erklärt das unregelmäßige Erscheinungsbild sowie das inhaltliche Niveau vieler illustrierter Einblattdrucke und berechtigt zu der Aussage, dass der illustrierte Einblattdruck als Vorgänger des modernen Massenmediums gesehen werden kann. Dem entgegenzusetzen ist allerdings, dass die direkte, sozusagen ambulante Verteilung einen wesentlichen Unterschied zum modernen Massenmedium darstellt.⁵²

Durch die Tatsache, dass der direkte Vertrieb nicht nur in den Städten, sondern auch in Dörfern, auf Messen und – seltener – in dünn besiedelten Landstrichen stattfand, legitimiert sich die Behauptung, im illustrierten Einblattdruck der Frühen Neuzeit einen außerordentlich geeigneten Forschungsgegenstand zur Beschreibung und Analyse der „historischen Mentalitätsforschung“ vorzufinden.⁵³ Da die Inhalte der meisten Flugblätter mit Prodigiencharakter, wie in Kapitel 2.2.1 herausgearbeitet, auf den Geistes- und Gemütszustand der Konsumenten zugeschnitten waren, lässt die Untersuchung nach Rationalitätstendenzen in Bezug auf Sprach und Deutungsmuster nicht nur Rückschlüsse auf die Produzenten, sondern auch auf die Konsumenten, die Leser- und Hörerschaft der Wunderzeichenblätter, zu.

Bei der Frage nach den am Vertrieb beteiligten Gruppierungen kristallisieren sich drei große Gruppen heraus. Zum einen wurden die Drucke von den Herstellern selbst im eigenen Haus oder Laden, aber auch in Städten der näheren und fernerer Umgebung verkauft. Ab Mitte des 16. Jahrhunderts ist ein Rückgang dieser Vertriebsmethode festzustellen, was vor allem der zunehmenden Aufteilung des Produktionsprozesses geschuldet ist. Als zweite große Gruppe gelten die sogenannten Buchführer, also „Händler die sich auf den Verkauf von Druckwerken spezialisiert hatten“.⁵⁴ Die in direkter Konkurrenz zu den Buchführern stehende dritte Gruppe bildeten die Kolporteur und Hausierer, welche die Druckerzeugnisse in direktem und offensivem Kundenkontakt zu verkaufen suchten.⁵⁵ Sie stellten die soziokulturell vielfältigste Gruppe dar, oftmals waren ihre jeweiligen Einzelschicksale die zentrale Triebfeder ihrer Tätigkeit.

⁵¹ Vgl. ebd., S. 29.

⁵² Vgl. ebd. S. 26.

⁵³ Vgl. ebd.

⁵⁴ Ebd., S. 30.

⁵⁵ Vgl. ebd.

Häufig aus unverschuldeter Armut heraus sahen sie sich – um nicht der Kriminalität oder Prostitution nachgehen zu müssen – gezwungen, in unreglementierter und nicht selten auch widerrechtlicher Arbeit, die Druckerzeugnisse mit allerlei untermalenden Verkaufsmethoden zu vertreiben.⁵⁶ Sie nutzten einen Bauchladen oder eine Kiepe als Verkaufsfläche und beschworen durch ihre direkte Konkurrenz regelmäßig den Zorn der Buchführer herauf, wie folgende Aussage eines Buchführers gegen Ende des 17. Jahrhunderts zeigt:⁵⁷

Pflegen mannichmal die Gassen-sänger / Landfahrer und Bettel-weiber in Städten und Dörfern herum zu wandeln / welche gedruckte Lieder von vielen Wunder-Werken und Geschichten / so sich hier und dar begeben haben sollen / absingen und verkaufen. Unter solchem Lumpen-Volk stecken manche Ausspäher / Lands-Verräter / Beutelschneider und Spitzbuben / welche sich etwa von einem verdorbenen Schul- oder Pritsch-meister / einen Traum und Lügen in hinkende Reime bringen lassen / und die einfältige Leutlein damit betören.⁵⁸

Selbst in der modernen Forschung werden die Kolporteurs „als ‚häufig zwielichtige Existenzen, Glücksritter und Abenteurer ohne gelernten Beruf, heruntergekommene Landsknechte, Spielleute und auch Bettler, kräftige Schmarotzer‘ oder als ‚Völkchen‘, unter dem sich ‚manches Gesindel und manche verkrachte Existenz befand‘ beschrieben“.⁵⁹ Drei kurze Beispiele sollen zeigen, dass dies kaum der Lebensrealität vieler Hausierer und Kolporteurs entspricht: Michael Müller, nach eigener Angabe ein neunzehnjähriger Zeitungssänger, berichtete um 1600, dass er seinen blinden Vater und seine arme Mutter durch das Vorsingen von Zeitungen ernähren müsse. Rosina Lößlin, im Jahr 1597 eine vierzehn Jahre alte Halbweise, klagt darüber, dass sie vom Betteln und Liedersingen lebe, ihre Mutter ziehe im Land umher und müsse Lumpen sammeln. Der Nadler Michael Richtmayer gibt 1582 an, seinem eigentlichen Beruf aufgrund seiner schlechten Sehfähigkeit nicht nachgehen zu können und sich daher mit dem Aussingen von Zeitungen verdingen müsse.⁶⁰

In den meisten Fällen trugen die Kolporteurs und Hausierer noch weitere Waren des täglichen Gebrauchs in ihren mobilen Bauchläden mit sich, was einen Rückschluss auf die Kundschaft und das direkte Umfeld, in dem sie ihre Geschäfte tätigten, zulässt und

⁵⁶ Vgl. ebd., S. 32.

⁵⁷ Vgl. ebd., S. 30

⁵⁸ Zitiert nach Schilling 1990, S. 30f.

⁵⁹ Schilling 1990, S. 31.

⁶⁰ Vgl. ebd., S. 32f.

abermals unterstreicht, dass die Waren, zu denen eben auch das illustrierte Flugblatt zählt, auf die Nachfrage der Käuferschaft zugeschnitten waren, beim Einblattdruck betrifft dies vor allem die Auswahl der Themen.⁶¹

Zum erfolgreichen Verkauf gehörte auch eine anschauliche Präsentation der Ware. So wurde das Vorgetragene oder Angebotene oftmals bildhaft untermalt, indem man beispielsweise ein Glas rot gefärbten Wassers präsentierte, das angeblich aus einem blutrot gefärbten Fluss stammte, von dem das angebotene Flugblatt berichtete. Offensichtlich gängige Praxis bei der Präsentation der Ware war auch das Vorsingen oder Aussingen von Flugblättern.⁶² Aufgrund der schon im zeitgenössischen Sprachgebrauch bestehenden Begriffe *Zeitungssänger* oder *aussingen* kann diese Praxis als verbreitet betrachtet werden. Sie erklärt die in vielen dem Korpus zu Grunde liegenden Drucken die Verwendung der 1. Person Singular. Die Produzenten gingen von einer dominanten Verbreitung ihrer Inhalte durch Vorleser oder -sänger aus, was sie dazu veranlasste, den Text auf einen Vorleser zuzuschneiden.

Örtlich konzentrierte sich der Verkauf illustrierter Einblattdrucke auf Markt-, Kirch- und Rathausplätze, aber auch in Gasthäusern und durch direkten Haustürverkauf wurden die Drucke vertrieben. Der Verkaufsort wurde dem Themenfeld des jeweiligen Druckes, den der Kolporteur gerade mit sich führte, entsprechend gewählt. So boten sich Kirchen und deren Umgebung für theologische Themen an, Politisches verkaufte man lieber auf dem Marktplatz.⁶³ Feste Verkaufszeiten gab es nicht. Besonders attraktive Verkaufstage waren Sonn- und Feiertage, sowie Markttag, Jahrmärkte und seltene Festtage wie Reichstage und Kaiserkrönungen. Zu diesen Zeiten war die potentielle Kundschaft nicht mit der Arbeit beschäftigt und die Kolporteure erhofften sich, den Menschen an diesen Tagen eher Geld entlocken zu können.⁶⁴

Die Hauptzielgruppe der Kolporteure war also die Mittelschicht der frühneuzeitlichen Städte. Darauf schließt auch der relativ geringe Preis, zu dem ein Flugblatt erworben werden konnte. Schilling veranschlagt aufgrund ihm vorliegender Schätzungen einen „einigermaßen konstanten Einzelverkaufspreis von zwei bis vier Kreuzern, je nach

⁶¹ Vgl. ebd., S. 33.

⁶² Vgl. ebd., S. 34.

⁶³ Vgl. ebd., S.35.

⁶⁴ Vgl. ebd., S.37.

Größe und Ausführung“⁶⁵, ein Preis der etwa dem Stundenlohn eines gelernten Maurers entsprach. Für vier Kreuzer konnte man beispielsweise 250g Butter oder zwölf Eier erstehen.⁶⁶

2.2.3 Konfessionsfrage

Fragt man nach der Konfessionszugehörigkeit von bekannten Verfassern und Produzenten der illustrierten Einblattdrucke, die Wunderzeichen thematisieren, so gelangt die vorliegende Literatur zu einer einhelligen Meinung: Die Produzenten solcher Flugblätter waren fast alle protestantischer Konfession⁶⁷, was sich in der meist eschatologischen Funktion widerspiegelt, die Wunderzeichenberichten über Monster, Unwetter, Kometen, Blutregen, Missgeburten, Tiermenschen und andere Plagen innewohnt. Eben durch diese gemeinsame Funktion lassen sich diese Berichte, die in ihren „Erscheinungsformen sehr bunt und mannigfaltig“⁶⁸ sind, zusammen in die Kategorie der Wunderzeichen einordnen.⁶⁹ Besonders für das Luthertum ist die Deutung von widernatürlichen Phänomenen als ein Zeichen der nahen Endzeit charakteristisch.⁷⁰

Das der Jüngste Tag für der Thür se, vnd in diesen letzten zeyten groß jammer und elend auff Erden seyn werden, seind zwey fürneme vnd gewisse Zeugniß, nemlich die Propheceyunge vnnnd Zeuknisse der heiligen Schrift und die Wunderzeychen.

Das glaubte Job Fincel 1562 von seiner eigenen Gegenwart.“⁷¹ Jener Job Fincel war es, der in der Zeit von 1517 – 1563 drei Wunderzeichenbücher verfasste, in denen er akribisch zusammengetragene Wunderzeichendrucke sammelte. Seine Quellen für diese Bücher waren oft illustrierte Einblattdrucke des 16. Jahrhunderts. Sie waren „die eigentlichen Grundlagen für die Wunderzeicheneditionen Fincels“.⁷² Fincels Schaffen

⁶⁵ Ebd. S.39.

⁶⁶ Vgl. ebd., S.40f.

⁶⁷ Vgl. Harms/Schilling 1983, S. X, Habermas, S. 58, Zeller, S. 6.

⁶⁸ Habermas, S. 58.

⁶⁹ Vgl. ebd.

⁷⁰ Vgl. Zeller, S. 6.

⁷¹ Homeyer, S. 8-9.

⁷² Schilling 1974, S. 375.

war gekennzeichnet durch eine unerschütterliche Überzeugung an die nahende Apokalypse.⁷³ „Furcht: das ungeschriebene Wort in Fincels Werk, die imaginäre Überschrift jedes Exempels.“⁷⁴ Dabei decken sich Fincels Überzeugungen mit denen des Reformators Martin Luther, beide waren davon überzeugt, dass er Jüngste Tag kurz bevorstehe. In dieser Überzeugung blieben beide jedoch stets ungenau, was eine Datierung der bevorstehenden Apokalypse betraf. Luther wartete beharrlich auf das Ende: im Jahr 1531 war er ebenso davon überzeugt, wie in den 1540er Jahren. Er war ein vom eschatologischen Denken getriebener Mensch – dieses Denken definierte ihn.⁷⁵ Dementsprechend prägte er durch seine Vorbildfunktion den Geist und die Grundhaltung seiner ihm in Glaubensfragen Nahe stehenden Zeitgenossen, die in steter Furcht vor dem Jüngsten Tag lebten.

Nicht anders verhält es sich mit den Wunderzeichenberichten in den illustrierten Einblattgedrucken. Polemische Überschriften, abenteuerliche Adjektive wie *erschrecklich*, *ungewonlich* oder wunderbarlich, verbunden mit Aufmerksamkeit erregenden bildlichen Darstellungen der Vorkommnisse und der meistens folgenden eschatologischen Deutung, lassen den Schluss zu, dass auch bei den Einblattgedrucken über Wunderzeichen das Wort *Furcht* stets über Allem stand. Da dieser Gedanke der Endzeit den Evangelien des Neuen Testaments entspringt,⁷⁶ kann, unter der Annahme, dass „die durch [die Einblattgedrucke] verbreiteten Inhalte [...] allenfalls als adäquate Spiegelung der Meinungen ihrer Autoren angesehen werden [dürfen]“⁷⁷, davon ausgegangen werden, dass die Produzenten von Flugblättern mit eschatologischem Charakter durchweg protestantisch waren. „Es ist also nur natürlich, dass die Prodigien [...] vorzugsweise eine evangelische Angelegenheit sind und weniger von religiösem Wahn, als vielmehr von großer religiöser Empfänglichkeit zeugen.“⁷⁸

⁷³ Vgl. ebd. S. 333.

⁷⁴ Vgl. ebd. S. 338.

⁷⁵ Vgl. ebd. S. 371.

⁷⁶ Siehe bspw. Lukas 21, Matthäus 24, Geheime Offenbarung des Johannes.

⁷⁷ Köhler, S. 27.

⁷⁸ Bott, S. 4.

2.3 Rezipienten

Seit etwa 1520 hat das illustrierte Flugblatt erheblich dazu beigetragen, dass Literatur nicht nur reichen und gebildeten Besitzern von Büchern zugänglich war und sich der Kreis der Leser in der Bevölkerung vergrößern konnte. Durch den Einsatz von Grafiken erreichten die illustrierten Einblattdrucke sogar interessierte Analphabeten, die sich den zugehörigen Text vorlesen ließen und sich das Beschriebene aufgrund einer hohen Memorierbarkeit der Inhalte auch merken konnten.⁷⁹ Die gängige Praxis des Aussingens und Vorlesens wird in der Forschung als *platschieren* bezeichnet⁸⁰. So kann neben einem sicheren Rezipientenkreis, konstituiert aus wohlhabenden, der deutschen Sprache mächtigen Handwerkern und Gewerbetreibenden deren Tageslohn es erlaubte, sich hin und wieder ein illustriertes Flugblatt zu leisten, auch von einem erweiterten, tatsächlichen Rezipientenkreis ausgegangen werden. Dieser schloss beinahe alle Schichten mit ein. Hatte ein Käufer das erworbene Flugblatt konsumiert, gab er es oftmals an andere, weniger gut betuchte Interessierte, weiter, was letztendlich dazu führte, dass das Blatt physisch zerstört wurde. So kommt es, dass die meisten überlieferten illustrierten Flugblätter in Sammlungen zu finden sind, die von gut situierten, der Oberschicht zuzurechnenden Käufern angelegt wurden.⁸¹ Dies darf nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Gelehrten und Angehörigen der Oberschicht nur einen kleinen Teil des Rezipientenkreises ausmachten. Trotz der Tatsache, dass eben diese Bevölkerungskreise – die gesellschaftliche Oberschicht, Kaufleute, das Patriziat, kirchliche Würdenträger und Mitglieder des Adels – in vielen Fällen als explizite Adressaten in den Flugblättern genannt wurden, war die Hauptzielgruppe des Mediums stets der sogenannte 'Gemeine Mann'. Die Adressierung an elitäre Kreise erfüllte vielmehr praktische Zwecke: Zum einen geht die Forschung davon aus, dass Autoren sich durch dieses Mittel eine Art Belohnung seitens der adressierten Person erhofften. Andererseits wird vermutet, dass durch die Nennung von bekannten und ehrfurchtserweckenden Namen die eigene Publikation eine Aufwertung seitens des Publikums erfahren sollte.⁸²

⁷⁹ Vgl. Harms 1987, S. 91, S. 83.

⁸⁰ Vgl. Klug, S. 57.

⁸¹ Vgl. Klug, S. 56, Schilling 1990, S. 52.

⁸² Vgl. Schilling 1990, S.44f.

Der erweiterte Rezipientenkreis bestand neben öffentlichen Zuhörern, denen Inhalte vorgelesen oder vorgesungen wurden, auch aus Familienmitgliedern. Die Flugblätter wurden im geselligen Beisammensein gemeinsam rezipiert, was demzufolge auch Kinder und Alte mit in die Leser- und Hörschaft einschloss.⁸³

Auch waren – wie oben schon erwähnt – Gastwirte zum Kreis der Rezipienten zu zählen. Die Gasthäuser wurden von der Öffentlichkeit stark frequentiert und boten sich dementsprechend für ein plakatives Aushängen der großformatig gedruckten illustrierten Flugblätter geradezu an. Der Aushang diente dabei als Anziehungsfaktor für die potentielle Kundschaft, deren Unterhaltungsdrang auch durch die Präsentation der aktuellsten Nachrichten genüge getragen werden konnte.⁸⁴ Außerdem dienten illustrierte Flugblätter auch als Spieleinsatz und Zahlungsmittel in Wirtshäusern.⁸⁵

Es lässt sich konstatieren, dass das illustrierte Flugblatt nicht nur alle Bevölkerungsschichten erreichte, sondern diese auch physisch zusammenbrachte. Die Analphabeten waren auf die Vorleser und -sänger angewiesen, um den Inhalt in seiner Gesamtheit erfassen zu können. Die ärmeren Bevölkerungsschichten profitierten von der Weitergabe seitens der besser situierten Leute. So zog sich die Rezeption des illustrierten Flugblatts auch auf zwischenmenschlicher Ebene durch alle Klassen und Stände.

Auch auf den Forschungsgegenstand dieser Arbeit – den illustrierten Einblattdruck mit Prodigiencharakter – bezogen gilt, dass die Käufer, Leser und Hörer nicht ausschließlich der auf Sensationen wartenden Masse angehörten. Sie waren grundsätzlich die ganze Menge des Volkes – der sogenannte ‚Gemeine Mann‘⁸⁶ Die Empfängergruppe war quasi unbegrenzt, „denn wer nicht zahlen oder lesen konnte, ließ sich den Text vorlesen; diese Form der Textaufnahme war ungemein verbreitet.“⁸⁷ Dies lässt darauf schließen, dass der größte Teil der Rezipienten eher einer weniger gebildeten Schicht angehörte, zumal sich reiche Menschen auch den Kauf von Büchern leisten konnten, die allerdings weniger aktuell auf die Geschehnisse eingingen, als illustrierte Einblattdrucke dies konnten. Dazu schreibt Schenda:

⁸³ Vgl. ebd., S. 52.

⁸⁴ Vgl. Klug, S. 57.

⁸⁵ Vgl. Schilling 1990, S. 35.

⁸⁶ Vgl. Bott, S. 5.

⁸⁷ Ebd., S. 5.

Die Prodigienliteratur ist zum großen Teil die Zeitungsliteratur oder besser die Illustrierten-Literatur des 16. Jahrhunderts. [...] Der Vergleich mit der heutigen Sensationsliteratur drängt sich immer wieder auf. Große Fortschritte hat der Menscheng Geist in diesem Punkte seit Jahrhunderten nicht gemacht.⁸⁸

Wenn Schenda hier von Sensationsliteratur und Stagnation des Menscheng Geistes spricht, so geht er deutlich davon aus, dass die Rezipienten solcher Literatur ungebildet waren und sind. Dem entgegen stellt sich die Aussage Harms', der konstatiert, dass sich „das illustrierte Flugblatt nicht vorwiegend oder gar ausschließlich an weniger gebildete Teile des Publikums“ richtete, sondern „in etlichen Fällen durch lateinische Texte oder durch kompliziertere Versformen in der Volkssprache ein literarisch anspruchsloses Publikum geradezu ausschließen [konnte]“⁸⁹ Die Forschungsmeinung über den Bildungsstand der Rezipienten scheint sich also gewandelt zu haben. „Hinweise für die Berichtigung der bisherigen Auffassung sind z.B. die Texte selbst, deren Niveau durchaus nicht auf untere geistige Veranlagung zugeschnitten ist, [...]“⁹⁰. Neuere Publikationen nähern sich allerdings wieder den Aussagen Schendas an, wenn es heißt, dass „gerade Flugblätter mit ihren großen Abbildungen und billigen Preisen [...] einem weniger gebildeten, ärmeren Publikum entgegen [kamen]“⁹¹

Stellt man sich den im vorherrschenden Zeitgeist und Weltbild lebenden Menschen jedoch vor – und dies darf nicht unter dem Einfluss der heutigen naturwissenschaftlich geprägten Welt geschehen, sondern vielmehr unter Einbeziehung des damals vorherrschenden Glaubens – so gelangt man zu der Einsicht, dass es einen Rezipientenkreis ernsthafter und gebildeter Art geben musste, „der sich mit einem sehr ernsten Thema abmühte, mit dem Schicksal und der Bestimmung des Menschen.“⁹²

Diese Ansicht wird auch gestützt von der häufigen Verwendung theologischer Begriffe, von Angaben zu Bibelstellen und Referenzen auf die griechische und römische Mythologie, die in vielen Flugblättern mit wundersamem Inhalt und theologischer Deutung dieses Inhalts zu finden sind. Es schien nicht notwendig, biblische Personen, Entitäten und Orte näher zu erläutern, was für ein allgemeines Verständnis des Rezipientenkreises für diesen Themenkomplex spricht. Die christlich-theologische

⁸⁸ Schenda 1961, S. 139.

⁸⁹ Harms 1987, S. 83.

⁹⁰ Bott, S. 5.

⁹¹ Hammerl, S. 5.

⁹² Bott, S. 5.

Fachsprache, als die sie durchaus klassifiziert werden muss, hatte einen kollektiv-identitätskonstituierenden Charakter, der das Wissen um theologische Fachbegriffe beinhaltete.⁹³ Sie kann daher „offensichtlich zum fachsprachlich bzw. genauer: zum theologisch erweiterten Standardwortschatz angesprochener kirchennaher Christen gerechnet werden.“⁹⁴

Einen weiteren Anhaltspunkt, der auf eine Rezipientenschicht schließen lässt, die größtenteils der Mittelschicht und den unteren Klassen zuzurechnen war, ist die Sprache. Die meisten dem Korpus zu Grunde liegenden Einblattdrucke wurden in deutscher Sprache veröffentlicht, nur vereinzelt finden sich – in Antiqua gesetzt – fremdsprachliche Begriffe in Latein. Dies spricht deutlich dafür, dass der Kreis der Gelehrten, die des Lateinischen mächtig waren, nicht als Hauptzielgruppe der illustrierten Einblattdrucke mit Prodigiencharakter gelten kann. Für diesen Rezipientenkreis finden sich gar eigene Publikationen, oft vollständig in lateinischer Sprache verfasste Versionen auch auf Deutsch veröffentlichter Drucke, die jedoch in diese Untersuchung nicht mit einbezogen werden können.

3. Merkmale sprachlich transportierter Rationalität

Zunächst ist es wichtig, die Tendenzen zur rationalen Sprache im Umgang mit Prodigien eindeutig feststellen zu können. Um dieses Ziel zu erreichen, soll in diesem Kapitel zunächst eine Charakterisierung der Sprache der frühen Astronomie vorgenommen werden. Dies hat das Ziel, anhand der erarbeiteten Charakteristika im anschließenden Kapitel die eigentliche linguistische Untersuchung vornehmen zu können – klar strukturiert und auf eindeutige Merkmale ausgerichtet. Anders: Ohne die Merkmale für religiöse Sprache mit eschatologischem Charakter und die wissenschaftlichen zeitgenössischen Fachsprachen festgestellt zu haben, ließe sich eine sprachwissenschaftliche Untersuchung – gleich welche Methoden und Analyseverfahren sie wählte – nur schwerlich und unzufriedenstellend durchführen.

Es gilt also, zunächst das Verhältnis von Wissenschaft und Religion in der Frühen Neuzeit zu skizzieren, mit dem Ziel, die historische Entwicklung wissenschaftlicher Fachsprachen und den graduellen Einfluss, den die wissenschaftlichen Fachsprachen der

⁹³ Vgl. Klug, S.117-119.

⁹⁴ Klug, S. 118.

Frühen Neuzeit auf die Allgemeinsprache ausgeübt haben, aufzuzeigen. Da sich die sprachwissenschaftliche Analyse thematisch auf den Bereich der Astronomie fokussieren wird, geschieht dies anhand einer Beleuchtung der frühen astronomischen Fachsprache, die im deutschen Raum vor allem von Johannes Kepler geprägt wurde.

In einem zweiten Unterkapitel, das auf den Ausführungen zum Verhältnis von Wissenschaft und Religion in der Frühen Neuzeit aufbaut, sollen für den Untersuchungszeitraum dieser Arbeit adäquate Merkmale von Fachsprachlichkeit herausgearbeitet werden, um im Anschluss in zwei weiteren Unterkapiteln zunächst die Merkmale wissenschaftlicher Fachsprachlichkeit auf textueller Ebene, danach auf lexikalischer Ebene darzustellen.

3.1 Verhältnis von Wissenschaft und Religion in der Frühen Neuzeit

In der Frühen Neuzeit begann sich das sich allmählich verbreitende profane Wissen von religiösen Kontexten zu lösen. Dies geschah durch die Bezwingung der Natur mit neu entstandenen oder wiederentdeckten Methoden, sowie durch die zunehmende Verwendung der deutschen Sprache in (populär)wissenschaftlichen Texten. Wissen konnte sich somit quer durch alle Bevölkerungsschichten verbreiten, nicht länger war es nur dem Klerus vorbehalten, darüber zu entscheiden, welche Erkenntnisse einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich gemacht wurden.⁹⁵ So entstanden in der Frühen Neuzeit die Vorläufer der modernen wissenschaftlichen Disziplinen. Wie in Kapitel 2.1 herausgearbeitet, begünstigte vor allem die Erfindung der Druckerpresse diese Entwicklung, wobei die Reformationszeit, verbunden mit der Notwendigkeit, die neuen Gedanken- und Glaubenskonstrukte zu verbreiten, den rasanten Anstieg der Produktion von Druckerzeugnissen aller Art in markanter Weise förderte und ihrerseits Dank der Drucktechnik Verbreitung erfuhr.⁹⁶

Obwohl sich objektives Wissen in der Frühen Neuzeit immer weiter verbreitete, bestimmte die Religion weiterhin fast alle Lebensbereiche der Menschen. Doch besonders im Bereich der Medizin und Astronomie löste sich die frühe Wissenschaft von der Dominanz des Glaubens, wobei sich das rational erfahrbare Wissen nicht in

⁹⁵ Vgl. Heesen, S. 48.

⁹⁶ Vgl. ebd., S. 49.

einer gegensätzlichen Beziehung zur Religion manifestierte, sondern sich vielmehr dem Glaube zu Diensten machte.⁹⁷ Wissenschaft und Religion blieben in der Frühen Neuzeit also eng miteinander verbunden, wobei sich die Wissenschaften langsam von den Glaubensfragen loslösten. Sie begannen, sich auf das sinnlich Wahrnehmbare zu konzentrieren und sich von der mittelalterlichen Konzentration auf den Mensch und seine Seele zu distanzieren.⁹⁸ Diese mittelalterliche Methodik konnte die Welt nicht mehr ausreichend erklären – neue Methoden der Wissenschaften wie Beobachten, Experimentieren und Messen um aufgestellte Thesen zu verifizieren oder falsifizieren, revolutionierten das Verständnis der Welt,⁹⁹ wobei diese Verständnisrevolution als ein langsamer, gradueller Prozess zu verstehen ist. Mit der Entwicklung neuer Untersuchungsmethoden der Wissenschaften war die Suche nach neuen Methoden der Darstellung neu gewonnener Erkenntnisse verbunden. Exakte Beschreibungen der getätigten Untersuchungsgegenstände und -ergebnisse wurden versucht, vom Lateinischen ins Deutsche zu übertragen. Die sogenannte Verdeutschungsarbeit oblag dabei oft den Forschern und Wissenschaftlern selbst. In diesem Kapitel gilt es, die Merkmale dieser frühneuzeitlichen Wissenschaftssprachen herauszuarbeiten, was einerseits auf der textuellen, andererseits auf der lexikalischen Ebene geschehen soll.

3.2 Sprache als Kontinuum mit unterschiedlichen Fachsprachlichkeitsgraden

Da für den Untersuchungszeitraum dieser Arbeit noch nicht von einer etablierten wissenschaftlichen deutschen Fachsprache in den relevanten Bereichen der Astronomie und Biologie gesprochen werden kann, bietet sich für die Bestimmung von sprachlich vermittelter Rationalität eine Definition von Fachsprachlichkeit an, die Susanne Göpferich im Rahmen einer Untersuchung naturwissenschaftlicher Textsorten entwickelt hat.

Bei der Abgrenzung von Allgemeinsprache zur Fachsprache stößt die Fachsprachenforschung seit ihrem Bestehen immer wieder auf das Problem der Eindeutigkeit der Abgrenzung. Verschiedene Autoren haben sich darum bemüht, ihre

⁹⁷ Vgl. ebd., S. 50.

⁹⁸ Vgl. ebd., S. 53.

⁹⁹ Vgl. ebd., S. 54.

Definition von Fachsprachlichkeit gegenüber der Allgemeinsprache in den wissenschaftlichen Diskurs einzuführen, das Problem einer eindeutigen Abgrenzung ist jedoch bis heute nicht gelöst. Anders: Bis in die heutige Zeit bestehen unterschiedliche Ansätze zur Abgrenzung von Allgemein- und Fachsprachen.¹⁰⁰ Laut Göpferich sind Abgrenzungskriterien nicht in der „Fachlichkeit (oder Fachspezifik) der Denotate selbst zu finden,“¹⁰¹ da über das Medium der Sprache eine Fachlichkeit erst zu erkennen sei. Dies wird anhand des vorliegenden Korpus beispielsweise deutlich, wenn dasselbe Denotat *Komet* in unterschiedlichen Fachsprachlichkeitsgraden in einem Einblattdruck als *Stern*, *Comet*, *Haarstern* und *Feuer-Klumpen* bezeichnet wird.

Göpferich zufolge gibt es ein Spektrum verschiedener Fachsprachlichkeitsgrade, das sich nicht nur auf die Lexik beschränkt, sondern auch auf der Textebene nachzuweisen ist. Sie identifiziert Textsorten mit unterschiedlichen Fachsprachlichkeitsgraden.¹⁰² Für die Textsorte illustrierter Einblattdruck und im Speziellen für die Textsortenvariante illustrierter Einblattdruck mit Prodigiencharakter lässt sich – wenn Einflüsse aus den Naturwissenschaften vorhanden sind – nur ein geringer Grad an Fachsprachlichkeit vermuten.

Die Autorin spricht von „offensichtlich unlösbaren Abgrenzungsschwierigkeiten“¹⁰³ und schlägt daher ein Modell der komplementären Strukturen vor, das – basierend auf der *gleitenden Skala* nach Kalverkämpfer – verdeutlicht, dass alle Texte sowohl fachsprachliche Merkmale aufweisen, als auch Merkmale, die nicht fachsprachenspezifisch sind.¹⁰⁴ Wenn auf den Begriff der Allgemeinsprache verzichtet werde und nur von Texten mit unterschiedlichem Fachsprachlichkeitsgrad ausgegangen werde, ließe sich die „Dichotomie Fachsprache(n) vs. Gemeinsprache“¹⁰⁵ auflösen. Eine ähnliche Position vertritt auch Uwe Pörksen, der in einer historischen und durchaus kritischen Untersuchung deutscher Fachsprachen ebenfalls von einer „gleitenden Skala“

¹⁰⁰ Vgl. Göpferich, S. 23.

¹⁰¹ Ebd.

¹⁰² Ebd. S. 24.

¹⁰³ Ebd., S. 25.

¹⁰⁴ Vgl. ebd., S. 25.

¹⁰⁵ Ebd., S. 30.

ausgeht, auf der „die Grenze zwischen naturwissenschaftlicher Fachsprache und Gemeinsprache“¹⁰⁶ verlaufe.

Übertragen auf den Untersuchungsgegenstand dieser Arbeit lässt sich somit formulieren, dass für die Textsortenvariante illustrierter Einblattdruck mit Prodigiencharakter von einem Spektrum unterschiedlicher Fachsprachlichkeitsgrade ausgegangen werden kann. Die Allgemeinsprache der Frühen Neuzeit beinhaltete eine Fülle von eschatologischen Fachbegriffen, wie in Kapitel 2 ausführlich dargelegt wurde. Diese kollektiv-identitätskonstituierende Fachsprache der Religion gilt uns in dieser Arbeit als Basis. Das (häufiger werdende) Vorkommen von Fachsprachlichkeit aus dem Bereich der Astronomie, Astrologie und Physik soll als Anzeichen für eine verstärkt sprachlich vermittelte Rationalität gelten. Welche Charakteristika diese naturwissenschaftlichen Fachsprachen auf den Ebenen des Textes und der Lexik aufweisen, wird in den folgenden Unterkapiteln skizziert.

3.3 Sprachliche Rationalität auf textueller Ebene

Merkmale sprachlich transportierter Rationalität werden vor allem auf der lexikalischen Ebene nachzuweisen sein. Doch auch auf der Ebene des Textes finden sich der Forschung zufolge Charakteristika der Fachsprachlichkeit, die sich für die Beantwortung der Forschungsfrage dieser Arbeit als Merkmale sprachlich transportierter Rationalität ausmachen lassen.

Dem transphrastischen Ansatz der Textlinguistik folgend, lassen sich diese Charakteristika als „Folge von kohärent verbundenen Zeichen“¹⁰⁷ definieren. Es wird bei der Analyse also darauf zu achten sein, ob in den zu untersuchenden illustrierten Einblattgedrucken die Tendenz zu einem vermehrten Auftreten solcher kohärent verbundener Zeichen auszumachen ist. Dies lässt sich mit Hilfe einer Isotopieanalyse bewerkstelligen.

Im Sinne eines kommunikativ-pragmatischen Ansatzes lässt sich Rationalität von Texten nachweisen, indem der Fokus der Untersuchung auf die „erkennbare

¹⁰⁶ Pörksen, S. 14.

¹⁰⁷ Mushchinina, S. 60.

kommunikative Form“¹⁰⁸ des Textes gelenkt wird. Im Rahmen dieser Arbeit wird eine solche rationale kommunikative Form dann konstatiert werden können, wenn naturwissenschaftliche, deskriptive Elemente den in der Frühen Neuzeit vorhandenen theologischen Grundtenor durchsetzen. Hier kann im Sinne eines gleitenden Spektrums zwischen Allgemeinsprache und Fachsprache nur von Tendenzen zu einer rationalen Textfunktion ausgegangen werden. Der kollektiv-identitätskonstituierende theologische Charakter der frühneuzeitlichen Allgemeinsprache muss also nachweisbar durchdrungen sein von Elementen von Rationalität in der Gesamtfunktion des Textes. Anders: Die primär zu erwartende theologische Funktion sollte erkennbar auch rationale Deutungs- und Beschreibungsmuster aufweisen, um als Rationalität vermittelnder Text gelten zu können. Neben der deskriptiven Textfunktion wissenschaftlicher Texte wird auch auf instruktive und direktive Textfunktionen zu achten sein. Diese drei Textfunktionen gelten als typisch für Fachtexte, wobei davon auszugehen ist, dass ein Text selten nur eine der drei Funktionen erfüllt, sondern mehrere Funktionen aufweisen kann.¹⁰⁹

Weitere Besonderheiten von Fachtexten liegen „in den verwenderzentrierten Textualitätseigenschaften“.¹¹⁰ Hierzu zählen:

- die Intensionalität, also ein eindeutig zu bestimmender Zweck, der der Kommunikation durch den Text innewohnt. Im Rahmen dieser Arbeit kann hier von intendierter Wissensvermittlung an den zeitgenössischen Rezipienten der illustrierten Einblattdrucke mit Prodigiencharakter ausgegangen werden.
- Die Situationalität, also eine eindeutige „Positionierung von Textproduzenten und -rezipienten im Hinblick auf ihre fachkommunikative Rolle“. Für diese Arbeit ist ein asynchrones Verhältnis von Produzent und Rezipient anzunehmen, wenn beispielsweise die Einführung neuer Termini vorgenommen wird.
- Die Informativität, also ein eindeutig zu bestimmender Gehalt an Informationen, die den Rezipienten vermittelt werden soll. Für die Beantwortung der Forschungsfrage dieser Arbeit wird demnach darauf zu achten sein, ob ein Text den Rahmen der kollektiv-identitätskonstituierenden theologischen Allgemeinsprache verlässt und über das religiöse Glaubenskonstrukt hinaus Informationen vermittelt, die als wissenschaftlich-informativ gelten können.

¹⁰⁸ Ebd.

¹⁰⁹ Vgl. ebd.

¹¹⁰ Ebd., S. 61.

Als weiteres Kriterium, das Tendenzen zu einem rationalen Umgang mit der Prodigienthematik erkennen lässt, sei das Verhältnis der Teiltexthe innerhalb des Textteils angeführt. Wie in Kapitel 4.1 aufgezeigt werden wird, gliedert sich der Textteil eines illustrierten Einblattdrucks in drei inhaltlich von einander abgrenzbare Teiltexthe – Beschreibung, Deutung und Appell – deren quantitatives Verhältnis Aufschluss über die primäre Textfunktion geben kann. Es ist davon auszugehen, dass eine quantitative Verschiebung der Teiltexthe zu Lasten der theologisch motivierten Teiltexthe mit einer rationalen oder zumindest rational anmutenden Bewertung des beschriebenen Phänomens korreliert.

3.4 Sprachliche Rationalität auf lexikalischer Ebene

Auf der lexikalischen Ebene lässt sich sprachlich transportierte Rationalität insbesondere nachweisen, indem nach Definitionenbildungen gefragt wird. Welche Begriffe benutzt werden, um das dargestellte Phänomen zu beschreiben kann Aufschluss darüber geben, ob ein Text Anzeichen von rationalem Sprachgebrauch aufweist. Darüber hinaus gilt es, nach der Häufigkeit der verwendeten Begriffe und ihrem Verhältnis zu theologisch motivierten Begriffen für dasselbe Phänomen zu fragen.

Da die wissenschaftliche Sprache „nur teilweise der Verständigung über Bekanntes [dient] und mindestens ebenso sehr der Korrektur des Bekannten und der Verständigung über das Unbekannte [dient]“,¹¹¹ ist es unerlässlich, neue Termini zu schöpfen. Nur so kann die wissenschaftliche Sprache die ihr innewohnende Deutlichkeit und Klarheit erreichen. Dabei ist die Kreation von neuen Termini „ein bewusster Akt“¹¹² der Autoren. Im Falle einer Ersteinführung eines Terminus ist die Neuschöpfung zumeist begleitet von einem metasprachlichen Element wie z.B. *wir sprechen dann von* oder *wir nennen das*.

Laut Pörksen lassen sich fachwissenschaftliche Termini auf einer gleitenden Skala darstellen. Demnach „bewegt sich [die wissenschaftliche Terminologie] zwischen den Polen des Zeichenterminus auf der einen und des orientierenden Terminus auf der

¹¹¹ Pörksen, S. 13.

¹¹² Ebd.

anderen Seite“.¹¹³ Das obere Ende der Skala ist hier für den Laien komplett unmotiviert, der Sinn der Bezeichnung erschließt sich nur durch erlangtes Fachwissen. Pörksen führt hier das Beispiel des Begriffes *Widerstand* an, dessen unmotivierter Zeichenterminus auf den oberen Ebenen der Skala aus frei verfügbaren Symbolen (*R*), Abkürzungssymbolen (*Ω*, *W*), Eigennamen (*Ohm*) und Abkürzungswörtern (*WID*, *ANT*) besteht. Folgt man der aus 14 Punkten bestehenden Skala weiter nach unten, finden sich Begriffe die zwar keine Definition beinhalten, jedoch einen Anhaltspunkt auf den Bedeutungsinhalt enthalten.¹¹⁴ So führt Pörksen zunächst Lehnwörter aus den Gelehrtensprachen und lebendigen Fremdsprachen an (*Antistat*, *resistance*), nennt auf der Skala weiter abwärts gehend „Neugebildete Komposita oder feste Lexemsequenzen aus eingebürgerten Lehnwörtern“ (*Antitendenz*, *resistierende Dynamis*), daran anschließend „Wörter des Erbwortschatzes in spezialsprachlicher Verwendung“ (*Widerstand*), sowie „neugebildete Komposita oder feste Lexemsequenzen aus dem Erbwortschatz“ (*Aufhaltekraft*, *abwehrende Kraft*).¹¹⁵ Als vorletzte Kategorie werden Metaphern angeführt (*Sperre*), bevor auf der untersten Ebene - für den Rezipienten gänzlich motiviert – die „Vermeidung eines speziellen Terminus durch Synonymik, Paraphrasen und ausgeführte Beschreibungen“ genannt wird.

Ohne die Ergebnisse der Analyse vorwegzunehmen, kann hier gesagt werden, dass frei verfügbare Symbole, Abkürzungssymbole und Abkürzungswörter im vorliegenden Korpus nicht nachzuweisen sind, was zum einen mit der thematischen Spezialisierung dieser Arbeit zusammenhängt, zum anderen darin begründet ist, dass in der frühneuzeitlichen Wissenschaftssprache der Astronomie und Biologie wohl durchaus schon Abkürzungsvarianten dieser Art existierten, diese jedoch keinen Niederschlag in den – wenn Anzeichen von Rationalität und wissenschaftlicher Sprache auszumachen sind – allenfalls als populärwissenschaftliche Lektüre zu bezeichnenden illustrierten Einblattdrucken fanden. Es wird in der Analyse also verstärkt auf die unteren Ebenen der Skala zu achten sein.

Ein weiteres Augenmerk wird auf die Verwendung von Metaphern gelegt werden. Sie spielen in der wissenschaftlichen Kommunikation eine wichtige Rolle und lassen sich demzufolge als ein weiteres Merkmal sprachlich transportierter Rationalität

¹¹³ Ebd., S. 14.

¹¹⁴ Vgl. ebd., S. 15.

¹¹⁵ Ebd. S. 14.

klassifizieren, wenn ihre Verwendung der Veranschaulichung oder Erklärung unbekannter Phänomene dient bzw. eine allgemein verständliche Theorie etabliert werden soll.¹¹⁶ Die Sprache der Wissenschaft verlangt in vielen Fällen nach Metaphern und benutzt diese auch, was „keineswegs bloß mehr oder weniger zufällig geschieht.“¹¹⁷ Als „sprachlicher Ausdruck, der zwischen dem normalen Kontext eines Wortes und einem neuen Kontext, in dem er verwendet wird, Analogien herstellt“¹¹⁸, schafft die Metapher eine „Spannung, die zwischen der faktischen Wirklichkeit und dem Bild geschaffen wird.“¹¹⁹ Die Metapher dient nicht alleine der Veranschaulichung, sie bietet dem Rezipienten auch die Möglichkeit, selbst zu forschen und weitere Zusammenhänge zu finden, da Metaphern einen dynamischen Charakter besitzen und einen hohen Rezipientenbezug aufweisen.¹²⁰ Metaphern bieten sich in der wissenschaftlichen Sprachen an, wenn etwas Neues beschrieben werden muss. Sie fungieren dann als Brücke zwischen Allgemein- und Fachsprache. Die sogenannte Spannung, die bei neu eingeführten Metaphern noch besteht, verschwindet für den Rezipienten in gleichem Maße, wie die Metapher in den allgemeinen Sprachgebrauch übergeht. Metaphern, die in grundlegenden wissenschaftlichen Theorien verwendet werden, bezeichnen wir in Anlehnung an Mortensen als „Wurzelmetaphern“.¹²¹

Beispiele für solche Wurzelmetaphern finden sich in der Geschichte der wissenschaftlichen Fachsprachen zu genüge. So wechselt das Wort *Atom* seine Bedeutung, je nach dem in welchem Kontext es verwendet wird. Auch das Wort *Partikel* hat diese Eigenschaft. So bezeichnet es einerseits Solidarität und Unteilbarkeit, in einem anderen Zusammenhang meint es jedoch Teilbarkeit, wenn ein Energiefeld beschrieben wird.¹²² Auch viele der von Johannes Kepler eingeführten Fachbegriffe haben metaphorischen Charakter, da seine Bezeichnungen für neue Modelle, Entdeckungen und Zusammenhänge stets um Anschaulichkeit bemüht waren.¹²³ Die

¹¹⁶ Vgl. Mortensen, S. 53.

¹¹⁷ Ebd., S. 53.

¹¹⁸ Ebd.

¹¹⁹ Ebd., S. 54.

¹²⁰ Vgl. Mortensen, S. 54.

¹²¹ Vgl. ebd., S. 54f.

¹²² Vgl. ebd., S. 54.

¹²³ Vgl. Kothmann, S.21.

meisten metaphorischen Neuschöpfungen Keplers haben sich nicht durchgesetzt, einige sind der astronomischen Fachsprache jedoch bis heute erhalten geblieben. Aus einer langen Liste astronomischer Fachbegriffe¹²⁴, die von Kepler geprägt wurden, sind folgende hervorzuheben: Mit dem Begriff *Bogenschuß* bezeichnete der Astronom Kepler eine geschwungene Bahnform eines Himmelsobjekts. Die Spannung zwischen Realität und dem sprachlichen Bild ist hier gering, nichtsdestotrotz veranschaulicht Kepler erfolgreich das Konzept einer geschwungenen Bahnform durch einen leicht zu visualisierenden Terminus. Andere von Kepler geschöpfte astronomische Metaphern reihen sich ein: *Laufbahn* für die Beschreibung des Weges der Erde um die Sonne, *Kreuzweg* für den Schnittpunkt von Mond- und Sonnenbahn, *Zirkel* für den kreisförmigen Schein oder Hof um Jupiter und Mond und – für diese Arbeit besonders relevant – *Haarstern* als Bezeichnung eines Kometen, dessen Schweif hier als Haare des Himmelskörpers visualisiert werden.

Auch die religiöse Sprache bedient sich regelmäßig Metaphern konventioneller und suggestiver Art¹²⁵, weshalb bei der Analyse darauf zu achten sein wird, wissenschaftliche und religiöse Metaphern klar von einander abzugrenzen.

Die bisherigen Überlegungen zu sprachlich vermittelter Rationalität auf lexikalischer Ebene beziehen sich insbesondere auf die substantivische Definitionenbildung. Für die Forschungsfrage und den Untersuchungsgegenstand dieser Arbeit ist es allerdings ebenso wichtig, auf die Verwendung von beschreibenden Adjektiven zu achten, die der Begriffsbezeichnung des zu beschreibenden Gegenstandes, Lebewesens oder Phänomens vorangestellt werden. Das Verkaufspotential illustrierter Einblattdrucke stieg, wie in Kapitel 2 dargelegt, in Krisenzeiten besonders an. Außerdem ist davon auszugehen, dass die frühneuzeitliche Kundschaft – ebenso wie die heutige – durch reißerische, polemische Überschriften und Inhalte eher dazu verleitet wurde, das Druckerzeugnis zu kaufen oder dem Vorleser bzw. Aussänger Aufmerksamkeit zu schenken. Wir können also davon ausgehen, – auch dies ohne konkrete Analyseergebnisse vorwegzunehmen – dass ein polemischer Stil in den vorliegenden Drucken eher die Regel als die Ausnahme darstellt. Es gilt also darauf zu achten, ob

¹²⁴ Vgl. ebd., S. 26-32.

¹²⁵ Vgl. Bayer, S. 50.

eine tendenzielle Abnahme polemischer Formulierungen und Adjektive zu beobachten ist.

4. Sprachwissenschaftliche Analyse

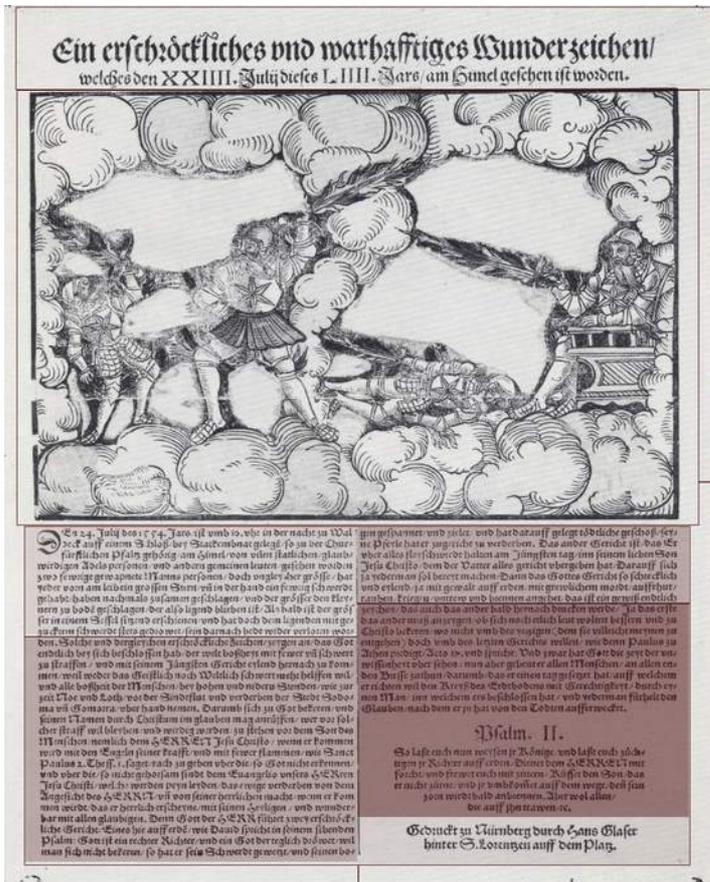
4.1 Der illustrierte Einblattdruck als Textsorte

Der illustrierte Einblattdruck stellt das zur aktuellen Informationsverbreitung am besten geeignete Medium der Frühen Neuzeit dar. Dies wurde in den Unterkapiteln 2.2 und 2.3 herausgearbeitet. Als die zwei großen textsortentypische Charakteristika des illustrierten Einblattdrucks können die im Folgenden skizzierten Eigenschaften gelten. Erstens: die namensgebende Reduzierung der transportierten Informationen auf einen Druckbogen. Dieses Merkmal verleiht der Textsorte identitätsstiftenden Charakter und bedingt ihre Bezeichnung in der heutigen Forschungsliteratur. Die durch die Informationsreduktion erreichte Wirtschaftlichkeit des Produktionsvorgangs ist hauptverantwortlich für die Entwicklung des illustrierten Einblattdrucks zum Massenmedium der Frühen Neuzeit. Zweitens: die Dreiteilung des jeweiligen Blattes in Überschrift, Bild- und Textteil. Die einzelnen Teile bilden ein Konglomerat aus sich referenzierenden Informationen, wobei jeder Teil des Druckes für ein angemessenes Verständnis der Gesamtinformation für den Rezipienten von Belang ist.

An dieser Stelle soll der für den Untersuchungszeitraum dieser Arbeit typische Aufbau eines illustrierten Einblattdruckes mit Prodigiencharakter aufgezeigt werden. Diese als Textsortenvariante zu verstehende Subkategorie der illustrierten Einblattdrucke weist weitere für sie spezifische Charakteristika auf. Als prototypisches Beispiel eignet sich der Druck von 1554 *Ein erschreckliches und warhafftiges Wunderzeichen / welches den XXIII. Julü dieses L IIII. Jars / am Himel gesehen ist worden*, gedruckt in Nürnberg von Hans Glaser.

Der typische Einblattdruck mit Prodigiencharakter zeichnet sich, wie auch Drucke mit anderen Themen, durch eine Dreiteilung in einen Bildteil und einen Textteil, die unter einer gemeinsamen Überschrift platziert sind, aus.¹²⁶ Alle Komponenten haben ihrerseits wieder typische Formen.

¹²⁶ Vgl. Klug, S.62.



Überschrift / Teaser

Dient der ersten Informationsvermittlung an den Rezipienten. Fasst den Inhalt des Textteils zusammen, gibt Auskunft über Ort und Zeit des angeblich Geschehenen.

Bildteil

Liefert dem Betrachter eine visuelle Darstellung des angeblich Geschehenen. Häufig liegt eine Bildsyntax vor, die im Textteil aufgeschlüsselt wird.

Abbildung 1: Typischer illustrierter Einblattdruck

Textteil

Liefert eine Beschreibung des angeblich Geschehenen und fungiert dabei als unterstützender Teil zur Beschreibung und Klarstellung der im Bild dargestellten Geschehnisse. An die Beschreibung schließt ein Deutungsteil an, der die angeblichen Geschehnisse in einen theologischen Kontext bringt. Auf die Deutung folgt ein Appell, der den Leser zur Buße aufruft, in vielen Fällen untermalt von relevanten Bibelziten. Am Ende finden sich zumeist Angaben zum Autor und der Veröffentlichungsort.

Die Überschrift fungiert als Köder. Sie soll den potentiellen Rezipienten anlocken und sein Interesse für eine eingehende Lektüre des Druckes wecken. In vielen Fällen erstreckt sich die Überschrift auf mehr als eine Zeile. Die im Textteil präsentierten Inhalte werden hier schon in knapper Form vorweggenommen, eine Praxis, die derjenigen heutiger Teaser in Nachrichtenpublikationen stark ähnelt.

Der unter der Überschrift platzierte Bildteil liefert dem Rezipienten eine visuelle Darstellung des angeblich Geschehenen. Hier wird der im folgenden Textteil beschriebene Vorgang der Geschehnisse dem Betrachter dargestellt. Das Bild nimmt stets eine dominante Position ein, indem es ungefähr die Hälfte des zur Verfügung stehenden Platzes beansprucht. Deutlich abgegrenzt wird der Bildteil durch Rahmenlinien oder in manchen Fällen auch durch Ornamente oder Zierlinien, was den Stellenwert des Bildes gegenüber den anderen Komponenten nochmals steigert. Wie in Kapitel 2.2.1 herausgearbeitet wurde, handelt es sich bei Drucken bis zum frühen 17. Jahrhundert zumeist um einen Holzschnitt, bis dieser in der Folgezeit vermehrt durch Kupferstiche und Radierungen abgelöst wird, was nicht etwa einer ökonomischeren Herstellungsweise sondern einer Orientierung am Publikumsgeschmack zuzuschreiben ist.

Den letzten Teil eines typischen illustrierten Einblattdrucks mit Prodigiencharakter stellt der Text- oder Sprachteil dar. In den meisten Fällen ist er zweispaltig gestaltet und lässt sich abermals in drei Teile, die wir Teiltextheile nennen werden, aufgliedern: Einer ausführlichen Beschreibung der angeblichen Geschehnisse, die auch Aufschlüsse über die intendierte Interpretation des Bildes zulässt, indem sie die Bildsyntax in eine logische Reihenfolge bringt, folgt ein zweiter, deutender Teil. Dieser stellt den Bericht über die Wunder oder Wunderlichkeiten in einen theologischen und in den meisten Fällen eschatologischen Kontext. Abschließend findet sich zumeist ein Appell, der den Rezipienten dazu aufruft, Buße zu tun, um die drohende Strafe, als die das Wunderzeichen in vielen Fällen gedeutet wird, abzuwenden. Oft ist der Textteil in Prosa gehalten, in manchen Fällen besteht er aus Reimen mit unterschiedlichen Versmaßen. In einigen Fällen finden sich zur Bekräftigung der Deutung und des Appells relevante Bibelstellen, die zuvor getätigte Aussagen nochmals bekräftigen sollen. Die getätigten Mengenangaben beziehen sich nicht ausschließlich auf das Korpus, sondern auf alle im Zuge der Korpusrecherche gesichteten Drucke.

Für deutschsprachige Texte ist die verwendete und geläufige Schrift die Fraktur, nur fremdsprachige Ausdrücke werden in lateinischer Antiqua gesetzt.

4.2 Methodik der Analyse

Nachdem in den bisherigen Kapiteln auf die außersprachlichen Bedingungen sowie die Merkmale sprachlich transportierter Rationalität eingegangen wurde, um eine sozialhistorische Kontextualisierung zu erreichen, wird nun die Methodik vorgestellt, mit der die sprachwissenschaftliche Analyse durchgeführt werden wird.

Die Analyse wird sich in drei Schritte gliedern, um möglichst viele linguistische Analysewerkzeuge einsetzen zu können und dadurch ein angemessenes und zufriedenstellendes Ergebnis zu erzielen.

Nina Janich plädiert für eine stärkere Involvierung der Sprachwissenschaft, wenn es um die Analyse von Text-Bild-Verhältnissen geht. So bestehe leicht die Gefahr, eine Nachricht falsch zu interpretieren, wenn bei Texten, die mit einem Bild oder einer Grafik veranschaulicht werden, nur eine der beiden Komponenten Gegenstand des Wahrnehmungsprozesses des Lesers ist. Für eine gelungene Rezeption des Gesamttextes sei eine verantwortungsvolle Textproduktion aber auch eine verantwortungsvolle Textrezeption von Nöten. Explizit wird der modernen Sprachwissenschaft ein Umdenken in Bezug auf die bloße Beschäftigung mit Texten nahegelegt. Das Feld der Bild-Text-Analyse könne nicht anderen Wissenschaften wie Geschichts- und Sozialwissenschaften oder der Psychologie überlassen werden.¹²⁷

Dieser Ansatz eignet sich bestens für die Beantwortung der Frage nach sprachlichen Rationalitätstendenzen in den frühneuzeitlichen illustrierten Einblattdrucken mit Prodigiencharakter, bezieht er doch explizit die Auseinandersetzung mit dem Verhältnis von Bild und Text mit in die Analyse ein. So lässt sich in dieser Arbeit eine klare Methodik der Analyse formulieren.

In einem ersten Analyseschritt wird zunächst auf globaler Ebene untersucht, inwieweit in den der Untersuchung zu Grunde liegenden Einblattdrucken Rationalitätstendenzen auszumachen sind. Hier ist eine Analyse des Text-Bild-Text-Verhältnisses vorgesehen, das typisch für die illustrierten Einblattdrucke der Frühen Neuzeit ist, wie in Kapitel 4.1 dargestellt wird. Das Konglomerat von Überschrift, Bild und Textteil wird in diesem ersten Schritt als Ganzes zu untersuchen sein, wobei die Forschung zu frühneuzeitlichen Einblattdrucken nicht außer Acht gelassen werden soll, da in der vorliegenden Literatur

¹²⁷ Vgl. Janich, S. 144f.

etliche Interpretations- und Deutungsunterfangen unternommen wurden. Mit der Hilfe zahlreicher Autoren kann so in einem ersten Analyseschritt eine globale Tendenz zu mehr Rationalität in den dem Korpus zu Grunde liegenden Drucken veranschaulicht werden, die es in den folgenden Analyseschritten auf der Textebene und der lexikalischen Ebene nachzuweisen gilt.

Der Begriff *globale Ebene* wurde von Christoph Sauer's Modell übernommen, das Janich im Rahmen ihrer Arbeit erläutert. Sauer schlägt für eine Analyse von Text-Bild-Konglomeraten, also Texten, die sich explizit auf Bilder beziehen, eine dreistufige Herangehensweise der Analyse vor: die globale, mittlere und lokale Ebene.¹²⁸ Dieses Modell wird im Rahmen dieser Arbeit in seiner Grundstruktur adaptiert und auf die Forschungsfrage zugeschnitten. Das Analysemodell wird auf der mittleren Ebene, die wir textuelle Ebene nennen wollen, neben einer Klassifizierung der jeweiligen Textfunktion noch um die konkreten Schritte der Isotopieanalyse und der Analyse von Verschiebungen der Teiltextverhältnisse, also der prozentualen Gewichtung der den Textteil konstituierenden Teiltexthe, erweitert. Die Ergebnisse der Isotopieanalyse werden zum Zwecke der besseren Vergleichbarkeit am Ende des Untersuchungsvorgangs dargelegt. Schließlich wird in einem dritten Analyseschritt auf der lokalen Ebene, die wir lexikalische Ebene nennen, eine Wortschatzanalyse der Überschriften und des Textteils vorgenommen werden, um auch auf lexikalischer Ebene die eventuellen Tendenzen zu einer sprachlich vermittelten Rationalität nachweisen zu können. Hier gilt es, nach den Bezeichnungen für die beobachteten Prodigien bzw. Naturerscheinungen und ihrer Konnotation sowie ihrem Grad der Polemik zu fragen, um – auch anhand etwaiger fachsprachlicher Einflüsse aus den Naturwissenschaften – Tendenzen zu einem säkularisierten Umgang mit außergewöhnlichen Phänomenen feststellen zu können.

Für die globale Ebene wurde ein Korpus von illustrierten Einblattgedrucken gewählt, das sich grob in zwei Kategorien einteilen lässt: Berichte über Himmelserscheinungen wie Kometen, Nordlichter, Nebensonnen, Kugelblitze, etc. und Berichte über sogenannte Monstra, also Mischwesen, Missgeburten, Fabelwesen und dergleichen die natürliche Ordnung des frühneuzeitlichen Menschen in Ungleichgewicht bringende Erscheinungen. In diesem ersten Analyseschritt werden Drucke aus dem Zeitraum 1511-1744 untersucht, wobei die Teilkapitel 4.3.1 „Wunderzeichen am Himmel“ und 4.3.2

¹²⁸ Vgl. Sauer, S. 93-110.

„Wunderzeichen in der Natur - Monstra“ jeweils in chronologischer Reihenfolge die ausgewählten Drucke untersuchen. Mit Hilfe dieses ersten Schrittes der Analyse soll zunächst versucht werden, die gesellschaftlich-kulturelle Entwicklung der Frühen Neuzeit, also das zunehmende Zurücktreten theologischer, ja oft eschatologischer Deutungsmuster zu Gunsten einer wissenschaftlichen Betrachtungsweise in den Interpretations- und Deutungsmustern der betreffenden Drucke herauszuarbeiten. Es wird also absichtlich ein breites Themenfeld gewählt, wodurch auf dieser globalen Ebene der Analyse eine möglichst allgemeine Antwort auf die Frage nach Tendenzen von rationalen, desakralisierten Deutungs- und Interpretationsmustern getroffen werden kann.

Für die textuelle und lexikalische Ebene wird die Korpusauswahl weiter eingeeengt. Zum Zwecke einer erhöhten Vergleichbarkeit – und damit verbunden, einer besseren Aussagekraft der Analyseergebnisse – soll in diesen Schritten der Analyse ausschließlich auf illustrierte Einblattdrucke eingegangen werden, die über das Erscheinen eines Kometen oder eines ähnlichen Himmelsphänomens berichten. Hier konzentriert sich die Analyse neben der eingeschränkten Themenauswahl auf ausgewählte Zeiträume:

1. Die Reformationszeit und die Jahrzehnte der frühen Gegenreformation, also eine Zeit, die stark geprägt war vom Aufbrechen der Konfessionslinien und fundamentalen theologischen Fragen.
2. Die Zeit des Dreißigjährigen Krieges als Höhepunkt des Konfliktes zwischen den Konfessionen und Periode eines erstarkten Krisenbewusstseins, verbunden mit dem Streben nach Antworten auf die Sinnhaftigkeit existenzbedrohender Krisenzeiten, welche immer wieder die Konjunktur von Prodigienberichten begünstigten.
3. Der Zeitraum zwischen dem Westfälischen Frieden und der Jahrhundertwende, als die Menschen nach jahrzehntelangem Krieg im deutschen Raum endlich eine relativ friedliche Periode erleben durften, was die freie Entfaltung des Geistes und die Forschungsarbeit von Naturwissenschaftlern durchaus förderte.
4. Das erste Drittel des 18. Jahrhunderts, eine Periode des Forscherdrangs und des Aufblühens der Naturwissenschaften.

Für jeden der vier ausgewählten Zeiträume sollen drei bis fünf für die Zeit typische illustrierte Einblattdrucke über Kometen herangezogen werden, um sie mit den oben genannten Analysemethoden zu untersuchen.

Mit der Methode des dreistufigen und sich spezialisierenden Zugangs zu den historischen Einblattdruckern mit Prodigiencharakter sollte die Frage nach Rationalitätstendenzen sprachlicher Art zufriedenstellend geklärt werden können. Zufriedenstellend nicht aufgrund eines eventuell nicht eindeutigen Ergebnisses, sondern aufgrund der Tatsache, dass das textsortenimmanente Verhältnis von Bild und Text explizit mit in die Analyse aufgenommen wird. Wenn die Überschriften, die durchaus als eigenständiger Text in den Drucken zu betrachten sind, da viele Leser diese als einzigen Textteil wahrgenommen haben, mit in die Untersuchung einbezogen werden, entsteht ein erweitertes Modell der Analyse auf globaler Ebene: ein Text-Bild-Text-Verhältnis beschreibt die Natur des illustrierten Einblattdruckes präziser, als es mit dem von Sauer vorgeschlagenen Ausdruck *Bild-Text-Verhältnis* gelingt. Denn nicht nur weichen die Überschriften allein aufgrund ihres Rezeptionspotentials von den oft langen, in kleinen Lettern gesetzten Beschreibungen und Deutungen ab, sie sind außerdem, wie in vielen heutigen der Sensationsliteratur zuzurechnenden Publikationen auch, polemischer in ihrer Ausdrucksweise,¹²⁹ oft warnend in ihrem mitschwingenden Unterton, der sich mitunter schwerlich anhand konkreter Merkmale festmachen lässt. Sie sind prägnant, auf den Punkt gebracht, ja nehmen die Botschaft des langen Textes oft schon vorweg und dienen so der hochaktuellen und unkomplizierten Vermittlung der vom Verfasser gewünschten Botschaft. Sie prägen ein, sie nutzen immer wieder das gleiche Vokabular, sie sind neben dem Bildteil der für die Vermittlung der Botschaft wichtigste Teil der illustrierten Einblattdrucke mit Prodigiencharakter.

Betrachten wir einen illustrierten Einblattdruck, der auf eine Überschrift verzichtet (A05), so kommt schnell die Einsicht, dass die gewünschte Wirkung in qualitativer als auch in quantitativer Hinsicht, dem Rezipienten weitaus schwieriger, wenn überhaupt, zu vermitteln gewesen wäre. Anders: Ohne eine Überschrift ist eine schnelle Betrachtung inklusive vollumfänglicher Informations- und Botschaftsvermittlung schwer vorstellbar. Außerdem wäre eine deutlich verminderte Reichweite anzunehmen. Überschriften fangen die Leser und Hörer ein, ziehen sie in ihren Bann und bereiten sie auf die Botschaft des anschließenden Textes vor. Aus diesen Gründen ist es angebracht,

¹²⁹ Vgl. Heesen, S. 121.

die Überschriften als gesonderte Kategorie im Verhältnis der Komponenten des illustrierten Einblattdruckes zu betrachten und sie dementsprechend in der Analyse – auf globaler Ebene in Bezug auf ihre Angemessenheit, auf lexikalischer Ebene hinsichtlich ihres Wortschatzes und ihrer (abnehmenden) Polemik – zu untersuchen.

Für die Zitation aus den zu untersuchenden Korpusbeispielen wird in der Analyse die kursiv gesetzte Objektsprache verwendet, um eine klare Abgrenzung zu den aus der Forschung verwendeten Zitaten zu erreichen.

4.3 Analyse auf globaler Ebene

In diesem Kapitel sollen exemplarische Beispiele von illustrierten Einblattdrucken mit Prodigiencharakter vorgestellt und deren mediale Bedeutung untersucht werden. Dabei ist eine chronologische Vorgehensweise für jedes Unterkapitel vorgesehen, um daran auch die Veränderungen in der Darstellungs- und Deutungsart aufzeigen zu können. Hierfür werden zwei Hauptkategorien gewählt: Wunderzeichen am Himmel, sowie die Kategorie der sogenannten Monstra – also Berichte über Missgeburten, Mischwesen, Fabelwesen und Ähnliches. In Anlehnung an Max Webers Bild der ‚Entzauberung der Welt‘, welches von einem Prozess globaler Dimension ausgeht, während dem alle magischen Mittel, die Erlösung versprechen, verworfen und ausgetrieben werden¹³⁰, sollen die Rationalitätstendenzen aufgezeigt werden, die zum „desakralisierten Charakter des Wunderbaren“¹³¹ geführt haben. Da die mediale Funktion der Flugblätter über Wunderzeichen und die „Mittel, derer sie sich in Text und Bild bedienen, [...] im Zusammenhang zu sehen [sind]“¹³² ist eine Untersuchung der Deutungsmuster unter Einbeziehung des Text-Bild-Text-Verhältnisses unerlässlich, um im Anschluss eine linguistisch verfeinerte Analyse vornehmen zu können.

¹³⁰ Vgl. Lehmann, S. 10.

¹³¹ Habermas, S. 64.

¹³² Mauelshagen, S. 113.

4.3.1 Wunderzeichen am Himmel

A01 stammt aus dem Jahr 1550, wurde von Stefan Hammer in Nürnberg gedruckt und zeigt ein spektakuläres Ereignis, das sich im Himmel abgespielt haben soll. Der Bildteil des Drucks nimmt zwei Drittel der Fläche in Anspruch und zeigt eine gewaltige Schlacht in den Lüften. Ein Hirsch thront zentral auf einem Berg, der sich aus der Erde zu erheben scheint. Im Vordergrund stehen zwei Beobachter der Szenerie, um dem Rezipient zu verdeutlichen, dass dieses Ereignis von vielen Personen bezeugt werden kann. Abgerundet wird der apokalyptische Eindruck durch eine zweigeteilte Sonne, die über den an die dargestellte Stadt angrenzenden Hügeln erscheint. Der zugehörige Text entschlüsselt die Bildsyntax und schafft so eine komplementäre Text-Bild Beziehung. Ohne den Text täte sich selbst der in theologischen Dingen versierte Rezipient schwer, das Dargestellte in eine chronologische Reihenfolge zu bringen. Der Textteil legt dem Rezipienten nahe, dass sich die dargestellten Ereignisse in folgender Reihenfolge abspielten: Zuerst erschienen der Hirsch auf dem Berg, danach zwei große Heere, die sich bekämpften bis das Blut vom Himmel fiel. Im Anschluss erschienen zwei weitere Heere. Nach deren Verschwinden *ist die Sunn in zwey teyl voneinander gebrochen und weyt herabgefallen*. Dies ist eine unmissverständliche Anspielung auf die den Jüngsten Tag betreffenden Prophezeiungen von sich gegeneinander erhebenden Völkern und der Verdunkelung der Sonne. Als seien diese Anspielungen nicht genug, formuliert Hammer diese noch in eine Warnung um: *es werde himmel vnd erden brechen, und der Jüngst tag kommen*.

Hier wird die Wichtigkeit der Einheit von Text und Bild deutlich. Ohne die Beschreibung im Textteil des Druckes ließe sich die Bildsyntax nicht nachvollziehen. Erst durch die Beschreibung des Dargestellten erreicht der Betrachter des Bildes ein kohärentes Verständnis des Betrachteten.

Die Darstellung lässt sich nur aus theologischer Sicht deuten, da sie als Naturereignis nicht erklärbar ist. Hierbei ist wichtig zu betonen, dass weder reiner Aberglauben noch religiöser Wahn die eschatologische Deutung des Autors bedingen.¹³³ Unter Einbeziehung der zeitgenössischen Glaubensvorstellungen kommt man zu dem Schluss, dass „neben dem gewiß vorhandenen Anteil des Unerhörten, Sensationellen, neben dem

¹³³ Vgl. Bott, S. 14.

ebenso gewiß vorhandenen harten geschäftlichen Ziel des Produzenten, der Anteil des Ernstes, des wahrhaft innerlich Beteiligtseins der Menschen nicht übersehen werden [darf].“

Ein Jahr später veröffentlichte derselbe Autor ein weiteres Flugblatt, das Nebensonnen im Himmel über dem Erzgebirge zeigt (A02). Diese Beobachtung wurde nicht nur von Hammer gemacht, es existieren weitere Einblattdrucke, die dieses Ereignis darstellen.¹³⁴ Hammer war schon für die Verbreitung des oben beschriebenen Flugblatts von 1550 von der Obrigkeit gerügt worden, da er „die wunderzeichen und himmlischen gesicht‘ ohne Genehmigung gedruckt haben“¹³⁵ soll. Bei der Darstellung der Nebensonnen aus dem Jahr 1551 legte ihm der Nürnberger Rat eine Beschränkung auf:

Stefan Hammer auf sein suppliciren vergönnen, das gesicht von den fünf sonnen, so zu Leiptzigk am hymmel erschienen, weils vyl glaubwirdig personen also gesehen haben, nachzutrucken, doch on ainiche außlegung und allain die geschicht, wie mans gesehen hat, zu machen¹³⁶

Hammer wurde also verboten, die Beobachtung, die er darstellen wollte, in einen endzeitlichen Kontext zu stellen. Hier lässt sich klar von Zensur seitens des Nürnberger Rates sprechen. Es muss davon ausgegangen werden, dass das Stadtr Regiment, den durch eschatologische Deutungen solcher Flugblätter erwartbaren Unruhen und Ängsten in der Bevölkerung im Vorfeld durch diese Beschränkung entgegenwirken wollte.¹³⁷ So macht der beschreibende Teil des Textes den quantitativ größten Teil aus. Nur die letzten Zeilen deuten an, wie der Verfasser die beschriebene Erscheinung deuten würde. Da ihm eine Deutung explizit untersagt worden war, zieht er das Stilelement des unterschwelligeren Spottes heran, indem er vor der Aussage, dass *Solches [...] nur dem allmechtigen Gott bewußt* [ist] einen übergroßen typografischen Zwischenraum stehen lässt.¹³⁸

¹³⁴ Vgl. ebd. S. 16.

¹³⁵ Ebd., S. 14.

¹³⁶ Ebd., S. 16.

¹³⁷ Vgl. Ebd.

¹³⁸ Vgl. Ebd.

Dass sich Mitte des 16. Jahrhunderts einige Gelehrte mit demselben Phänomen beschäftigten, zeigt der Druck von Paul Eber aus Wittenberg (A03). Die von Hammer spektakulär ausgeschmückte Erscheinung von Nebensonnen wird im Flugblatt von Eber kühl und wissenschaftlich anmutend dargestellt, was unter anderem durch die Nummerierung einzelner Bildteile erreicht wird. Eine skizzenhafte, farblose Zeichnung nimmt den größten Teil des Blattes ein; der dazugehörige Text ist in Latein verfasst und richtet sich demzufolge ausschließlich an Angehörige einer gebildeten Schicht. Die große Masse der Menschen konnte die Ausführungen jedoch nicht verstehen – erst im Verlauf des 17. Jahrhunderts hielten wissenschaftsähnliche Beschreibungen auch in deutscher Sprache Einzug in die Texte der illustrierten Einblattdrucke. Das Beispiel soll verdeutlichen, dass es neben den massentauglichen Publikationen mit eschatologischen Deutungen durchaus auch solche gab, die sich ausschließlich an ein gebildetes Publikum richteten. Im weiteren Verlauf dieser Arbeit wird auf diese Art von Einblattdruck jedoch nicht weiter eingegangen werden.

Die Verknüpfung ungewöhnlicher Erscheinungen mit apokalyptischen Deutungen setzte sich in den für den ‚Gemeinen Mann‘ verfassten Flugblättern fort. Ein gutes Beispiel hierfür ist ein Druck von Hans Glaser aus dem Jahre 1554 (A04). Der Bildteil zeigt eine Szenerie im Himmel. Darin zwei kämpfende Ritter mit feurigen Schwertern, ein gefallener Ritter, dessen Flammenschwert zu erlöschen scheint und, ganz rechts, ein weiterer in Rüstung gekleideter Ritter, der in einem thronähnlichen Stuhl sitzt und mit seinem Flammenschwert drohend auf die Szenerie deutet. Dies ist eine unmissverständliche Anspielung auf den auf einer Wolke sitzenden, wiederkehrenden Menschensohn der Johannesoffenbarung. Der Textteil übernimmt hier wie schon in A01 eine die Bildsyntax ordnende Funktion und ergänzt das Bild, indem Zeugen für das Ereignis angeführt werden. Um dieser Bezeugung besondere Ausdruckskraft zu verleihen, wird von *Adelspersonen* gesprochen, aber auch von *andern gemeinen leuten* sei das Schauspiel am Himmel über Nürnberg beobachtet worden. Demnach seien zuerst ein großer und ein kleiner Mann mit jeweils einem Stern auf der Brust erschienen. Der große habe den kleinen niedergestreckt und sei verschwunden. Später sei er *auf einem Sessel* sitzend wiedergekehrt und habe dem am Boden Liegenden abermals mit dem Flammenschwert gedroht. Erst durch den Textteil wird dem

Betrachter also klar, dass es sich nicht um vier, sondern zwei Männer handelte, die angeblich in den Wolken erschienen waren.

Hans Glaser stammte, wie Hammer, aus Nürnberg, jedoch scheint ihm vom Nürnberger Rat keine Zensur auferlegt worden zu sein, wenn er im Text des Flugblattes schreibt: *Solche und dergleychen erschröckliche Zeichen / zeygen an / das Got endlich bey sich beschlossen hab / der welt boßheyt mit fewer un schwert zu straffen / und mit seinem Jüngsten Gericht eylend hernach zu kommen.* Nur die ersten elf Zeilen beinhalten beschreibende Elemente. Die folgenden 37 Zeilen sind durchweg eine theologische Deutung des beschriebenen Vorfalls und werden gefolgt von Psalm II, der vom Zorn Gottes kündigt, aber jenen Gnade verspricht, die auf Gott vertrauen.

Ein weiteres und spektakuläres Beispiel für die dem Zeitgeist entspringenden Glaubensvorstellungen der Flugblattautoren ist der Druck von Glaser aus dem Jahr 1561 (A05). Über der im Hintergrund klein angedeuteten Ansicht der Stadt Nürnberg spielt sich eine abenteuerliche Szenerie in den Wolken ab. Im Bildmittelpunkt sieht der frühneuzeitliche Leser die Sonne, wie für Prodigienberichte üblich, mit menschlichem Antlitz dargestellt, der gesamte Himmel ist gefüllt mit Objekten unterschiedlicher Art. Der Rezipient sieht schwarze und rote Kugeln, Kreuze und Röhren, die sich gegenseitig zu bekriegen scheinen, was anhand einiger Objekte, die auf einem Feld in Flammen aufgegangen sind, zu deuten ist.¹³⁹ Überdimensional groß befindet sich inmitten dieses Spektakels eine schwarze Lanze die nach links zeigt. Diese könnte die heilige Lanze symbolisieren, die nach Westen zeigt, um so auszudrücken, dass Gottes Blick beziehungsweise Zorn sich auf die westlichen Länder Europas richtet. Auch hier bringt der beschreibende Teiltex des Textteils Ordnung in die durchaus unstrukturierte und sehr unübersichtliche Bildsyntax: Die von zwei blutartigen Rottönen gefärbte Sonne sei vom Mond durchkreuzt worden. Nach und nach seien rote, schwarze und eisenfarbene Kugeln erschienen, zusammen mit blutfarbenen Kreuzen, die sich dann begannen, *zu streyten*. Im Anschluss seien viele der Objekte in die Sonne geflogen, um dann auf die Erde zu stürzen, was mit einer dichten Rauchentwicklung einher gegangen sei. Erst nach diesem Kampf sei ein großer schwarzer Speer am Himmel erschienen.

Die Häufung von Prodigien in dieser Darstellung dient laut Homeyer „an dieser Stelle dazu, die Eindringlichkeit des Geschehens zu unterstreichen sowie eine latent

¹³⁹ Vgl. Homeyer, S.120f.

vorhandene Sensationsgier der Zuhörerschaft zu befriedigen.“¹⁴⁰ Aufgrund der Quantität der dargestellten Kreuze muss die dargestellte Symbolik „in einen christlichen Zusammenhang gestellt werden.“¹⁴¹ Durch die christliche Symbolik sei es möglich, die Welt auf zwei Ebenen zu erleben¹⁴², die weltliche, materielle Ebene und die christliche, spirituelle Ebene. Diese zusätzliche Dimension war für den frühneuzeitlichen Leser und Hörer nur mit einem „interpretativen Zugang“ möglich.¹⁴³ Dieser war jedoch erst dadurch gegeben, dass „die religiöse Grundlage für alle Rezipienten Gültigkeit“ besaß und somit zu einer Realität konstituiert worden war, die „den Anspruch [erhob], eine objektive zu sein“, weshalb zumindest bei Homeyer die Frage nach dem Wahrheitsbeziehungswise Wirklichkeitsgehalt der Prodigienberichte noch zu kurz greift.¹⁴⁴

Aufgrund dieser zur objektiven Realität gewordenen Religiosität ist es durchaus verständlich, dass der oft zitierte ‚Gemeine Mann‘, das Volk, trotz der Existenz gebildeter, naturwissenschaftlich denkender Köpfe, die sich Himmelserscheinungen rational zu erklären vermochten und ihre Erklärungen der Öffentlichkeit sicher auch anboten, den theologischen Deutungen der Verfasser Glauben zu schenken schien.

Im Jahr 1580 wurde der Himmel über Nürnberg von einem Komet erhellt. Das dazugehörige Flugblatt (A06) stammt von Hans Mack. Es zeigt stellvertretende Bewohner Nürnbergs, die den Kometen über ihrer Stadt beobachten und somit Zeugen des Ereignisses symbolisieren sollen. Im Gegensatz zu den Darstellungen Glasers und Hammers finden sich hier keine abstrakten Darstellungen. Im Gegenteil: Der Holzschnitt mutet durchaus realistisch an und lässt den voreiligen Schluss zu, dass der eben auch nicht als *erschreckliches Wunderzeichen* bezeichnete Komet vor einem nicht-eschatologischem Hintergrund gedeutet wird. Abermals benötigt der zeitgenössische Rezipient den Textteil zur Herstellung einer kohärenten Deutung. Der Text spricht zwar kurz von einem *cometen*, was dazu verleiten mag, als Ansatz einer

¹⁴⁰ Homeyer, S. 121. Die Wahl des Wortes *Zuhörerschaft* seitens Homeyer unterstreicht abermals, dass die illustrierten Einblattdrucke von viel mehr Menschen gehört und betrachtet, als gelesen wurden. Man stelle sich eine Menschenmenge auf dem Marktplatz vor. Nur wenige konnten lesen, also wurde der Druck herumgereicht und von einem des Lesens mächtigen Bewohner der Stadt laut vorgelesen.

¹⁴¹ Ebd., S. 121.

¹⁴² Vgl. ebd.

¹⁴³ Vgl. ebd.

¹⁴⁴ Vgl. ebd.

naturwissenschaftsähnlichen Betrachtungsweise verstanden zu werden, doch wird schnell deutlich gemacht, dass der Komet Unheil verkünde, zur Buße mahne und ein Zeichen Gottes sei. So sei es historisch erwiesen, dass die Ankunft von Kometen regelmäßig *ungestimmigkeit und brausen hefftiger Winde*, Dürre und *giftige Qualiteten in den luefften* verursache. Die Getreideernte sei nach dem Erscheinen eines Kometen in Gefahr, Vergiftungen bei Mensch und Tier blieben selten aus. So sei er als ein Zeichen zu verstehen, das den Menschen ermahne und ihm Gelegenheit biete, durch Buße seiner Sünden die drohenden Strafen abzuwenden.

Dass die Zeit, in der eine zur Realität gewordene Religiosität die Vorstellungskraft und Glaubensvorstellungen der Menschen schuf, hier noch nicht zu Ende war, zeigt ein Flugblatt aus dem Jahr 1627, also mitten in den Wirren des Dreißigjährigen Krieges (A07). Es ist ein hervorragendes Beispiel für eine Verknüpfung zweier Deutungen: Der religiösen und der politischen. Der Druck aus Frankfurt zeigt, was sich im Himmel über Erfurt zugetragen haben soll. Der dazugehörige Text bringt die Bildsyntax in eine chronologische Reihenfolge. Demzufolge sei zuerst ein Unwetter aufgezogen, das Hagel mit sich brachte, der einige Tiere auf den Feldern erschlug. Im Anschluss daran seien drei blutrote Sonnen erschienen, gefolgt von einem bewaffneten Mann, der auf zwei Mondsicheln gestanden habe und den Menschen mitteilte, dass *der türck wird sich machen auff / mit seinem Volck so grossen hauff / wider die Christen streiten*. In diesen Kampf werde sich Gott aber einmischen und das türkische Heer zurückschlagen helfen. Im Anschluss an diesen Sieg sei eine große Pest zu erwarten. Mit diesen Worten sei der Mann verschwunden und an seiner statt seien zwei Engel erschienen, welche den Menschen rieten, zu Gott zu stehen. Wie um diesem Appell mehr Dringlichkeit zu verleihen, sei auch noch der Tod erschienen. Wenn dies alles geschehen sei, so der Text, *als dann wir ein herliche Zeit / widerumb auff erden kommen [...] darnach wird auch das Ende der Welt / wie uns zuvor ist angemeldt / kommen in schneller eyle*. Der Text schließt mit dem üblichen Appell zur Buße, um die Seligkeit nach dem Tode zu erlangen.

Dieses Beispiel zeigt, wie die Furcht vor einem äußeren Feind benutzt wurde, um die Menschen in einer kollektiven Angst zu vereinen und an die Institution Kirche zu binden. Da die geschilderten Ereignisse des Flugblattes, veröffentlicht inmitten des Dreißigjährigen Krieges, an die Zeichen im Himmel und die große Drangsal erinnern,

die den protestantischen Christen prophezeit worden sind, waren die Leser und Hörer dieses speziellen Flugblattes sicher offen für die Deutungen, die es lieferte.

Die Abbildungen von Kometen und Himmelserscheinungen erfuhren seit Mitte des 17. Jahrhunderts zunehmend Rationalitätstendenzen. Die Darstellung des jeweiligen Kometen wird seit dieser Zeit immer genauer. Außerdem begannen die jeweiligen Produzenten vermehrt auch die Umlaufbahn der Kometen mit in Darstellungen einzubauen – und sei es nur schemenhaft.¹⁴⁵

Dies verdeutlichen die folgenden Beispiele: A08a ist ein Bericht über den im Jahr 1680 über Deutschland erschienenen Kirch-Kometen. Statt den teils abstrakten Darstellungen des 16. Jahrhunderts wird dem Leser und Betrachter eine detaillierte Darstellung des Kometen im Nachthimmel über Nürnberg präsentiert. Zwar noch immer in seine Größe überdimensioniert – der Komet zieht mit einem riesigen Schweif von rechts nach links durch das Bild und erleuchtet die Stadt Nürnberg sowie weite Teile des Umlands taghell – ist die Darstellungsform gänzlich abgerückt von denen, die wir aus dem 16. Jahrhundert kennen. Dieses Abbild eines Kometen kommt der Realität näher, als die unwirklichen Holzschnitte eines Hans Glaser, die geradezu nach einer theologischen Interpretation verlangten, um überhaupt eingeordnet werden zu können.

Zur Bezeugung des Ereignisses dient nach wie vor die Platzierung mehrerer Augenzeugen im Vordergrund des Bildes. In der Überschrift *Abbildung und Beschreibung des wunderwürdigen und unvergleichlichen Cometen* artikulieren sich subtil Zweifel an der Kategorisierung eines Kometen als Wunder, die um 1680 in Teilen der Bevölkerung vorhanden waren. Um diesen entgegenzuwirken, werden in der Überschrift nicht die üblichen Adjektive wie *erschrecklich*, *unerhört* oder *wahrhaftig* verwendet, sondern die Wörter *wunderwürdig* und *unvergleichlich*. *Wunderwürdig* hat in diesem Zusammenhang das manipulative Ziel, den Kometen als ‚eines Wunders würdig‘ darzustellen, was dem rationalen Denken entgegenwirken soll, indem der Komet gleich zu Beginn des Berichtes als würdiges Wunder betitelt wird. Der Leser bekommt somit eine vorgefertigte Meinung geliefert.

Der Textteil, der nur dem Leser und aufmerksamen Zuhörer zugänglich war, ist vor allem hinsichtlich der naturwissenschaftlichen Ansätze von Bedeutung. Zum einen lässt sich der Text zu zwei gleichen Teilen in einen theologischen und einen

¹⁴⁵ Vgl. Homeyer, S. 258.

naturwissenschaftlich anmutenden Deutungsabschnitt unterscheiden, wobei beide Teile ungefähr gleich viel Platz beanspruchen. Zum anderen liefert der naturwissenschaftliche Teil erste, nicht in Latein verfasste, Erklärungen zu der Natur des Kometen:

Daß unser Wohnhaus diese Erdkugel / gegen den unmäßig weiten Umkreysen der Planeten / und anderer höherer Gestirne kaum vor ein kleines Pünctlein zu achten / und die auf Erden 15. Meilen lange Graden / sich auf viel tausend ja hunderttausend vermehrfältigen / so muß auch der Comet als ein dergleichen Kreyß stehendes Gestirn / nicht aber als ein auf Erden kriechender Wurm betrachtet / und seine Grösse berechnet werden.

Hier zeigen sich die erwähnten Rationalitätstendenzen. Die Größe des Kometen müsse berechnet werden, er sei kein auf die Erde kriechender Wurm und sei, wie die Erde, als ein eine Umlaufbahn einhaltendes Objekt zu betrachten.

Dass es sich nicht um eine allgemeine Wahrnehmungsveränderung in der Deutung von Kometen handelte sondern eben nur um eine Tendenz zu einem rationaleren Umgang mit Himmelserscheinungen, wird im folgenden Beispiel deutlich. Bei der Korpusrecherche stellte sich heraus, dass die für A08a verwendete Radierung des Kepler-Kometen in A08b außerdem für einen Druck verwendet wurde, dessen Textteil von dem oben behandelten abweicht. Hier findet sich – in Antiquaschrift gesetzt, die bis ins 20. Jahrhundert hinein normalerweise nur für Fremdwörter und die lateinische Sprache gebraucht wurde¹⁴⁶ – ein in zwölf Alexandrinern gehaltener Appell zur Buße, die nötig sei, um die Strafe Gottes abzuwenden:

Ach komme dem zuvor du teutsches vatter Land /
und stehe eilent ab vom sichern Sodoms Tand /
Die Buß der Sünden Reu ist eilent dir von nöthen /
Dis zeigt der schnelle Lauff des Feurigen Cometen.

Dies sind die letzten vier Zeilen des Gedichts, das die Menschen vor dem Zorn Gottes warnt und sie zur Einkehr aufruft. An keiner Stelle des gesamten Textes wird von Planeten, Umlaufbahnen oder anderen der wissenschaftlichen Sprache zuzurechnenden Konzepten gesprochen. Diese Betrachtungsweise, die deutlich von der in A08a abweicht, steht in der langen Tradition, Himmelserscheinungen als ein Zeichen Gottes zu deuten.

¹⁴⁶ Zur Entstehung und Entwicklung der Schriftarten im deutschsprachigen Raum, zum sogenannten Schriftstreit zwischen Fraktur- und Antiquaschrift im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert liefert Silvia Hartmann mit „Fraktur oder Antiqua“ (1998) einen hervorragenden Beitrag für die Schriftartenforschung, der alle wichtigen Aspekte dieses interessanten Themas abhandelt.

Ein weiteres Beispiel, das hier für Himmelserscheinungen gewählt wurde, zeigt den sogenannten Klinkenberg-Kometen, der im Jahr 1744 in Europa zu sehen war und bis heute „einer der größten bisher erschienenen Kometen“¹⁴⁷ ist. (A09) Der Bildteil ist in fünf Einzelbilder unterteilt, wovon das zentrale den Kometen zeigt, wie er von vielen Menschen beobachtet wird – nach wie vor eine gängige Technik der Wahrheitsbezeugung. Die vier anderen Bildteile zeigen astronomische Darstellungen der Laufbahn des Kometen und wirken alles andere als spektakulär oder gar so als sollte der Komet in einen eschatologischen Kontext eingeordnet werden. Auch die Überschrift ist durchaus neutral gehalten, wenn von einem *Comet-Stern* gesprochen wird, der – und das ist wichtig zu betonen – an *vielen Orten in Teutschland* gesehen worden sei. Die Einsicht, dass Kometen kein regionales *Wunderwerk* sondern ein überregional zu beobachtendes Phänomen darstellen, ist eine klare Verschiebung der Deutungs- und Betrachtungsweise von Kometen, die aus einem rationalen Umgang mit den Geschehnissen am Himmel zu erklären ist. Dieser Eindruck wird verstärkt durch die Einfügungen von Abbildungsbezeichnungen, auf die im Textteil Bezug genommen wird (*Fig. 1., Fig.2. usw.*). So zeigen die Abbildungen den Kometen aus unterschiedlichen Perspektiven und zu verschiedenen Zeitpunkten. Im Bildteil erkennt der aufmerksame Betrachter die traditionell zur Bezeugung des Ereignisses platzierte Menschenmenge im Vordergrund des Bildes, der neben dem gemeinen Volk auch ein Gelehrter angehört, der seinen Blick durch ein Fernrohr auf den Kometen gerichtet hat, um diesen eingehend zu beobachten. Die Technik des Kupferstichs ermöglichte den Produzenten des Druckes eine detaillierte Darstellung, von der sie auch Gebrauch machten. Hier kann also davon ausgegangen werden, dass es dem Verfasser nicht darum ging, mit einem Sensationsbericht seine Absatzzahlen in die Höhe zu treiben. Vielmehr scheint es, als wäre ihm viel an einer wahrheitsgetreuen Informationsvermittlung gelegen.

4.3.2 Wunderzeichen in der Natur – Monstra

In diesem Unterkapitel soll das gleiche Schema, wie im vorherigen angewandt werden: Anhand einer chronologischen Betrachtung verschiedener ausgewählter Beispiele soll gezeigt werden, dass sich die moralisch-theologische Deutung von sogenannten

¹⁴⁷ Classen, S.21.

Monstren zu Gunsten eines reinen Unterhaltungswerts auf der einen Seite und einer wissenschaftlichen Betrachtungsweise auf der anderen Seite verschoben hat.

Das erste Beispiel zeigt das Bildnis eines Mannes, der heute umgangssprachlich ‚Siamesischer Zwilling‘ genannt werden würde und stammt aus dem Jahr 1511, also aus einer Zeit vor der Reformation (A10). Laut Hammerl und Schwegler sind Darstellungen von Missgeburten, missgebildeten oder unbekanntem Tieren aus dieser Zeit weitgehend wertungsfrei, wenn nicht sogar positiv besetzt¹⁴⁸, was im katholischen Glauben begründet sei, der davon ausging, dass „alle Wunder von Gott [kämen] und im Sinne eines teleologischen Weltbilds Eingriffe Gottes in das Weltgeschehen [darstellten], die meist positiv bewertet und von den Menschen als selbstverständlich angesehen wurden.“¹⁴⁹ Man ging also davon aus, dass solche unter der Kategorie Monstra zusammenfassenden Kreaturen einem zweck- und zielgerichteten Plan Gottes entspringen würden. Der Charakter des Wunderzeichens, im Sinne von Wunder als aufzeigendes, prophetisches Element, war noch nicht etabliert. Dies lässt sich auch anhand des Textes unter dem Bild feststellen. Er besteht zunächst aus einer knappen Beschreibung der Kreatur, daran anschließend die Aussage, dass der Pfarrer sowie der Rat und die Diener des Fürsten Friederich Markgraf zu Brandenburg die Existenz bezeugen könnten. Sechs Jahre vor Luthers Thesenanschlag ist der Text bar jeglicher Aufrufe, Buße zu tun oder die Strafe Gottes zu fürchten.

Ungefähr ein halbes Jahrhundert später, im Jahr 1558, wird der Beschreibung einer ähnlichen Missbildung eines 28jährigen Mannes namens Hans Kaltebrunn aus Oberkirch ein deutender Teil im dazugehörigen Text beigefügt (A11). Hier heißt es: *Solches hat Gott geschicket durch sein Hand / Der will ermahnen das Christen Land.* Diese Formulierung steht stellvertretend für ein neues sakrales Deutungsmuster, das sich seit dem Beginn des 16. Jahrhunderts immer mehr etabliert hatte. „Als göttliche Strafen sollen [die verschiedenen Zeichen] dem Menschen sein sündhaftes Leben vor Augen führen, ihn ermahnen, ihn abschrecken und dadurch auf einen tugendhaften Weg zurückführen.“¹⁵⁰ „Die Botschaft der Flugblätter über Mißgeburten war immer dieselbe.

¹⁴⁸ Vgl. Schwegler, S. 232, Hammerl, Kapitel 5.

¹⁴⁹ Hammerl, Kapitel 5.

¹⁵⁰ Habermas, S. 59.

Die Menschen sahen nicht die Krankheit, die hinter den Mißbildungen steckte, sondern betrachteten diese als wundersame Zeichen Gottes.¹⁵¹ Da im Lauf des 16. Jahrhunderts das Interesse an Naturschauspielen die Angst vor den negativen Folgen der Wunderzeichen zu übertreffen scheint, wurden Missgeburten und Monster immer wieder in der Öffentlichkeit ausgestellt und vorgeführt.¹⁵² Dem entgegen hält Schwegler, dass „mißgebildete Tiere [...] nicht zu dem Zweck zur Schau gestellt [wurden], um fremde Tiere kennenzulernen, wie dies bei den Schaustellerzetteln der Fall war, sondern um dem Appell zur Buße besonderen Ausdruck zu verleihen.“¹⁵³ Es kann davon ausgegangen werden, dass eine Symbiose aus beiden Aussagen die Realität war. Zum einen galt es, die Neugier der Menschen zu befriedigen, was sich durch beigefügte Bußappelle in den Texten der Flugblätter hervorragend mit einer emotionalen und spirituellen Bindung an die Institution Kirche verbinden ließ.

A12 stammt aus dem Jahr 1569 und zeigt abermals die Darstellung eines Siamesischen Zwillings, im Speziellen eines sogenannten Omphalopagus. Neben den üblichen Warnungen vor dem Zorn Gottes und dem Aufruf zur Buße, zeigt sich im Text eine Neuheit. Der Autor hielt es für notwendig, folgende Passage mit in den Text einzubauen:

„Und obwol die sichere rohe Welt solche zeychen und wunderbarliche Geburt pflegt zu verachten / werden doch fromme leute sein die weyter umb sich dencken werden. Der Allmechtige Got / Verleyhe sein gnad / das wir uns bessern und Buß thun / un also der zeitlichen und ewigen Straff entgehen mögen. AMEN.“

Die *sichere und rohe Welt* steht hier für naturwissenschaftlich denkende Menschen, die den wunderbaren und zeigenden Charakter solcher Berichte anfangen zu negieren. Die Formulierung *leute [...] die weiter umb sich dencken* nimmt nicht etwa Bezug auf jene wissenschaftlich denkenden Menschen, sondern bezeichnet hier die *fromme leut*. Dies ist eine klare Beeinflussung des Lesers und Hörers. Die Eigenschaften des Hinterfragens und des rationalen Denkens werden hier nicht, wie zu vermuten wäre, dem wissenschaftlich orientierten, sondern dem theologisch orientierten Geist zugesprochen. Die Notwendigkeit, eine solche Passage in den Text einzubinden, zeugt von einer

¹⁵¹ Schwegler, S. 234.

¹⁵² Vgl. Zeller, S. 3.

¹⁵³ Schwegler, S. 234.

wachsenden Skepsis in der Bevölkerung gegenüber den theologisch-moralischen Deutungen der Einblattdrucke, der mit diesem Mittel entgegengewirkt werden sollte.

Aus dem Jahr 1578 stammt das in Straßburg gedruckte Flugblatt zweier in ganz Europa bekannter Monstren (A13). Auf der linken Bildseite ist die sogenannte Piemonteser Mißgeburt zu sehen, ausgestattet mit krallenartigen Händen und Hörnern, die aus dem Kopf wachsen. Rechts steht das sogenannte Monstrum von Navarra. Es hat, in Anlehnung an das Untier der Johannesoffenbarung¹⁵⁴, sieben Köpfe und ist weiterhin mit Schafsohren und Schweinsfüßen ausgestattet, was „die Signifikanz der beiden Mißgeburten als *figurae diaboli*“¹⁵⁵ verdeutlicht. Laut Zeller und Homeyer waren beide Monstren sehr berühmt und tauchten in vielen Veröffentlichungen über Monstren auf.¹⁵⁶ Der Hintergrund des Bildes wird beherrscht von einer apokalyptischen Sintflutzenerie, in der Menschen, Tiere und Leichen von den Fluten mitgerissen werden. Für den Verfasser des Flugblattes sind alle diese Erscheinungen „Wunder und Zeichen Gottes, die in ihrer Häufung [...] Erschrecken und Angst hervorrufen.“¹⁵⁷ Die im Vordergrund stehenden Monstren könnten laut Homeyer mit der angedeuteten Sintflut in „direktem Zusammenhang stehen; entweder als auslösende Momente oder aber als ein weiteres schreckliches Naturphänomen neben den Monstra.“¹⁵⁸ Durch diese Darstellungsform und Interpretationsweise können die Monstra „in den gleichen heilsgeschichtlichen Bezugsrahmen gesetzt werden, wie Himmels- und Naturerscheinungen; das unterstreicht die Gleichwertigkeit ihrer eschatologischen Zeichenhaftigkeit.“¹⁵⁹ Zu diesem Schluss kommt auch Zeller, wenn es heißt: „Da Monstren semantisch gesehen gleichwertig sind wie andere von der Natur abweichende Erscheinungen, können sie auch mit verschiedenen solchen Erscheinungen kombiniert werden“¹⁶⁰.

¹⁵⁴ Geheime Offenbarung des Johannes 13, 1-18.

¹⁵⁵ Homeyer, S. 141.

¹⁵⁶ Vgl Zeller, S. 3, Homeyer, S. 139.

¹⁵⁷ Zeller, S. 3.

¹⁵⁸ Homeyer, S. 141.

¹⁵⁹ Ebd.

¹⁶⁰ Zeller, S. 7.

Ein herausragendes Beispiel für diese Kombination von Monstren und anderen übernatürlichen Erscheinungen stellt ein Flugblatt aus dem Jahr 1593, gedruckt in Köln, dar (A14). Im Bild sind vier auf unterschiedlichste Art missgestaltete Monstren zu sehen, über deren Köpfen erkennt man drei von Schwertern durchstochene Sonnen und zwei mutmaßliche Regenbögen. Laut dem in Strophen verfassten Text, seien diese drei Sonnen, begleitet von den zwei Regenbögen, über der ungarischen Stadt Rosenberg erschienen. Drei Tage später habe dann eine Frau die vier abgebildeten Kreaturen geboren, wobei sie bei der Geburt starb, die vier Kinder zwei Tage danach.¹⁶¹ Von Interesse ist hier besonders das zweite Kind, das „um den Kopf einen Kreis von Fleisch [hatte] als wär’s ein türkischer Hut.“¹⁶² Da im selben Jahr die sogenannten Türkenkriege zwischen dem Königreich Ungarn und dem Osmanischen Reich ausbrachen, hatte diese Darstellung höchste Aktualität. Die Verknüpfung von Himmelszeichen und Monstren unterstreicht hier kraftvoll die meinungsbildende Funktion des Flugblattes. Um Zweifeln entgegenzuwirken, wird hier die Geburt der Monstren als Folge der Himmelserscheinungen dargestellt. Die offensichtlich gewollte Assoziation eines der Monstren mit der zeitgenössischen türkischen Kopfbedeckung legt dem Leser die Schlussfolgerung nahe, dass der Krieg in unmittelbare Nähe gerückt ist.

Seit dem 17. Jahrhundert begann man, die Zeichenhaftigkeit und die theologische Deutung der Berichte über Monstren und missgestaltete Tiere kritisch zu hinterfragen und nach anderen Ursachen zu suchen.¹⁶³ „Neben religiösen finden sich zusehends auch andere Erklärungsmuster, [...] in den Prodigiensammlungen [treten] zunehmend Zweifel an sakralen Deutungen auf.“¹⁶⁴ Bei näherer Betrachtung fallen drei Tendenzen auf: Erstens finden sich zunehmend naturwissenschaftliche Deutungen in den Texten, zweitens nehmen die Ermahnungen an den Leser, die göttliche Strafe ernst zu nehmen, zu und drittens zeugt eine immer anschaulicher werdende Darstellungsform von einer wachsenden Notwendigkeit, Anklang bei Leser und Hörer finden zu müssen.¹⁶⁵ Dies zeigt sich beispielsweise deutlich im Text zu A12, der die dargestellten siamesischen

¹⁶¹ Vgl. Zeller, S. 8-10.

¹⁶² Ebd., S. 9.

¹⁶³ Vgl. Schwegler, S. 60.

¹⁶⁴ Ebd.

¹⁶⁵ Vgl. ebd.

Zwillinge detailliert beschreibt und darüber berichtet, dass „das eine tod herfür gekommen / das ander aber ein wenig gelebt“ habe.

Für die Darstellung von monströsen Tieren soll hier ein Exempel genügen, das zeigt, dass die Neugierde am Skurrilen immer mehr an Stelle eines „Erschauerns vor dem göttlichen Eingriff“¹⁶⁶ getreten ist. A15 zeigt ein Wesen, bei dem es sich um ein Fabeltier handeln dürfte.¹⁶⁷ Zwar finden sich hier wenig naturwissenschaftliche Ansätze, bis auf die Tatsache, dass der Körper des Wesens aus Einzelteilen mehrerer Spezies zu bestehen scheint, was auch im Text genau beschrieben wird. Deutlich zeigt sich hier jedoch das Anliegen des Verfassers, die Kreatur als Wundertier darzustellen. Davon zeugt zum einen die Überschrift *Warhafftige Relatio oder Bericht / Eines wunderbarlichen Wunder Thiers oder Monstrum*, in der das Wort *Wunder* zweimal vorkommt. Im letzten Absatz offenbaren sich Zweifel an der Bedeutung des Tieres als göttliche Strafe, wenn es heißt: *es kan wol seyn daß der liebe und grundgütige Gott uns durch dieses von unseren Fehlern und Sünden wahrnen will*. Hieß es in den Drucken des 16. Jahrhunderts noch, dass solche Zeichen unmissverständlich als göttliche Strafe zu sehen seien, zeigt sich durch den Einschub *es kann wol seyn*, dass sich der Autor dessen nicht sicher ist, was er seinen Lesern durch diesen doch eher unterschwellig ausgedrückten Zweifel vermitteln möchte.

Offensichtlich wird der Bruch mit dem religiösen Deutungsmuster, „wenn wir uns vor Augen halten, dass das Monster nun auch leibhaftig in die Lebenswelt eindringt.“¹⁶⁸ Auf den Marktplätzen werden im 17. Jahrhundert Missgeburten und andere menschliche und tierische Absonderlichkeiten ausgestellt und vorgeführt¹⁶⁹ „Die Spuren der göttlichen Strafe scheinen sich immer mehr zu verwischen, an ihre Stelle treten säkularisierte Skurrilitäten.“¹⁷⁰ Dies ist die eine Seite der Entwicklung, die das Interesse an Monstren im 17. Jahrhundert durchlief. Die wissenschaftliche Welt begann sich ebenfalls für die Monstren zu interessieren; so sprach beispielsweise Francis Bacon von einem neu erwachten Interesse am Monster, das allerdings nicht auf unnützer Neugierde beruhte,

¹⁶⁶ Ebd. S. 62.

¹⁶⁷ Vgl. Schwegler, S. 236.

¹⁶⁸ Habermas, S. 64.

¹⁶⁹ Vgl. ebd.

¹⁷⁰ Ebd.

sondern ein wissenschaftliches war.¹⁷¹ Auch die Zeitschriften wissenschaftlicher Gesellschaften sind im 17. Jahrhundert voll von Berichten und Untersuchungen über absonderliche Naturerscheinungen.¹⁷² „Dadurch verloren diese Phänomene allmählich ihre vorausdeutende oder warnende Wirkung, auch wenn sie von den Geistlichen für ihre moralisch-theologischen Absichten noch lange Zeit funktionalisiert wurden.“¹⁷³

4.3.3 Zusammenfassung

Auf der globalen Ebene Tendenzen der Rationalität und Säkularisierung in den Deutungen der illustrierten Einblattdrucke der Frühen Neuzeit aufzuzeigen, war das Ziel dieses erstens Schrittes der Analyse. Die Untersuchung weist anhand exemplarischer Beispiele solche Rationalitätstendenzen eindeutig nach und kommt zu dem Schluss, dass sich diese spätestens seit Mitte des 17. Jahrhunderts immer stärker ausprägten. So ging man im 16. und frühen 17. Jahrhundert davon aus, dass alle als solche wahrgenommenen Wunder von Gott kämen und schrieb ihnen eine prophetische und eschatologische Bedeutung zu. Gegen Ende des 17. Jahrhunderts setzte eine vermehrte Hinterfragung der Berichte über Monstren und Himmelserscheinungen ein. Durch wissenschaftliche Erkenntnisse erfuhren viele dieser ‚Wunder‘ eine Säkularisierung und wurden seit dem 18. Jahrhundert hauptsächlich als Kuriositäten im Falle der Monstren, und natürliche Vorgänge im Falle der Himmelserscheinungen angesehen, die rational zu erklären waren, da sie sich in die Ordnung der Natur integrieren ließen. Des Weiteren wurde deutlich, dass fast alle der untersuchten Einblattdrucke mit Prodigendarstellungen einen sakralen Deutungsteil enthielten, der die Menschen aufrief, Buße zu tun und Gott zu fürchten.

Verbunden mit der Form der Darstellung, die sehr an die heutige Sensationsliteratur erinnert, lässt sich außerdem festhalten, dass den illustrierten Einblattdrucke eine Multifunktionalität innewohnte, die den Menschen zum einen an die Institution Kirche binden sollte und zum anderen die Sensationslust der Menschen befriedigte. Leider kann auf diese Aspekte im Rahmen dieser Arbeit nicht näher eingegangen werden, die

¹⁷¹ Vgl. ebd.

¹⁷² Zeller, S. 16.

¹⁷³ Ebd., S. 17.

Multifunktionalität der untersuchten Beispiele spricht jedoch eine deutliche Sprache und stellt einen interessanten Forschungsgegenstand dar.

Für diese Arbeit maßgebend sind die nachgewiesenen Rationalitätstendenzen bezogen auf die Deutung und Interpretationsweise der Phänomene, die angeblich oder tatsächlich beobachtet wurden. Diese Tendenzen zum rationalen Sprachgebrauch in den Flugblättern werden in Kapitel 4.4 untersucht werden, wobei sich die Untersuchung im Folgenden auf illustrierte Kometenflugblätter, eine Subkategorie der Prodigienblätter, beschränken wird. Dies geschieht aufgrund einer hohen Vergleichbarkeit, da sich die ausgewählten Blätter ausschließlich mit dem gleichen Thema – der Sichtung, Beschreibung und Deutung von Kometen oder Meteoriten – beschäftigen. Die Berichte über Monstra, Blutregen, Plagen, Missgeburten, etc. sollen also in den folgenden Analyseschritten keine Beachtung mehr finden. Hier wurde schon auf globaler Ebene eine Tendenz zu einem rationalem Umgang mit diesen Phänomenen festgestellt. Die Analyse kann also verfeinert werden und zu diesem Zwecke sind die Kometenflugblätter am besten geeignet. Es sei angemerkt, dass neben Berichten über Kometen und Meteoriten auch andere Himmelserscheinungen zu dieser Kategorie gerechnet werden – beispielsweise Flugblätter, die von Nebensonnen oder Nordlichtern handeln, da „atmosphärische Erscheinungen und Kometen in jenen Zeiten nach allgemeiner Ansicht wesensverwandt“¹⁷⁴ waren. Man betrachtete solche Phänomene als „zugehörig zur Erde, nicht zum Sternhimmel. Die Kometen sollten, ähnlich wie die Wolken, Ausdünstungen der Erde sein.“¹⁷⁵ Es scheint also angemessen, neben illustrierten Einblattgedrucken, die explizit über Kometen oder Meteoriten berichten, auch solche, die andere atmosphärische Phänomene thematisieren, mit in die Untersuchung einfließen zu lassen, wobei der Schwerpunkt der Analyse auf den Kometenflugblättern liegt.

4.4 Analyse auf textueller und lexikalischer Ebene

Nachdem im letzten Kapitel herausgearbeitet wurde, dass in den illustrierten Flugblättern des gewählten Untersuchungszeitraumes eine Tendenz zu rationalen Beschreibungs- und Deutungsmustern ab der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts

¹⁷⁴ Classen, S.6.

¹⁷⁵ Ebd.

einsetzt, gilt es nun, diese Tendenzen auch auf der mittleren und lokalen Ebene, genauer: der textuellen und lexikalischen Ebene, mit Hilfe linguistischer Methoden nachzuweisen.

Hierfür bieten sich mehrere Analysemethoden an. Der Rahmen dieser Arbeit begrenzt sich jedoch auf einige ausgewählte und meiner Meinung nach am besten geeignete Methoden. Der (pragma-)semiotische Ansatz der Arbeiten von Klug und Müncker ließe sich wohl auch auf Flugblätter anwenden, die nicht in den knapp gesteckten Untersuchungszeitraum der Arbeiten dieser Autoren fallen, doch erscheint er für eine diachrone Analyse mit dem Ziel der Identifizierung von sprachlichen Rationalitätstendenzen weniger geeignet.

Auf textueller Ebene soll der Fokus auf die semantischen Aspekte der illustrierten Flugschriften gelegt werden. Hier bietet sich das von J.A. Greimas entwickelte Modell der Isotopie an. Die Untersuchung und Analyse der durch Isotopien hergestellten thematischen Kohärenz scheint bestens geeignet für eine Beantwortung der Forschungsfrage, da sich mit ihrer Hilfe eventuelle Verschiebungen und Veränderungen der Themenschwerpunkte von Kometenflugblättern herausarbeiten lassen.

Weiterhin soll die dominante Textfunktion der zu untersuchenden Einblattdrucke herausgearbeitet werden. Verbunden mit der Analyse der etwaigen Verschiebungen des Verhältnisses der Teiltexthe innerhalb des Textteils, sollte sich die Forschungsfrage also zufriedenstellend und angemessen beantworten lassen.

Auf lexikalischer Ebene wird eine Wortschatzanalyse der Begriffe und Termini, die das Denotat *Komet* bezeichnen durchgeführt werden. Hier ist darauf zu achten, ob sich ein Abnehmen polemischer Bezeichnungen nachweisen lässt. Dies gilt ebenfalls für Adjektive, die im Zuge der Beschreibung des gesichteten Objektes benutzt werden. Aufgrund der Kürze der jeweiligen Beispiele wird weiterhin eine chronologische Analyse der einzelnen Drucke unternommen, wobei jeweils zuerst die textuelle Ebene und daran anschließend die lexikalische Ebene untersucht wird. Für eine bessere Übersicht der Ergebnisse sollen die Ergebnisse der Isotopieanalyse im Anschluss in einem eigenen Unterkapitel präsentiert werden.

4.4.1 16. Jahrhundert

Das Flugblatt B01 handelt von einer Erscheinung am Himmel, die im Jahr 1543 am Himmel über dem Dorf Zussenhausen beobachtet worden sein soll. Die Forschung spricht von einem Kugelblitz,¹⁷⁶ dieser Begriff kommt im Bericht über das Ereignis allerdings nicht vor.

Auf textueller Ebene lassen sich – wie für die Mitte des 16. Jahrhunderts zu erwarten – keine Anzeichen eines rationalen Umgangs mit dem Ereignis feststellen. Der aus 20 Zeilen bestehende Textteil lässt sich in vier Teiltexthe aufgliedern. Gleich zu Anfang findet sich ein aus 4 1/3 Zeilen bestehendes Bibelzitat: *Es werden zaichen geschehen an der Sonnen und Mon / und Sternen / und auff erden wirt den leüten angst sein / das sie nit wissen wa hinauß*. Diese Einleitung stellt die Erscheinung direkt in einen eschatologischen Kontext. Ihr folgt ein zehn Zeilen umfassender beschreibender Teiltexthe, an den ein historischer Beleg anknüpft, der ein ähnliches in den 1520er Jahren gesichtetes Phänomen anführt, auf das kurz darauf ein Angriff des Osmanischen Reiches auf das Königreich Ungarn gefolgt sei. Zwar ist ein Beleg als Kriterium von sprachlich transportierter Rationalität zu werten, in diesem Zusammenhang trifft dies allerdings nicht zu. Vielmehr stellt der Verweis auf die Historie hier eine Bezugnahme auf die Zeichen der Endzeit dar und soll die Eindringlichkeit des Geschehens sowie die zu erwartenden Folgen untermauern und ist demzufolge nicht als Merkmal von Rationalität zu werten. Der letzte Teiltexthe besteht aus zwei Zeilen und stellt einen Appell dar, der den Leser dazu auffordert, sich Gott zuzuwenden. Die kommunikative Funktion des Textteils ist also gänzlich religiöser Natur, ein rationaler Einfluss lässt sich auf der textuellen Ebene nicht feststellen.

Auch auf lexikalischer Ebene lassen sich – mit einer Ausnahme – keine Anzeichen sprachlich vermittelter Rationalität ausmachen. Die Überschrift „Ain wunderbarlich erschrockenlich gesicht“ enthält mit *wunderbarlich* und *erschrockenlich* gleich zwei polemische Adjektive, die den potentiellen Käufer zur Kaufhandlung bewegen und dem Leser die besondere Bedeutung des gesichteten Phänomens verdeutlichen sollen. Der Kugelblitz selbst wird in zwanzig Zeilen plus Überschrift insgesamt vier mal genannt. In der Überschrift wird er als *gesicht* bezeichnet, im Textteil wird zweimal von einem

¹⁷⁶ Vgl. Bott, S. 10.

Stern und einmal von einem feurigen Drachen (*feuriner Drack*) gesprochen. Bei dem Ausdruck *feuriner Drack* können wir von einer Metapher ausgehen, die die Erscheinung in bildhafter Sprache treffend bezeichnen soll. Auch die anderen Begriffe lassen sich nicht als Anzeichen von Rationalität verstehen, sondern spielen vielmehr auf die zu erwartenden Zeichen am Himmel an, die kurz vor der Apokalypse zu erwarten seien. Wenn im Textteil davon gesprochen wird, dass sich der feurige Drache nach seinem verheerenden Besuch auf der Erdoberfläche wieder *hinauf geschwungen* habe und *an ain zirckel gelegt*, so ist der Begriff *zirckel* als das einzige Merkmal von naturwissenschaftlicher oder eher naturkundlicher Sprache zu verstehen, da mit ihm die Umlaufbahn gemeint ist, die das Phänomen eingenommen habe. Dass der gesamte Druck jedoch vor allem in einem theologischen Kontext zu verstehen ist, untermalen das vierfache Vorkommen des Wortes *Gott* sowie das Wort *Amen* am Ende des Textteils.

Das Flugblatt B02 aus dem Jahre 1554 berichtet über einen Meteor, der in Frankreich gesichtet worden sein soll. Der Textteil des Druckes besteht aus 29 Zeilen und lässt sich in drei Textteile aufgliedern. In den ersten 19 Zeilen wird das Ereignis unter Zuhilfenahme von Wahrheitsbekundungen seitens der Bauern, die das Ereignis beobachten konnten, ausführlich dargestellt, wobei der Text in der ersten Person Singular verfasst ist – der Autor richtet sich an seinen Vorgesetzten, den Statthalter der Provence. Dies – kombiniert mit den zahlreichen Zeugenaussagen – verleiht dem Bericht auf Rezipientenseite eine hohe Glaubwürdigkeit. Diese wird noch dadurch verstärkt, dass der Verfasser im zweiten Textteil, der 9 Zeilen umfasst, noch ausführlicher auf weitere Zeugenaussagen eingeht, die er durch Befragungen in der ganzen Gegend zusammengetragen habe. Dieses Mittel der Wahrheitsbekundung und des Nachweises durch Vorlage von Augenzeugenberichten kann hier als Anzeichen einer wissenschaftlichen Herangehensweise bezeichnet werden, auch aufgrund der lexikalischen Merkmale, die der Textteil aufweist. Bevor auf diese eingegangen wird, sei zunächst noch hervorgehoben, dass auch der letzte aus sechs Zeilen bestehende Textteil, die Deutung und Interpretation des beobachteten Himmelsphänomens, einen für die Mitte des 16. Jahrhunderts vergleichsweise schwach ausgeprägten theologischen Charakter aufweist. Zwar werden *Krieg / Fewer / Hunger / Pestilenz oder andere frembde Kranckheyten* erwähnt und auch herausgestellt, dass dies die zu erwartenden Folgen einer solchen Himmelserscheinung seien, doch ist der letzte Textteil frei

jeglicher Art von Aufrufen zur Buße, mit der man sich vor diesen Folgen schützen könne.

Auf lexikalischer Ebene lässt sich feststellen, dass das am Himmel über Frankreich gesichtete Objekt insgesamt sieben Mal bezeichnet wird; zweimal als *zeichen*, viermal als *gesicht* und einmal als *Comet*. Im letzten Falle liegt eine Definitionenbildung vor, wie sich aus dem Kontext herleiten lässt: *Dan dieses gesicht oder Comet ein gewisse anzeygung gibt*. Das Objekt wird also zunächst in der zeitgenössischen Art und Weise als *gesicht* bezeichnet, um dieser Formulierung dann eine naturwissenschaftliche Definition hinten anzustellen. Neben dieser Definition für das gesichtete Objekt findet sich eine weitere im ersten Teiltex des Textteils: *Der Komet habe viel funcken in die höhe [...] auffgeworffen / gleich der Jacob straffen am himmel / Galaxia genannt*. Es wird hier also mit *Galaxia* ein wissenschaftlicher Terminus für das als *himmel* bekannte Firmament eingeführt, ein Lehnwort, übernommen aus der lateinischen Gelehrtensprache, das auf der gleitenden Skala nach Pörksen, die in Kapitel 3.3 vorgestellt wurde, auf den oberen Ebenen anzusiedeln ist und dementsprechend für den zeitgenössischen Rezipienten eher als unmotiviert betrachtet werden kann. Durch den expliziten Hinweis darauf, dass der *himmel* auch *Galaxia* genannt werde, wird dem Rezipienten somit ein neuer Terminus präsentiert. Dies lässt sich als ein weiteres Merkmal von Rationalität in diesem illustrierten Einblattdruck werten.

Dass sich die Ebenen des Logos und Pathos in den das Korpus konstituierenden Flugblättern in vielen Fällen überschneiden, wird deutlich, wenn wir den Fokus der lexikalischen Analyse auf die verwendeten Adjektive legen, die das Objekt näher beschreiben sollen. Schon in der Überschrift finden sich wieder die gerne und häufig benutzten polemischen Adjektive *erschrecklich* und *wunderbarlich*. Im eigentlichen Textteil treten sie abermals auf: Zwei weitere Male wird das Objekt hier als *erschrecklich* bezeichnet, ein weiteres Mal als *wunderbarlich* und einmal als *entsetzlich*. Diese Polemik ist ein typisch zeitgenössischer Darstellungsstil, der im vorliegenden Beispiel durch die oben dargestellten Anzeichen von Rationalität in Form von Definitionenbildung und Belegen durchdrungen wird. In Verbindung mit dem objektiv gehaltenen Bericht im ersten Teiltex ist B02 als außergewöhnliches Exempel des 16. Jahrhunderts zu werten, das sich durch mehrere Merkmale sprachlich vermittelter Rationalität auszeichnet. Dies ist wohl nicht zuletzt dem Umstand geschuldet, dass es

sich um eine angebliche Übersetzung aus dem Französischen handelt, wie in der Fußzeile vom Nürnberger Drucker M. Joachim Heller angemerkt wird.

Als drittes Beispiel für illustrierte Einblattdrucke mit Prodigiencharakter und Himmelzeichenthematik im 16. Jahrhundert sei nun ein Druck aus dem Jahre 1556 angeführt. Produziert vom Nürnberger Briefmaler Hermann Gall liegt hier eine als für das 16. Jahrhundert durchaus typisch zu bezeichnende Veröffentlichung vor, die von einem Kometen und einem mehrtägigen Erdbeben in Konstantinopel berichtet.

Der zweispaltig gesetzte Textteil umfasst insgesamt 47 Zeilen und lässt sich wiederum in einen beschreibenden und einen deutenden Teil unterteilen. Die Beschreibung umfasst 24 Zeilen, der Deutungsteil besteht aus 16,5 Zeilen, in denen der Komet in zeitgenössisch typischer Art und Weise als Vorbote der Strafen Gottes dargestellt wird, sowie 6,5 Zeilen, in denen die Rezipienten zu einem frommen Lebensstil aufgefordert werden. Die kommunikative Funktion des Textteils ist gänzlich theologischer Natur und weist keinerlei Anzeichen von rationaler Sprache auf. Dies beginnt schon damit, dass der Komet am Anfang des beschreibenden Teiltexes nicht explizit eingeführt wird. Der Autor setzt die eschatologische Interpretationsfähigkeit des Rezipienten voraus, der das Erscheinen eines Kometen als Vorboten von Gottes Strafen zu deuten weiß. Im beschreibenden Teil wird weiterhin von einem dreitägigen Erdbeben gesprochen, das auf das Erscheinen des Kometen gefolgt sei. Hier kann von einer klaren Übertreibung ausgegangen werden. Allenfalls mag es zu mehreren Nachbeben gekommen sein, die sich über drei Tage verteilt ereigneten. *Diser Erbdidem hat drey tag gewehret* legt den Rezipienten allerdings ein ununterbrochenes dreitägiges Erdbeben nahe, was wohl nur der Effekthascherei dient und dem abschließenden Appell mehr Bedeutung verleihen soll.

Auf lexikalischer Ebene lässt sich der auf textueller Ebene gewonnene Eindruck bestätigen. Als Bezeichnung für den Kometen wird zweimal das Wort *wunderzeichen* gewählt, einmal wird von einem *cometen* und einmal von einem *stern* gesprochen. Die Adjektive, mit denen das gesichtete Objekt charakterisiert wird, sind polemischer Art: zweimal wird *erschrecklich* benutzt, einmal *wunderbarlich*. Es lässt sich also festhalten, dass die gewählten Substantive und Adjektive die Ebene des Pathos nicht verlassen. Die theologisch-moralische Funktion wird auf lexikalischer Ebene auch aufgrund des häufigen Vorkommens von Lexemen und Phrasen offenbar, die der religiösen Sprache

zugerechnet werden. So findet sich das Wort *Gott* insgesamt sechs Mal im gesamten Textteil. Drei Mal wird *Jesus Christus* erwähnt, ein Mal der *Jüngste Tag* sowie das Adjektiv *göttlich*. Auch das den Text abschließende *Amen* lässt sich in diese Beobachtung einreihen und unterstreicht die ausschließlich theologische, appellative Funktion dieses illustrierten Einblattdrucks.

Weitere illustrierte Flugblätter aus dem späten 16. Jahrhundert bestätigen die in B03 gewonnenen Erkenntnisse: Einblattdrucke, die von außergewöhnlichen Himmelserscheinungen berichten, transportieren in erster Linie einen theologisch-moralischen Appell an die Rezipienten heran, der in vielen Fällen außerdem in einen eschatologischen Kontext gesetzt wird. Dies zeigen auch die Beispiele B04 und B05.

B04 aus dem Jahre 1577 berichtet von einem Kometen über Nürnberg. Der verhältnismäßig lange Textteil ist zweispaltig gehalten und besteht insgesamt aus 88 Zeilen, von denen alleine 56 dazu dienen, in Form historischer Belege das Erscheinen eines Kometen als Grund für darauf folgende Katastrophen, Kriege und Krankheiten auszumachen. Detailliert wird auf verschiedene historische Kometenerscheinungen eingegangen, die bis zur Zerstörung des Tempels des Salomon in Jerusalem zurückreichen. Der Rest des Textteils besteht aus der Deutung des gesichteten Kometen und einem Appell zur Buße sowie dem Aufruf zu einem frommen Leben.

Der ausschließlich theologisch-moralische Charakter lässt sich auch auf lexikalischer Ebene festmachen: Das Wort *Gott* kommt insgesamt neun Mal, *Jesus Christus* fünf Mal vor. Der *Jüngste Tag* und *AMEN* finden sich beide ein Mal, letzteres wie üblich am Ende des Textteils. Das beobachtete Objekt über Nürnberg wird im Textteil nicht beschrieben, hierfür genügt dem Autor die visuelle Darstellungsform. Bezeichnet wird es im Textteil dennoch – in allen drei Fällen als *Comet*. Auffällig ist die Nichtverwendung eines polemischen Adjektivs in der Überschrift. Diese spricht lediglich von einem *Verzeichnuß des Cometen / so [...] zum ersten mal gesehen worden*. Erst im eigentlichen Textteil finden wir ein Adjektiv, das den Kometen beschreibt. Gewählt wurde hier vom Autor das als durchaus typisch zu bezeichnende *erschrecklich*. In Anbetracht der Fülle der historischen Belege, die auch weiterhin nur als ein Mittel verstanden werden können, mit dem den Rezipienten die immanente Gefahr vor Augen geführt werden soll, lässt sich für diesen Einblattdruck eine ausschließlich theologisch-moralische, appellative Textfunktion konstatieren.

Ebenso verhält es sich in dem Druck über einen Komet, der im Jahre 1580 veröffentlicht wurde und wie B04 auch von dem Kometen über Nürnberg berichtet. B05 titelt mit *Erinnerung und Warnung / von dem jetzt scheinenden Cometen* und ist ähnlich aufgebaut wie B04. Der Textteil besteht ebenfalls aus zwei Spalten mit insgesamt 68 Zeilen, von denen 31 Zeilen historische Belege anführen. Eine kurze Beschreibung von 11 Zeilen berichtet über das Ereignis und stellt heraus, dass der Himmel über Nürnberg nur zum Zwecke der Sichtung des Kometen aufgeklärt sei, was wiederum als Gottes Wirken betrachtet wird. Die letzten 26 Zeilen beinhalten die typische Deutung als Vorzeichen für zu erwartende Strafen, die die Menschen zu erwarten hätten, wenn sie nicht Buße täten und sich einem *lebendigen Glauben / liebe / demut / anruffung* zuwenden würden. Wie in B04 fehlt auch hier eine explizite Beschreibung des Ereignisses – der sehr detailliert gestaltete Holzschnitt reicht aus, um dem Rezipienten das Himmelsphänomen eindrucksvoll zu schildern.

Auf lexikalischer Ebene finden sich wie in B04 ebenfalls keine Anzeichen von Rationalität im sprachlichen Umgang mit dem gesichteten Kometen. Mehr noch als B04 ist B05 auf der Ebene des Pathos anzusiedeln. Der Komet wird mehrfach explizit genannt. Zwei Mal wird er recht neutral als *comet* bezeichnet, dann noch zwei weitere Male als *fewer* und *zornfewer* – eindeutig polemische Ausdrücke, die außerdem klar auf die zu erwartenden Strafen Gottes hindeuten. Im Rahmen des historischen Beleges spricht der Text von mehreren Kometen, die im Lauf der Jahrhunderte gesichtet wurden. Hierbei wird fünf Mal der Terminus *comet* verwendet, einmal wird von *luftfackeln* gesprochen und in einem Fall liegt eine Definitionenbildung vor, wenn von *fewerflammen welche cometen genannet werden* gesprochen wird. Hierbei kann jedoch nicht von sprachlicher Rationalität gesprochen werden. Vielmehr handelt es sich hier nur um eine Synonymbildung, die sich explizit aus dem polemisch-pathetischen *fewerflammen* herleitet und somit allenfalls als Substitution fungiert. Wir finden das Wort *Gott* hier sechs Mal, je ein Mal *Jesus Christus* und *göttliche Allmacht*. Der Textteil schließt mit *Amen*, was die ausschließlich theologisch-moralische, appellative Funktion des Druckes erneut unterstreicht.

Zusammenfassend lässt sich für das 16. Jahrhundert ein ausschließlich theologisch-moralischer Charakter der untersuchten illustrierten Einblattdrucke konstatieren. Dies lässt sich auf textueller Ebene insbesondere an der durchgängig theologischen

kommunikativen Funktion festmachen. Die Himmelserscheinungen, von denen in den untersuchten Flugblättern berichtet wird, werden mit Hilfe historischer Verweise als Warnungen vor den zu erwartenden Strafen Gottes dargestellt. Bei der Untersuchung der Teiltexthe und deren quantitativem Verhältnis zueinander wird deutlich, dass die Beschreibung des Ereignisses sehr kurz ausfällt oder ausschließlich durch die visuelle Darstellung erfolgt. Die historischen Belege und die Deutung des Ereignisses machen hingegen den größten Teil des Textteils aus. Die Verweise auf die Folgen, die nachweislich nach Erscheinen von Kometen zu erwarten seien, spielen in allen Fällen auf die biblischen Prophezeiungen von Teuerung, Not, Pest und Krieg an – oftmals ohne konkrete Bibelstellen zu nennen. Die außersprachlichen Bedingungen, die in Kapitel 2 dargestellt wurden, ermächtigen den zeitgenössischen Rezipienten, diese Folgen als Zeichen der nahen Endzeit zu deuten. Die Wortschatzanalyse auf lexikalischer Ebene offenbart die häufige Verwendung des Begriffs *Stern*, wenn von einem gesichteten Kometen berichtet wird. Dieser Terminus ist zwar aus unserer heutigen Sicht als ein Merkmal von Rationalität zu verstehen, für die zeitgenössischen Leser und Hörer ist die Verwendung von *Stern* allerdings in einem eschatologischen Sinne zu interpretieren. Es wird auf die Zeichen angespielt, die an Sonne, Mond und Sternen zu erwarten seien, wenn die Endzeit bevorstehe. Die Verwendung von polemischen Metaphern bekräftigt die Wahrnehmung der Kometen und anderen Himmelserscheinungen als Warnung vor dem Zorn Gottes und Mahnung, ein frommes Leben zu führen. Die mahnende Wirkung der Berichte auf die Rezipienten wird durch die häufig verwendeten polemischen Adjektive *erschrecklich* und *wunderbarlich* noch verstärkt.

4.4.2 17. Jahrhundert

Für die Zeit des Dreißigjährigen Krieges beschränkt sich die Untersuchung auf drei Flugblätter aus den Jahren 1619 und 1627 und 1628. Wie in Kapitel 2 dargestellt, war die Empfänglichkeit für theologisch-moralische Botschaften in Krisenzeiten besonders hoch. Die gesichteten Flugblätter, die während des Dreißigjährigen Krieges veröffentlicht wurden, ähneln sich in ihrer kommunikativen Funktion stark, weshalb sich die Untersuchung auf drei Exemplare beschränkt.

Das illustrierte Flugblatt B06 berichtet über einen im Jahre 1619 über Augsburg *und in vilen landen* gesichteten Kometen. Der Textteil verzichtet der Tradition des 16. Jahrhunderts folgend auf eine Beschreibung des Ereignisses und eröffnet direkt mit der Deutung von Kometen als göttliche Warnung vor den erwartbaren Strafen Gottes. Dieser Part nimmt die Hälfte des in drei Spalten gesetzten Textteils, der aus 121 Zeilen besteht, ein. Von den Mustern des 16. Jahrhunderts abweichend, geht der zweite große Teilttext nicht etwa darauf ein, dass man nun Buße tun müsse, um die göttlichen Strafen abzuwenden, sondern geht davon aus, dass diesbezüglichen Warnungen zwar gehört worden seien, *allein / kein Büß hat man vernommen / derwegen alle dise plag / die wir jetzt sehen alle tag / auff einen hauffen kommen*. Der begonnene Krieg und alle ihn begleitenden Umstände wie Krankheiten und Hungersnöte werden also als die schon eingetretene Folge unbeachteter Warnungen dargestellt. So besteht der zweite Teilttext zum großen Teil aus einer Aufzählung von Sünden, die die Menschen begangen hätten und schließt mit reumütigen Bekundungen und dem Flehen nach Gnade, verbunden mit dem Aufruf zur Besserung in der Hoffnung, dass Gott die Strafen (den Krieg) beenden möge.

In Anbetracht der Schwerpunktsetzung des Textteils verwundert es nicht, dass der gesichtete Komet nur drei Mal explizit bezeichnet wird. Ein Mal wird von einem *gesicht* gesprochen und zwei Mal von einem *Cometenstern*. Letzteres Kompositum spielt durch sein Zweitglied *-stern* wie schon in den Beispielen des 16. Jahrhunderts auf die biblischen Prophezeiungen bezüglich der Endzeit an. Die Analyse theologischer Begriffe innerhalb des Textteils verfestigt den Eindruck der moralisch-theologischen Textfunktion: Das Wort *Gott* findet sich elf Mal im Text, *Jesus Christus* wird drei Mal erwähnt, je ein Mal werden die Begriffe *Jüngster Tag*, *göttliche Strafe*, *göttliche Warnung* und *Amen* gebraucht. B06 ist somit gänzlich frei von Merkmalen rationaler Sprachverwendung.

Ein Bericht über das Erscheinen von Nebensonnen (B07) aus dem Jahr 1627 ist ähnlich in seiner kommunikativen Funktion. Eine Beschreibung des Flugblatts wurde ausführlich in Kapitel 4.3 vorgenommen (dort unter A07 zu finden). Der Textteil ist zweispaltig und besteht aus 49 Zeilen. Ein einleitender und allgemein gehaltener Deutungsteil nimmt die Interpretation des Ereignisses in zehn Zeilen vorweg: *der Jüngste Tag ist nit weit* gibt den Rezipienten einen eindeutigen Hinweis darauf, wie das

Schauspiel am Himmel einzuordnen sei. Im Anschluss wird in 36 Zeilen ausführlich beschrieben, was vorgefallen sein soll. Dem Leser wird anhand zahlreicher Anspielungen auf prophetische Bibelstellen die Glaubhaftigkeit der anfangs getätigten Ankündigung des Weltenendes vermittelt. Der letzte Teilttext besteht aus drei Zeilen Appell, der Leser möge sich zu Gott begeben, um die Seligkeit nach dem Tode zu erreichen. Im ganzen Textteil findet sich kein Abschnitt, in dem versucht wird, die Erscheinungen am Himmel auf rationale Art zu erklären.

Dies wird auch anhand einer lexikalischen Betrachtung deutlich. Das Ereignis im Himmel wird je zwei Mal als *Wunder* und *Wunderzeichen* bezeichnet. Beide Begriffe sind – ebenso wie das ein Mal verwendete Adjektiv *erschrecklich* in der Überschrift – auf der Ebene des Pathos anzusiedeln. Durch die transportierte Polemik wird die Intensität und theologische Relevanz des Ereignisses überhöht und dadurch erstens ein höheres Verkaufspotential erreicht und zweitens der Rezipient dazu veranlasst, Buße zu tun und seine Bindung an die Kirche zu festigen.

Ein weiteres Beispiel aus dem Dreißigjährigen Krieg stammt aus dem Jahre 1628 und wurde in Hamburg gedruckt. (B08) Die Sichtung von Nebensonnen wird hier – entgegen der typischen moralisch-theologischen Gepflogenheit – sehr sachlich dargestellt. Die im Bild platzierten Buchstaben A,B,C und D werden im sehr knapp gehaltenen Textteil, der explizit auf sie verweist, erklärt. Man kann also von einer Legende sprechen, die dem Rezipienten das tiefergehende Verständnis des Ereignisses ermöglichen soll, was ein subtiles Anzeichen von Wissenschaftlichkeit darstellt. Weitere Merkmale von Rationalität im Umgang mit Himmelsphänomenen sind zum einen der Verzicht auf polemische Adjektive und Subjektive: weder wird das Ereignis als *Wunderzeichen* bezeichnet, noch finden sich Adjektive wie *erschrecklich* oder ähnliches. Zum anderen – und dies ist wohl das auffälligste Merkmal – kommt kein theologisch motivierter Begriff im Textteil vor. Dies ist also vor dem Hintergrund der außersprachlichen Realität, in der solche Phänomene normalerweise ohne Zögern in einen heilsgeschichtlichen Kontext eingeordnet werden würden, besonders bemerkenswert und dementsprechend als Merkmal sprachlich vermittelter Rationalität einzuordnen.

Stellvertretend für die zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts werden nun drei Flugblätter aus den Jahren 1661, 1677 und 1682 untersucht. Die zeitgenössischen Gelehrten der Astronomie und Astrologie – Wissenschaften, die sich gegenseitig bedingten und im allgemeinen Verständnis untrennbar miteinander verbunden waren, wobei die Astronomie als der Astrologie dienliche Disziplin betrachtet wurde¹⁷⁷ – waren mittlerweile zu der Erkenntnis gelangt, dass Kometen regelmäßig wiederkehrende Objekte sind, die einem Lauf um die Sonne folgen. Spätestens mit der Wiederkehr des 1680 erschienenen Kirch-Kometen war man sich in gelehrten Kreisen dieser Umlaufbahnen bewusst und wusste auch das erneute Erscheinen eines Kometen nach dem Periheldurchgang – der Wende des Kometen um die Sonne – als solches und nicht als einen weiteren Kometen zu deuten. In den illustrierten Flugblättern, die dem 'Gemeinen Mann' über die Sichtung von Kometen berichteten, schlug sich dieses Wissen allerdings nur zögerlich nieder.

Dies verdeutlichen folgende Beispiele: B09 berichtet über den 1661 erschienenen Hevelius-Komet. Schon in der Überschrift lässt sich eine sachlich gehaltene, informative Textfunktion feststellen: Durch die Formulierung *Abbildung und Beschreibung des Cometens welcher, durch ober- und nider-Teutschland, etc. im Jenner 1661 gesehen worden* wird die Regionalität von Kometenerscheinungen negiert und dem aufmerksamen Leser deutlich gemacht, dass Kometen ein in weiten Landesteilen beobachtbares Phänomen darstellen. Der Textteil ist untypisch um die zentral platzierte bildliche Darstellung angeordnet, welche den Kometen äußerst klein und umgeben von Sternbildern zeigt. Die Beschreibung nimmt den größten Teil des Textteils in Anspruch – von insgesamt 51 Zeilen macht sie 40 Zeilen aus. In alter Tradition wird dem beschreibenden Teil ein in Versform gehaltener Deutungs- und Appellteil angefügt, der *die frommen* zu Gottvertrauen angesichts des *Zornboten Gottes* aufruft. Der Deutungs- und Appellteil ist mit einer Zwischenüberschrift versehen, die subtile Merkmale einer rationalen Betrachtungsweise artikuliert: Durch die explizite Adressierung an „die frommen“ wird suggeriert, dass es durchaus auch andere Betrachtungs- und Interpretationsweisen gibt, auf die jedoch nicht näher eingegangen wird.

Auf lexikalischer Ebene wird deutlich, dass besonders in der Überschrift auf polemische Adjektive verzichtet wird. Die Begriffe *Beschreibung* und *Abbildung* verfestigen den Eindruck einer rationalen Behandlung des Themas. Der Komet wird im gesamten Text

¹⁷⁷ Vgl. Haage/Wegner, S. 87f.

insgesamt nur zwei Mal explizit bezeichnet – beide Male als *Comet*. Es sind also keine polemischen oder theologisch motivierten Substantive festzustellen. Dies gilt ebenso für etwaige polemische Adjektive, derer sich im Textteil keine finden. Auch der Begriff *Gott* kommt nur drei Mal im gesamten Text vor, der Verzicht auf weitere theologische Begriffe wie *Jesus Christus*, *Jüngster Tag* und *Amen* bekräftigt den Eindruck, dass der angehängte Deutungs- und Appellteil eher aus obligatorischen Gründen unter dem beschreibenden Teiltexat platziert wurde.

Beispiel B10 aus dem Jahre 1677 verdeutlicht, dass zwar immer mehr Begriffe und Wendungen aus der frühen astronomischen Fachsprache in den Kometenflugblättern der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts Einzug fanden, die etablierte traditionelle Herangehensweise an das Phänomen der Kometen jedoch noch immer stark von theologischer Interpretation geprägt war. Der aus 26 Zeilen bestehende einspaltige Textteil, der in sechs Zeilen die Beschreibung der Kometensichtung abhandelt, um danach in den restlichen 20 Zeilen in das für das 16. und frühe 17. Jahrhundert übliche Deutungsmuster zu verfallen, macht regen Gebrauch von polemischen Begriffen, was auf eine vornehmlich theologisch-moralische Textfunktion schließen lässt. Anhand der Überschrift wird deutlich, dass jedoch auch eine rationale Ebene existiert: Die Überschrift ist für illustrierte Einblattdrucke verhältnismäßig lang und lässt sich in einen rationalen und einen theologischen Teil aufgliedern. Während im ersten Teil sachlich und ohne Verwendung polemischer Wörter auf die Sichtung des Kometen eingegangen wird, spricht der zweite Teil von einem *göttlichen Warnungs-Propheten* und stellt sich damit in die lange Reihe der Drucke, die Kometen als Ankündigung göttlicher Strafen verstehen.

Diese doppelte, kontrastierende Herangehensweise lässt sich auch auf der lexikalischen Ebene feststellen: Der Komet wird insgesamt neun Mal explizit bezeichnet. Hier lässt sich nur der Begriff *comet*, der zwei Mal verwendet wird, als frei von Polemik klassifizieren. Mit der zweimaligen Verwendung des Begriffs *stern* wird abermals ein Terminus benutzt, der auf die biblischen Prophezeiungen anspielt. Die restlichen Bezeichnungen treten je ein Mal im Textteil auf und sind allesamt polemischer Art: *Warnungs-Prophet*, *Warnungs-Bote*, *Warnungs-Liecht*, *Kriegsprophet* und *Feuer-Fackel* vermitteln allesamt das Bild eines zu fürchtenden Ereignisses, das vor den Strafen Gottes warnt. Es treten allerdings auch Begriffe auf, die der astronomischen und

astrologischen Wissenschaft zuzurechnen sind. So werden Gelehrte genannt, wenn von *der Stern-Kunst und des Himmels-Lauff-Erfahrne* gesprochen wird. Ein weiteres Mal wird der Terminus *Lauff* benutzt, um die Umlaufbahn des Kometen um die Sonne zu beschreiben. Bei der Verortung des Kometen im Nachthimmel wird vom *Mitternächtigen Gestirn Andromedae* gesprochen, unter dem das Objekt zu sehen sei.

Mit B10 liegt also ein weiteres Beispiel vor, bei dem Rationalitätstendenzen auszumachen sind. Diese artikulieren sich nur subtil, durchdringen den theologisch-moralischen Stil des Druckes jedoch bei genauer Betrachtung eindeutig.

Mit B11 liegt ein Flugblatt aus dem Jahre 1682 vor, das vom Erscheinen des Halleyschen Kometen berichtet. Dieser Komet gilt als Wendepunkt in der Geschichte der Astronomie. Er muss „als Eckstein betrachtet werden [...], an welchem die siegreiche Kraft unerbitterlicher Gesetzesfolgerungen gelehrter Männer die ganze übersinnliche Dynastie der ehemals so schreckhaften Kometendespoten unweigerlich zerschellte.“¹⁷⁸ Diese Wende schlägt sich auch im vorliegenden Beispiel nieder. Zunächst ist festzuhalten, dass die Überschrift rein deskriptiver Natur ist. Sie dient ausschließlich dazu, den Rezipienten knapp und sachlich über das Ereignis in Kenntnis zu setzen und ist demzufolge auf der Ebene des Logos anzusiedeln. Sie enthält keine polemischen Ausdrücke sondern zeichnet sich durch ihre Sachlichkeit und die Verwendung astronomischer Begriffe wie *Lauff* und *Stand* aus. Bei der Untersuchung des Textteils, der aus 39 Zeilen plus 8 Zeilen in Versform besteht, zeigt sich, dass die Beschreibung des gesichteten Kometen, verbunden mit der Vorstellug verschiedener Kometentypen, den gesamten Prosateil des Textteils ausmacht. Eine potentielle theologische Interpretation wird dem beschreibenden Textteil hinten angestellt und ist in kleinerer Schriftgröße gesetzt als der vorangehende Part, was den geringen Stellenwert des Abschnitts verdeutlicht. In diesem Deutungsteil wird keine absolute Deutung vorgenommen, sondern folgendermaßen auf die Bedeutung von Kometen eingegangen: *Sie können uns wol Böses und oftmals grosse Straff mitbringen*. Es wird also in Frage gestellt, dass ein Komet zwingend als Vorbote göttlicher Strafen zu sehen sei.

Die lexikalische Analyse verdeutlicht den Eindruck, der auf textueller Ebene gewonnen wird. Ob der Fülle von Termini, die in diesem Flugblatt auftreten, werden diese in einer Tortengrafik dargestellt, die die absolute und prozentuale Verteilung berücksichtigt:

¹⁷⁸ Heß, S.56.

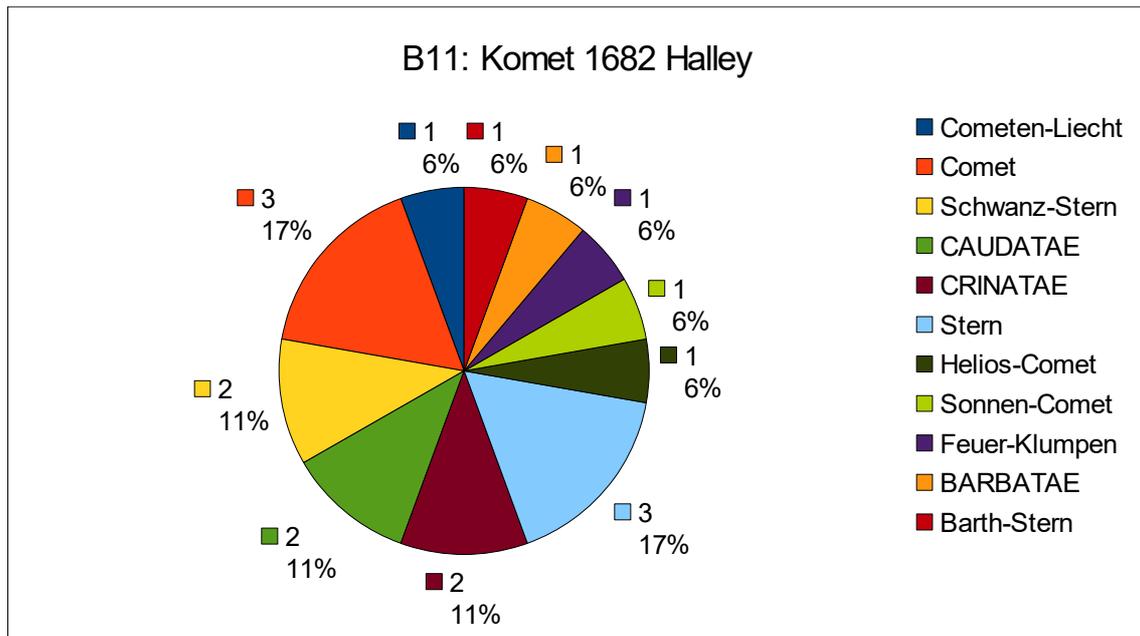


Abbildung 2: B11: Komet 1682 Haley

Bis auf *Feuerklumpen* sind die Begriffe allesamt frei von Polemik und Effekthascherei. Die lateinischen Fremdwörter werden ins Deutsche übertragen (*BARBATAE* zu *Barth-Sterne*, *CAUDATAE* zu *Schwanz-Sterne*, *CRINATAE* zu *Haar-Sterne*) und somit eine wissenschaftliche Unterscheidung von verschiedenen Kometentypen vorgenommen, mit der jeweils eine Definitionenbildung verbunden ist. Die metaphorischen Termini sind ob ihrer Bildhaftigkeit auf einer der unteren Ebenen der gleitenden Skala nach Pörksen anzusiedeln, da sie durch die Verwendung allgemeinsprachlicher Begriffe für die Rezipienten vollmotiviert sind.

Neben den Bezeichnungen für den Halleyschen Komet finden sich weitere Merkmale sprachlich vermittelter Rationalität im Textteil. So wird das *TUBUS OPTICUS* erwähnt und näher als *das grosse Stern-Instrument* beschrieben und davon gesprochen, dass *der Gelehrten Ausrechnung nach* von einer ungewöhnlichen Größe des Objektes ausgegangen werden müsse. Der Lauf des Kometen wird außerdem überaus genau dargestellt, wobei die Verortung in Relation zu den Sternbildern vorgenommen wird. Weiterhin erfährt der zeitgenössische Leser von der Existenz der *VIA LACTEA* oder *Milchstrasse*. Hier liegt also eine weitere Definitionenbildung vor.

Das Wort *Gott* findet sich im Textteil nur zwei Mal wieder, in beiden Fällen im angehängten versförmigen Deutungsteil. Auch kommt der Textteil ohne ein abschließendes *Amen* aus. Die Analyse kommt also zu dem Ergebnis, dass mit B11 ein

Beispiel mit vornehmlich deskriptiver und informativer Textfunktion vorliegt, das nur am Ende von Elementen der theologisch-moralischen Betrachtungsweise durchdrungen wird.

Für das 17. Jahrhundert lässt sich zusammenfassend konstatieren, dass sich die Tendenz zu einem rationalen Umgang mit Kometenerscheinungen allmählich auch auf sprachlicher Ebene manifestiert. Waren die Beispiele aus der Zeit des Dreißigjährigen Krieges noch geprägt von ihrer theologisch-moralischen, appellativen Textfunktion, lassen sich ab der zweiten Hälfte des Jahrhunderts vermehrt Merkmale sprachlich vermittelter Rationalität in den untersuchten Einblattdrucken nachweisen.

Auf textueller Ebene ist das deutlichste Merkmal die quantitative Abnahme der deutenden und appellativen Teiltexthe des Textteils. Während die beschreibenden, informativen Teiltexthe an Umfang und Genauigkeit zunehmen, verringert sich die Präsenz der theologisch-moralischen oder theologisch-eschatologischen Teiltexthe zunehmend. In Beispiel B11 ist dies auch graphisch anhand der kleineren Schriftgröße des theologisch-moralischen Teiltexthes festzumachen.

Die Untersuchung der lexikalischen Ebene zeigt, dass die Merkmale sprachlich vermittelter Rationalität vor allem im Fehlen polemischer Subjektive und Adjektive auszumachen sind, was besonders den Überschriften einen sachlichen und rationalen Charakter verleiht, wie in den Beispielen B09, B10 und B11 deutlich wird. Die Überschrift in B10 zeichnet sich zwar auch durch einen theologisch-moralischen zweiten Teil aus, diesem wird jedoch der rationale Teil vorne angestellt, was die Schwerpunktsetzung des Autors verdeutlicht.

Weiterhin finden sich ab der Mitte des 17. Jahrhunderts vermehrt Definitionenbildungen in den untersuchten Flugblättern, die auf lexikalischer Ebene als ein weiteres wichtiges Merkmal sprachlich vermittelter Rationalität auszumachen sind.

4.4.3 18. Jahrhundert

Mit dem 17. Jahrhundert geht auch die Zeit der massenhaft veröffentlichten illustrierten Einblattdrucke zu Ende. Aus dem 18. Jahrhundert sind wenige Kometenflugblätter überliefert, die meisten thematisieren den Messier-Kometen, der in Europa von August

bis Dezember 169 beobachtet werden konnte. Die eindrucksvolle Größe dieses Kometen bedingte ein letztes Mal eine große Anzahl von Flugblättern, die dessen Erscheinen thematisieren.¹⁷⁹

Bevor auf diese den Messier-Kometen betreffenden Einblattdrucke eingegangen wird, betrachten wir ein Beispiel aus dem Jahre 1744, das den Klinkenberg-Kometen thematisiert. B12 verwendet den gleichen Kupferstich, der schon in Beispiel A09 zur Produktion benutzt wurde. In B12 ist der Textteil jedoch viel ausführlicher und eignet sich deshalb besser für eine Analyse der textuellen und lexikalischen Ebenen.

Bei der Betrachtung der Überschrift lässt sich festhalten, dass diese eine rein informative Funktion hat, sowohl die Beschreibung des Ereignisses betreffend als auch insofern, als sie in knappen Worten über den Inhalt des Textteils informiert. Sie verzichtet auf polemische Substantive und Adjektive und ist dementsprechend frei von Pathos.

Der Textteil besteht aus 64 Zeilen, die sich in zwei große Abschnitte unterteilen: In den ersten 26 Zeilen werden den Rezipienten allgemeine Informationen über Kometen vermittelt. Es wird auf die physische Zusammensetzung eingegangen und konstatiert, dass die *Bewegungen der Cometen sehr ordentlich* seien - *nicht weniger als der Planeten ihre* - man habe bisher jedoch noch nicht die genauen Gesetze dahinter entdecken können. Der Rest des Textteils fragt nach der Bedeutung von Kometen und beginnt direkt damit, in Frage zu stellen, was Jahrhunderte lang selbstverständlich schien: das Erscheinen eines Kometen als Vorankündigung oder Warnung vor den Strafen Gottes zu verstehen. Ferner wird erwähnt, dass von *vilen Unerfahrenen* noch heute die Meinung vertreten werde, dass Kometen etwas Böses ankündigen. Neben der deskriptiven Textfunktion findet sich also eine weitere direktive Funktion des Textes, wenn den Lesern durch das Entkräften althergebrachter Argumentationsmuster eine rationale Betrachtung in Bezug auf Kometen nahegelegt wird. Dies zeigt sich auch in den weiteren Ausführungen: So bemüht der Autor den Vergleich zu Gewittern. Träten diese, wie Kometen, nur alle 40 oder 50 Jahre auf, so würden sie – *und zwar weit mehrers* als Kometen – Verwunderung und Entsetzen nach sich ziehen. Die Kometen werden also als natürliche Ereignisse dargestellt, die nicht zu fürchten seien. Hierbei werden sie zwar immer noch als göttliches Werk betrachtet, doch rückt der Autor ganz

¹⁷⁹ Vgl. Classen, S. 26.

eindeutig von der Interpretation vergangener Jahrhunderte ab und begreift sie als natürliche Erscheinungen, die beobachtet und berechnet werden können.

Hiermit ist der rationale Charakter dieses Textes schon nachgewiesen, die lexikalische Betrachtung bekräftigt den gewonnen Eindruck. Der gesichtete Komet wird im Textteil nur ein Mal explizit bezeichnet. Dies geschieht mit dem Terminus Comet-Stern, welcher angesichts der rationalen Argumentation nicht in einem theologisch-eschatologischen Kontext verstanden werden kann. Auch in der allgemeinen Beschreibung von Kometen und deren Zusammensetzung und Bewegungen wird ausschließlich der Begriff *Comet* verwendet. Beschreibende Adjektive finden sich nicht. Das Beispiel B12 ist somit vollumfänglich auf der Eben des Logos angesiedelt und vermittelt dem Rezipienten Rationalität im Umgang mit und der Interpretation von Kometenerscheinungen.

Dass die Zeit der theologisch-moralischen Interpretation von Kometenerscheinungen endgültig vorbei war, zeigen auch die zwei letzten Beispiele aus dem Jahr 1769. Zuerst fällt auf, dass die späten Kometenflugblätter des 18. Jahrhunderts mit vergleichsweise wenig Text auskommen – der Fokus der Darstellung liegt eindeutig auf dem Bildteil. In B13 ist der Textteil um die zentral platzierte astronomisch-karthographische Darstellung angeordnet. Die zweizeilige Überschrift informiert sachlich darüber, dass es sich um eine *astronomische Abbildung* des Kometen handelt, während der zweizeilige Textteil nur aus einer Legende besteht, mittels derer die im Bild eingebundenen Verweise erläutert werden. So verweise A auf *den Kern des Cometen*, B auf dessen *Schweif*, C zeige das Ende des Schweifs, D und E verwiesen auf das Sternbild des Stiers und die *Plejaden*. Dass die Plejaden nicht näher erläutert werden, zeugt von dem Wissen, das Mitte des 18. Jahrhunderts diesbezüglich so verbreitet war, dass es keiner Erklärung bedurfte.

Auch B14 kommt mit einem vergleichsweise sehr knappen Textteil aus. Die bildliche Darstellung ist hier landschaftlicher Art und zeigt eine nächtliche urbane Szene, die vom Messier-Kometen erhellt wird. Der Text legt den Fokus nicht etwa auf den Kometen, sondern geht zunächst auf die Örtlichkeit ein. Das Objekt am Himmel wird fast nebenbei erwähnt. Auch die den Textteil konstituierende Legende mit den üblichen Verweisen in Form von Großbuchstaben, geht nur im ersten Verweis auf den Kometen ein. Des weiteren werden die verschiedenen Teile der urbanen Landschaft beschrieben.

In B13 als auch B14 wird der Komet ausschließlich als *Comet* bezeichnet. Theologisch motivierte Begriffe finden sich nicht.

Die für das 18. Jahrhundert ausgewählten Beispiele zeigen deutlich, dass die Wende zu einem rationalen Umgang mit Kometen- und anderen Himmelserscheinungen die im späten 17. Jahrhundert einsetzt, sich nun endgültig sprachlich in den illustrierten Einblattgedrucken mit Prodigiencharakter manifestiert. Die Merkmale der sprachlich vermittelten Rationalität sind anhand der quantitativen Verschiebungen der Teiltextheile auszumachen – die beschreibenden und erläuternden Teile gewinnen gegenüber den deutenden und appellierenden Teilen die Oberhand und verdrängen diese schließlich gänzlich. Auf lexikalischer Ebene lässt sich das Verschwinden polemischer Substantive und Adjektive als deutlichstes Merkmal sprachlich transportierter Rationalität identifizieren. Definitionenbildungen und metakommunikative Elemente wie Abbildungsverweise tragen außerdem zum Charakter einer säkularisierten und verwissenschaftlichten Sprache in den illustrierten Einblattgedrucken bei.

4.4.4 Ergebnisse der Isotopieanalyse

In einem letzten abschließenden Schritt der Analyse werden nun die Ergebnisse der Isotopieanalyse vorgestellt. Zunächst gilt es allerdings, die verwendeten Termini zu erläutern.

In dieser Arbeit beschränkt sich die Isotopieanalyse auf den makrostrukturellen Bereich. Die verwendeten Termini lehnen sich an die Postulate an, die Keller / Hafner zu diesem Thema veröffentlicht haben. Dementsprechend bezeichnen wir als *dominante Isotopie* solche Isotopien, die sich „auf Textebene über eine ganze Erzählung erstrecken“.¹⁸⁰ Diese dominanten Isotopien konstituieren sich aus den wichtigsten Semen – den kleinsten inhaltlichen Einheiten eines Textes. Durch Rekurrenz von Sememen lassen sich diese einem Sem zuordnen. Anders: „Die Seme [der] Isotopie werden durch häufige Rekurrenz von Sememen, die dieses Sem enthalten, hervorgehoben.“¹⁸¹

¹⁸⁰ Keller/Hafner, S. 32.

¹⁸¹ Ebd.

Sememe beschränken sich in Anlehnung an Keller / Hafner nicht auf einzelne Lexeme, sondern können auch aus Wortgruppen oder Wendungen bestehen. So bietet beispielsweise B11 eine Reihe von Sememen wie *CAUDATAE* oder *Schwanz-Stern*, die sich dem Sem /definieren/ zuordnen lassen. Dieses Sem konstituiert mit weiteren Semen wie /berechnen/ oder /beobachten und beschreiben/ die Isotopie /wissenschaftlich/. Durch die bereits erfolgte Analyse der Teiltexthe und deren Gewichtung lässt sich die Isotopie /wissenschaftlich/ – sofern vorhanden – als dominant oder nicht dominant klassifizieren. Die Ergebnisse der Isotopieanalyse sind der Tabelle am Ende dieses Teilkapitels zu entnehmen.

Die Tabelle bietet eine Übersicht der die Isotopie /wissenschaftlich/ bildenden Seme /die Wissenschaften betreffend/, /berechnen/, /beobachten und beschreiben/, /definieren/. Anhand dieses letzten Schrittes der Analyse lässt sich folgendes festhalten: Die durch die bisherigen Analyseschritte erzielten Ergebnisse werden durch die Isotopieanalyse bestätigt. In den Einblattgedrucken des 16. Jahrhunderts finden sich nur wenige Sememe, die einem der vier Seme, die die Isotopie /wissenschaftlich/ bilden, zugerechnet werden können. Die Isotopie /wissenschaftlich/ ist in den Beispielen B01 bis B07 nicht anhand von rekurrenten Sememen nachzuweisen, da erstens nur eines der jeweiligen Seme im Text vorkommt und dieses zweitens zu wenige rekurrente Sememe enthält, um überhaupt als Sem gelten zu können. Eine Ausnahme bildet B04. Wir finden zwar die Seme /berechnen/ und /beobachten/, so dass sich von einer existierenden Isotopie /wissenschaftlich/ sprechen lässt. Diese ist jedoch nicht dominant im Vergleich zur kontrastierenden Isotopie /theologisch/. Dies bestätigt auch die in 4.4.1 vorgenommene Analyse der Textfunktion, welche eindeutig einen theologisch-moralischen appellativen Charakter belegt. Auch die lexikalische Untersuchung zu diesem Flugblatt zeigt, dass die Isotopie /wissenschaftlich/ keinesfalls als dominant angesehen werden kann.

Mit B08 lässt sich erstmals eine dominante Isotopie /wissenschaftlich/ feststellen. Trotz der wenigen zugehörigen Seme kann hier von einer dominanten Isotopie gesprochen werden, da sich keine Isotopie /theologisch/ nachweisen lässt. Für die folgenden Flugblätter B09 bis B14 ist die Isotopie /wissenschaftlich/ mit einer Ausnahme (B10) die dominante. Zahlreiche Sememe tragen dazu bei, wie der Tabelle zu entnehmen ist. Die Ausnahme B10 enthält zwar die Seme /die Wissenschaften betreffend/ und /beobachten und beschreiben/, die theologische appellative Textfunktion und die

Ergebnisse der lexikalischen Analyse sind jedoch zu eindeutig, um von einer dominanten Isotopie sprechen zu können.

Besonders B11 zeichnet sich durch ein hohes Vorkommen der die Isotopie /wissenschaftlich/ bildenden Seme aus, die ihrerseits wiederum etliche rekurrente Sememe aufweisen. Das Sem /definieren/ enthält sieben Definitionenbildungen, die im Textteil des Flugblattes im Rahmen einer Unterscheidung der verschiedenen Kometenarten vorgenommen werden. Ebenso lassen sich zahlreiche Sememe wie 'Gestaltung', 'beobachtet', 'ovalische' oder 'kraus und hell' finden, die dem Sem /beobachten und beschreiben/ zugeordnet werden können.

Als wichtigste Merkmale sprachlich transportierter Rationalität, die sich durch die Isotopieanalyse herausarbeiten ließen, ist erstens das häufiger werdende Vorkommen von Sememen, die das Sem /beobachten und beschreiben/ bilden, zu nennen. Sind die zugehörigen Sememe in den Drucken des 16. und frühen 17. Jahrhunderts noch spärlich vorhanden, so nimmt ihre Anzahl spätestens ab der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts deutlich zu. Besonders in den Beispielen B09, B11 und B12 ist ihr häufiges Auftreten zu verzeichnen. Zweitens kontrastiert die Isotopie /wissenschaftlich/ ab der zweiten Hälfte des 17. Jahrhundert die Isotopie /theologisch/ so stark, dass in den meisten Fällen (die Ausnahmen sind der Tabelle zu entnehmen) eine dominante Isotopie /wissenschaftlich/ festzustellen ist.

	/die Wissenschaften betreffend/	/berechnen/	/beobachten und beschreiben/	/definieren/	Dominante Isotopie: /wissenschaftlich/
B01			Am zirckel gelegt		nein
B02				'himmel / Galaxia genannt' 'gesicht oder comet'	nein
B03		'dreißig oder vierzig meyl' 'drey tage gewehret'			nein
B04		'ein ganzes jar' 'vier monat' 'zwey monat'	'verzeichnuß' 'größer'		nein
B05				'fewerflammen welche cometen genannet werden'	nein
B06	'die Gelehrten'				nein
B07					nein
B08		'fast gleicher größe' 'etwas kleiner'	'verzeichnet' 'Abriß' 'zu erkennen gibt'		ja
B09	'Gestirnerfahrne' (2x) 'Adlers- und Delphinengstim'	'zwischen der zweiten und dritten Sterngröße' 'länger als eine halbe Ellen'	'Abbild' 'Beschreibung' 'Fehrnglas' 'in abgezeichneter Form' 'bemerkt'		ja
B10	'Gestirn Andromedae' 'der Stern-Kunst und des Himmels-Lauff-Erfahrne'		'merklicher Grösse' 'Abbildung' 'Stand' 'Lauff'		nein
B11	'Gelehrte' (2x)	'120 mal größer'	'Lauff' (3x)	'CAUDATAE oder	ja

	/die Wissenschaften betreffend/	/berechnen/	/beobachten und beschreiben/	/definieren/	Dominante Isotopie: /wissenschaftlich/
	'Zeichen der Zwillinge' 'tatzten des grossen Bären' 'Gestirne' 'Zeichen des Krebses' 'Gutachten'	'über 400' 'der Länge nach über 6. Grad lang' 'den Grad zu 15. Meilen berechnet' 'über 7. lang'	'Stand' 'Bestaltung' 'Art' 'beobachtet' 'übertreffen' 'wahrgenommen' (2x) 'Beobachtung' 'ablauglichte' 'eingebogene' 'ovalische' 'Gestaltung' 'kraus und hell' 'augenscheinliche Verlängerung' 'abzunehmen beginnen'	Schwanz-Sterne' 'CRINATAE oder haarigte krause Sterne' 'BARBATAE oder Barthsterne' 'Strahlen oder Scheinung' 'HELIO-COMET oder Sonnen-Comet' 'TUBUS OPTICUS oder das grosse Sterninstrument' 'VIA LACTEA oder Milchstrasse'	
B12	'alle Verständigen' 'ausgemachte Wahrheit' 'Thierkreis' 'Gesetze solcher Bewegung' 'Wahrheit'		'Beschreibung' 'wahrgenommen' 'angesehen' 'betrachtet' 'gleich wie alle andern Sterne' 'von denen Planeten darannen unterschieden' 'nicht völlig rund' 'aus vilen Stücken zusammengesetzt' 'Bewegung ist sehr ordentlich' 'noch weniger als der Planeten ihre'		ja
B13	'Astronomische'		'Abbildung' 'welcher sich bis an C erstreckt'	'ist der Kern des Cometen'	ja

	/die Wissenschaften betreffend/	/berechnen/	/beobachten und beschreiben/	/definieren/	Dominante Isotopie: /wissenschaftlich/
				'ist dessen Schweif' 'welches der äußerste Stern am linken Fusse des Stiers ist' 'ist das OCULUS TAURI' 'ein Stern der ersten Größe' 'sind die Plejaden'	
B14			'Stand' 'zu sehen gewesen'		Keine Isotopie

Tabelle 1: Seme und zugehörige Sememe der makrostrukturellen Isotopie /wissenschaftlich/

5. Fazit und Ausblick

In dieser Arbeit wurde die Frage gestellt, ob in frühneuzeitlichen illustrierten Einblattgedrucken mit Prodigiencharakter anhand linguistischer Analysemethoden Tendenzen sprachlich vermittelten Rationalität festzustellen sind. Mittels der Analyse galt es, diese Merkmale zu identifizieren.

Hierbei wurde folgende Vorgehensweise angewandt: Zunächst wurden die außersprachlichen Bedingungen identifiziert, indem der frühneuzeitliche Zeitgeist, die politischen und religiösen Verhältnisse, sowie die Entwicklung der für diese Arbeit relevanten Wissenschaften herausgearbeitet wurden. Die Moral- und Glaubensvorstellungen sowie die enge Bindung an die Institution Kirche ermächtigten die Menschen der Frühen Neuzeit zur Teilhabe an theologischen Diskursen – die Allgemeinsprache zeichnete sich durch ihren kollektiv-identitätskonstituierenden Charakter aus, so dass theologische Termini im Untersuchungsgegenstand dieser Arbeit – den illustrierten Einblattgedrucken mit Prodigiencharakter – den Rezipienten nicht näher erläutert werden mussten. Durch eine Betrachtung der Produzenten und Rezipienten der Einblattgedrucke wurde deutlich, dass die Produzenten vornehmlich aus Gewinnstreben heraus agierten und einer nachfrageorientierten Publizistik nachgingen. Die Rezipienten der Flugblätter können kurz gefasst als der 'Gemeine

Mann' beschrieben werden – die Leser und Hörer zogen sich quer durch alle Bevölkerungsschichten, was dem illustrierten Flugblatt den Charakter der Stimme des Volkes – vox populi – verlieh.

Zur Beantwortung der Forschungsfrage wurden im Anschluss an die Betrachtung der außersprachlichen Bedingungen mit Hilfe der Fachsprachenforschung Merkmale sprachlich vermittelter Rationalität aufgezeigt, welche für die Bewertung der Analyseergebnisse herangezogen wurden. Hierfür wurde zunächst das Verhältnis von Religion und Wissenschaft im Untersuchungszeitraum dieser Arbeit skizziert, um anschließend darzulegen, dass in dieser Arbeit nicht binär zwischen Allgemeinsprache und Fachsprache unterschieden wird, sondern von einem Kontinuum unterschiedlicher Fachsprachlichkeitsgrade ausgegangen werden kann. Die sprachwissenschaftliche Analyse wurde auf drei Ebenen vollzogen. Den ersten Schritt stellte die Analyse der sogenannten globalen Ebene dar. Hier wurde das gesamte Text-Bild-Text-Verhältnis illustrierter Einblattdrucke mit Wunderzeichenthematik – das Themenfeld wurde absichtlich breit abgesteckt – untersucht, was unter Einbeziehung bisher in der Forschung erzielter Ein- und Ansichten bewerkstelligt wurde. Das Ziel dieses ersten Schrittes der Analyse auf globaler Ebene war es, zunächst allgemeine Rationalitätstendenzen in den untersuchten Beispielen herauszuarbeiten. Diese ließen sich ab der Mitte des 17. Jahrhunderts verstärkt nachweisen.

Für die daran anschließende Analyse der textuellen und lexikalischen Ebenen wurden das Korpus zum Zwecke einer hohen Vergleichbarkeit auf Berichte über Himmelserscheinungen eingeeengt. Hier wurde deutlich, dass die für das 16. und frühe 17. Jahrhundert typischen appellativen und direktiven Textfunktionen der Flugblätter ab der Mitte des 17. Jahrhunderts graduell zu verschwinden beginnen, bis diese im 18. Jahrhundert endgültig nicht mehr existent sind. An ihrer statt haben die späten Beispiele des Untersuchungszeitraumes vornehmlich deskriptive und informative Textfunktionen. Diese Einsicht wurde durch die Analyse des Verhältnisses der verschiedenen Teiltexthe des Textteils – Beschreibung, Deutung und Appell – deutlich. Eine Isotopieanalyse der Drucke B01-B14 bestätigt dieses Ergebnis. Bis ins späte 17. Jahrhundert ließ sich nur mit wenigen Ausnahmen eine Isotopie /wissenschaftlich/ nachweisen, wohingegen diese ab der Mitte desselben verstärkt auftritt. Dies gilt besonders für die Beispiele B09, B10, B11, B12 und B13.

Auf lexikalischer Ebene konnte, ebenfalls ab Mitte des 17. Jahrhunderts, ein Abnehmen und schließliches Verschwinden von polemischen Substantiven, die das Denotat *Komet* bezeichnen, festgestellt werden. Dies konnte auch für die das Denotat beschreibenden

Adjektive konstatiert werden. Verbunden mit dem abnehmenden Grad an Polemik und der Verlagerung von Pathos zu Logos geht einher, dass eine zunehmende asynchrone Situationalität zwischen Produzenten und Rezipienten festzustellen ist, die sich besonders in häufigen Definitionenbildungen niederschlägt, welche in den untersuchten Beispielen durchgängig auf einer der unteren Ebenen der gleitenden Skala der Fachsprachlichkeit anzusiedeln sind.

Diese Ergebnisse bestätigen auch das im Verlauf der Arbeit gewonnene Bild der illustrierten Einblattdrucke als Sensationsliteratur für die Masse des Volkes, ein Aspekt auf den im Rahmen der Untersuchung nicht näher eingegangen werden konnte – er bietet jedoch einen spannenden Ansatz, dessen Verfolgung zukünftigen Forschern auf diesem Themengebiet überlassen bleiben muss. Dies wird insbesondere deutlich, wenn man sich heutige Onlinepublikationen in den sozialen Netzwerken und thematisch spezialisierten Blogs zur Wunderzeichenthematik betrachtet. Alte, überholt geglaubte Deutungs- und Interpretationsmuster scheinen sich in diesen Medien zum Teil wieder durchzusetzen und offenbaren Merkmale, die sich in dieser Arbeit schon für das 16. Jahrhundert nachweisen lassen: den Hang zu reißerischen und polemischen Überschriften, verbunden mit einer theologisch-eschatologischen Argumentation und Interpretation der Ereignisse.

Ein weiterer interessanter Ansatz, der auf dem Gebiet der Wunderzeichendrucke verfolgt werden kann, ist die dem Medium innewohnende Multifunktionalität, die zum einen die Sensationslust der Menschen befriedigte und andererseits das Volk an die Institution Kirche zu binden suchte.

Das Medium illustrierter Einblattdruck bietet also trotz und auch aufgrund der vielfältigen Ansätze, die bisher unternommen wurden auch weiterhin ein spannenden Untersuchungsgegenstand für unterschiedliche wissenschaftliche Disziplinen.

Literaturverzeichnis

Korpus

A01:

Ein new streydtbars/grausams [Textteile abgerissen] glaubhafftiges wunderzeychen / so dieses [...], Nürnberg 1550. In: Bott, Gerhardt (Hg.): Zeichen am Himmel. Flugblätter des 16. Jahrhunderts. Ausstellungskatalog, Nürnberg 1982, S. 15.

A02:

Anzeygung und Contrafactur / wie den xxi. Martiz zum Genanstein / gesehen ist worden [...], Nürnberg 1551. In: Bott, Gerhardt (Hg.): Zeichen am Himmel. Flugblätter des 16. Jahrhunderts. Ausstellungskatalog, Nürnberg 1982, S. 17.

A03:

ANNO M.D.LI. XXI. DIE MARTII LATE IN VTRAQVE [...], Wittenberg 1551. In: Bott, Gerhardt (Hg.): Zeichen am Himmel. Flugblätter des 16. Jahrhunderts. Ausstellungskatalog, Nürnberg 1982, S. 19.

A04:

Ein erschröckliches und warhafftiges Wunderzeichen / welches den XXIII. Julü dieses L IIII. Jars / am Himel gesehen ist worden, Nürnberg 1554. In: Heß, Wilhelm: Himmels- und Naturerscheinungen in Einblattgedrucken des XV. bis XVIII. Jahrhunderts. Leipzig 1911. (Nachdruck 1973), S. 13.

A05:

[ohne Titel], Nürnberg 1561. In: Homeyer, Susanne: „...das ende mus verhanden sein!...“. Studien zur eschatologischen Bildlichkeit auf illustrierten Einblattgedrucken der Frühen Neuzeit. Dissertation. Magdeburg 2002, S. 120.

A06 (=B05):

Erinnerung und Warnung / von dem jetzt scheinenden Cometen so in disem Octobris / deß jetzt lauffenden 80. Jars / erstmals erschienen, Nürnberg 1580. In: Bott, Gerhardt (Hg.): Zeichen am Himmel. Flugblätter des 16. Jahrhunderts. Ausstellungskatalog, Nürnberg 1982, S. 63.

A07 (=B07):

Ein Erbärmliche neue Zeitung. Von dem erschrecklichen Wunderwerck / so sich im Thüringer Lande/ uber der Hoch= und weitberühmbten Statt Erffurt in Wolcken begeben und zugetragen hat [...], Frankfurt 1627.

URL: [https://hds.hebis.de/ulbda/EBSCO/Record?](https://hds.hebis.de/ulbda/EBSCO/Record?id=edsbas.ftbsbmuenchenc.oai.bdr.oai.bsb.muenchen.de.all.BDR.BV013505293.22869)

id=edsbas.ftbsbmuenchenc.oai.bdr.oai.bsb.muenchen.de.all.BDR.BV013505293.22869|edsbas (Abrufdatum 07.10.2017)

A08a:

Abbildung und Beschreibung deß wunderwürdigen unvergleichlichen Cometen. Der erstmals zu Anfang deß Wintermonats vor Aufgang der Sonnen erschienen, und anjetzt nach derselben Untergang sich entsetzlich sehen lasset, Nürnberg 1680. In: Classen, J.: 15 Kometenflugblätter des 17. und 18. Jahrhunderts. Mit 16 Abbildungen, Pulsnitz 1977. (= Veröffentlichungen der Sternwarte Pulsnitz 11), S. 16f.

A08b:

Abbildung des Neuen Comet und dergleigenihe gesehenen Wunder Sterns / Welcher sich zu Endlaufendes 1680 Iahs den 16-26 December zu Nuruberg, Abens um 1. der grossen, u: um 5. der kleinen Uhr sich hat sehen lassen, Nürnberg 1680. In: Harms, Wolfgang/Rattay, Beate (Hgg.): Illustrierte Flugblätter aus den Jahrhunderten der Reformation und der Glaubenskämpfe. 24. Juli - 31. Oktober 1983, Coburg 1983. (= Kataloge der Kunstsammlungen der Veste Coburg, 40), S.279.

A09:

Eigentliche Abbildung des grosen COMET-STERNS so zu Anfang deß 1744 Iahrs an vielen Orten in Teutschland ist gesehen worden, Nürnberg 1744. In: Classen, J.: 15

Kometenflugblätter des 17. und 18. Jahrhunderts. Mit 16 Abbildungen. Pulsnitz 1977.(= Veröffentlichungen der Sternwarte Pulsnitz 11), S. 23.

A10:

Zu wissen. Ein wunderlichs un[n] erschrockenlich ding/ das in der zeyt Als man zalt nach Christi unsers herren gepurt/ Funfftzehenhundert unnd Aylff Jar. Am. xviiij. tag des Christmonds/ an dem tag des heyligen Wunibaldi bischoff. In der Stat Spalt genant. Vier meyll von Nüremberg/ undter geworffen der herrschung des hochwirdigen herren/ herren Gabriel bischoff zu Eystet/ von einer frawen eines hyrtten geboren solches kyndt, Nürnberg 1511.

URL: <https://hds.hebis.de/ulbda/EBSCO/Record?>

id=edsbas.ftmdzdig.oai.bib.bvb.de.urn.nbn.de.bvb.12.bsb00098932.7|edsbas (Abrufdatum 07.10.2017)

A11:

Warhafftige Contrafactur eines Mannes/ welcher von Mutter leybe also geboren/ unnd noch bey leben zu sehen ist, Regensburg 1558.

URL: <https://hds.hebis.de/ulbda/EBSCO/Record?>

id=edsbas.ftbsbmuenchendc.oai.bdr.oai.bsb.muenchen.de.all.BDR.BV012506856.18086|edsbas (Abrufdatum 07.10.2017)

A12:

Warhafftige Beschreibung einer wunderbarlichen/ seltsa= men und erschröcklichen Geburt/ so in disem M.D.Lxix Jar geschehen ist, Augsburg 1569. In: Homeyer, Susanne: „...das ende mus verhanden sein!...“. Studien zur eschatologischen Bildlichkeit auf illustrierten Einblattgedrucken der Frühen Neuzeit. Dissertation. Magdeburg 2002, S. 133.

A13:

Warhafftige und erschröckliche bildnuß und gestalt zwoer neu- er leydigen ungewonlichen Mißgeburt/ [...], Straßburg 1578. In: Homeyer, Susanne: „...das ende mus verhanden sein!...“. Studien zur eschatologischen Bildlichkeit auf illustrierten Einblattgedrucken der Frühen Neuzeit. Dissertation. Magdeburg 2002, S. 140.

A14:

Diese himlische Zeichen seind gesehen worden in Ungern uber der Statt Rosenburg / Im jar 1593. Zur selben zeit seind auch geboren diese vier kinder [...], Köln 1593. In: Zeller, Rosemarie: Monstren in der Frühen Neuzeit – Warnzeichen und naturwissenschaftliche Kuriosität. Vorauspublikation des Referates auf der Tagung „Spinnenfuß und Krötenbauch – Teratologie und Symbolik der Mischwesen von der Antike bis ins 21. Jahrhundert. 2005, S. 8.

A15:

Warhafftige Relation oder Bericht Eines wunderbarlichen Wunder=Thiers oder Mon=strem/so man man gefunden hat nahe bey der Stadt Siena, an einem Ort Nahmens Padule [...], Regensburg 1679. In: Schwegler, Michaela: Die Darstellung von Wundertieren auf frühneuzeitlichen Einblattgedrucken. In: Fabula. Zeitschrift für Erzählforschung, Bd. 43, Heft 3/4 (2002), S. 237.

B01:

Ain wunderbarlich erschrockenlich gesicht / so auff den vierten tag des Mayens dises XXXXIII. Jars in dem dorff Zessenhausen zwu Meyl von Pfortzhaim gesehen worden / wie dies figur außweiß, Straßburg 1543. In: Bott, Gerhardt (Hg.): Zeichen am Himmel. Flugblätter des 16. Jahrhunderts. Ausstellungskatalog, Nürnberg 1982, S. 11.

B02:

Ein Erschrecklich und Wunderbarlich zeychen / so am Sambstag für Judica den zehenden tag Martij zwischen sibem und acht uhrn in der Stadt Salon in Frankreych / von vielen leuten gesehen worden, Nürnberg 1554. In: Bott, Gerhardt (Hg.): Zeichen am Himmel. Flugblätter des 16. Jahrhunderts. Ausstellungskatalog, Nürnberg 1982, S. 23.

B03:

Ein erschrocklich wunderzeichen / von zweyen Erdbidemen / welche geschehen seind zu Rossanna unnd Constantinopel / Im M.D.Lvi. Jar, Nürnberg 1556. In: Bott, Gerhardt (Hg.): Zeichen am Himmel. Flugblätter des 16. Jahrhunderts. Ausstellungskatalog, Nürnberg 1982, S. 33.

B04:

Verzeichnuß des Cometen / so den Novemb: im disem 77. jar zum ersten mal gesehen worden, Nürnberg 1577. In: Bott, Gerhardt (Hg.): Zeichen am Himmel. Flugblätter des 16. Jahrhunderts. Ausstellungskatalog, Nürnberg 1982, S. 59.

B05 (=A06):

Erinnerung und Warnung / von dem jetzt scheinenden Cometen so in disem Octobris / deß jetzt lauffenden 80. Jars / erstmals erschienen, Nürnberg 1580. In: Bott, Gerhardt (Hg.): Zeichen am Himmel. Flugblätter des 16. Jahrhunderts. Ausstellungskatalog, Nürnberg 1982, S. 63.

B06:

Warhaffte Neue Zeitung / von dem neuen Cometstern / so in dem 1619. Jahr [unleserlich] cemb ist erschienen / welcher zu Augspurg und in vilen Landen ist gesehen worden / Gsangweiß gestellt sampt einem schönen geistlichen Lied / In dem Thon: Hilff Gott das mir gelingt / du Edler Schöpfer mein, Augsburg 1619.

URL: http://daten.digitale-sammlungen.de/bsb00101876/image_1 (Abrufdatum 07.10.2017)

B07 (=A07):

Ein Erbärmliche neue Zeitung. Von dem erschrecklichen Wunderwerck / so sich im Thüringer Lande/ uber der Hoch= und weitberühmbten Statt Erffurt in Wolcken begeben und zugetragen hat [...], Frankfurt 1627.

URL: <https://hds.hebis.de/ulbda/EBSCO/Record?>

[id=edsbas.ftbsbmuenchendc.oai.bdr.oai.bsb.muenchen.de.all.BDR.BV013505293.22869](https://hds.hebis.de/ulbda/EBSCO/Record?id=edsbas.ftbsbmuenchendc.oai.bdr.oai.bsb.muenchen.de.all.BDR.BV013505293.22869)

edsbas (Abrufdatum 07.10.2017)

B08:

Anno i 1628. Den dritten May haben sich alhie zu Hamburg Sechs Sonnen [...], Hamburg 1628. In: Classen, J.: 15 Kometenflugblätter des 17. und 18. Jahrhunderts. Mit 16 Abbildungen. Pulsnitz 1977, S. 6.

B09:

Abbildung und Beschreibung des Cometens welcher durch ober- und nider-Teutsch-Land, etc: im Jenner 1661 gesehen worden, Zürich 1661. In: Classen, J.: 15 Kometenflugblätter des 17. und 18. Jahrhunderts. Mit 16 Abbildungen. Pulsnitz 1977, S. 9.

B10:

Wahre eigentliche Abbildung / des allhier zu Nürnberg und andern Orten Osten = wärths neu = erscheinenden wahrgenommenen Cometen / Und Göttlichen Wahrnungs-Propheten Um Oesterliche Zeit und zu verschiedenen Tagen hernacher bis zu Ende des Monats Aprilis / 1677, Nürnberg 1677. In: Heß, Wilhelm: Himmels- und Naturerscheinungen in Einblattgedrucken des XV. bis XVIII. Jahrhunderts. Leipzig 1911, S. 29.

B11:

Eigentliche Vorstellung Des Neu-entstandenen Cometen-Lichts / Nach seinem Lauff / Stand / Art / Bestaltung und Eigenschafft / wie er erstes mal / den 15. August / und so folgend nachgehends fast alltäglich gesehen und beobachtet worden/ A. 1682. In: Classen, J.: 15 Kometenflugblätter des 17. und 18. Jahrhunderts. Mit 16 Abbildungen. Pulsnitz 1977, S. 16f.

B12

Kurze Beschreibung derer COMETEN, nebst angehängtem Bericht von derselben Bedeutung, bey Gelegenheit deß zu End vorigen und Anfang dises Jahrs so wohl hier als an vilen anderen Orten wahrgenommen, und hier in Kupfer gebrachten COMETEN, Augsburg 1744. In: Homeyer, Susanne: „...das ende mus verhanden sein!...“. Studien zur eschatologischen Bildlichkeit auf illustrierten Einblattgedrucken der Frühen Neuzeit. Dissertation. Magdeburg 2002, S. 259.

B13:

Astronomische Abbildung des dermals bei uns sichtbaren Cometen den 30. August um A.U.20.m. Vormittag zu Nürnberg. A.1769. In: Classen, J.: 15 Kometenflugblätter des 17. und 18. Jahrhunderts. Mit 16 Abbildungen. Pulsnitz 1977, S. 26.

B14:

Prospect, ein Theil der Häusser am Schießgraben gegen Morgen anzusehen. Nebst den Comet welcher den 9. September Anno 169 um 3 Uhr Vormittag, in den Stand zu sehen gewesen. In: Classen, J.: 15 Kometenflugblätter des 17. und 18. Jahrhunderts. Mit 16 Abbildungen. Pulsnitz 1977, S. 28.

Die heilige Schrift des Alten und des Neuen Bundes. Übersetzt von Paul Riessler und Rupert Storr, Mainz 1958.

Sekundärliteratur

Bayer, Klaus: Religiöse Sprache. Thesen zur Einführung. Berlin 2009.

Bott, Gerhardt (Hg.): Zeichen am Himmel. Flugblätter des 16. Jahrhunderts. Ausstellungskatalog, Nürnberg 1982.

Classen, J.: 15 Kometenflugblätter des 17. und 18. Jahrhunderts. Mit 16 Abbildungen. Pulsnitz 1977. (= Veröffentlichungen der Sternwarte Pulsnitz, 11)

Fenske, Hans: Deutsche Geschichte. Vom Ausgang des Mittelalters bis heute. Darmstadt 2002.

Göpferich, Susanne: Textsorten in Naturwissenschaft und Technik. Pragmatische Typologie – Kontrastierung – Translation. Tübingen 1995.

Haage, Bernhardt Dietrich/Wegner, Wolfgang (Hgg): Deutsche Fachliteratur der Artes in Mittelalter und Früher Neuzeit. Berlin 2007.

Habermas, Rebekka: Wunder, Wunderliches, Wunderbares. Zur Profanisierung eines Deutungsmusters in der frühen Neuzeit. In: Richard van Dülmen (Hg.): Armut, Liebe, Ehre. Studien zur historischen Kulturforschung, Frankfurt a. M. 1988, S. 38-66.

Hammerl, Michaela: Prodigienliteratur. In: Gudrun Gersmann, Katrin Moeller und Jürgen-Michael Schmidt (Hgg.): Lexikon zur Geschichte der Hexenverfolgung. In: historicum.net,

URL: http://www.historicum.net/no_cache/persistent/artikel/5523/ (Abrufdatum 01.06.2017)

Harms, Wolfgang/Schilling, Michael: Zum illustrierten Flugblatt der Barockzeit. In: Harms, Wolfgang/Paas, John Roger/Schilling, Michael/Wang, Andreas (Hgg.): Illustrierte Flugblätter des Barock. Eine Auswahl. Tübingen 1983. (= Deutsche Neudrucke Reihe Barock, 30)

Harms, Wolfgang/Rattay, Beate (Hgg.): Illustrierte Flugblätter aus den Jahrhunderten der Reformation und der Glaubenskämpfe. 24. Juli - 31. Oktober 1983, Coburg 1983. (= Kataloge der Kunstsammlungen der Veste Coburg, 40)

Harms, Wolfgang: Die kommentierende Erschließung des illustrierten Flugblatts der frühen Neuzeit und dessen Zusammenhang mit der weiteren Publizistik im 17. Jahrhundert. In: Presse und Geschichte II. Neue Beiträge zur historischen Kommunikationsforschung, München 1987, S. 83-112.

Hartmann, Silvia: Fraktur oder Antiqua. Der Schriftstreit von 1881 bis 1941. Frankfurt a. M. [u.a.] 1998. (= Theorie und Vermittlung der Sprache, 28)

Heesen, Kerstin te: Das illustrierte Flugblatt als Wissensmedium der Frühen Neuzeit. Opladen 2001.

Heß, Wilhelm: Himmels- und Naturerscheinungen in Einblattgedrucken des XV. bis XVIII. Jahrhunderts. Leipzig 1911. (Nachdruck 1973)

Homeyer, Susanne: „das ende mus verhanden sein!...“. Studien zur eschatologischen Bildlichkeit auf illustrierten Einblattgedrucken der Frühen Neuzeit. Dissertation. Magdeburg 2002.

URL: <http://diglib.uni-magdeburg.de/Dissertationen/2002/sushomeyer.pdf> (Abrufdatum 12.06.17)

Janich, Nina: Wissens-Bilder in Texten. In: Schiewe, Jürgen (Hg.): Angemessenheit. Einsichten in Sprachgebräuche. Göttingen 2016. S. 135-147.

Keller, Otto/Hafner, Heinz: Arbeitsbuch zur Textanalyse. Semiotische Strukturen, Modelle, Interpretationen. München 1990.

- Klug, Nina-Maria: Das konfessionelle Flugblatt 1563 - 1580. Eine Studie zur historischen Semiotik und Textanalyse. Berlin u.a. 2012.
- Köhler, Hans Joachim: Die Erforschung der Flugschriften des frühen 16. Jahrhunderts als Beitrag zur Presse- und Kommunikationsgeschichte. Ein Situationsbericht zwischen Resignation und Hoffnung. In: Presse und Geschichte II. Neue Beiträge zur historischen Kommunikationsforschung. München 1987, S. 21-56.
- Kothmann, Hella: Vom Kunst-Wort zur Wissenschaftssprache. Johannes Keplers Beitrag zur deutschen Fachsprache. In: Grigull, Ulrich, Volker Bialas (Hgg.): Johannes Keplers Beitrag zur deutschen Fachsprache. Gutachten über die Arbeit der Kepler-Kommission. München 1998, S. 7-49.
- Lehmann, Hartmut: The Interplay of Disenchantment and Re-enchantment in Modern European History: or, the Origin and the Meaning of Max Weber's Phrase „Die Entzauberung der Welt“. In: Lehmann, Hartmut: Die Entzauberung der Welt. Studien zu Themen von Max Weber, Göttingen 2009, S. 9-20.
- Mauelshagen, Franz: Illustrierte Kometenflugblätter in wahrnehmungsgeschichtlicher Perspektive. In: Harms, Wolfgang/Schilling, Michael (Hgg.): Das illustrierte Flugblatt in der Kultur der Frühen Neuzeit, Frankfurt a.M. [u.a.] 1998, S.101-136.
- Mortensen, Viggo: Theologie und Naturwissenschaft. Gütersloh 1995.
- Münkner, Jörn: Eingreifen und Begreifen. Handhabungen und Visualisierungen in Flugblättern der Frühen Neuzeit. Berlin 2008. (= Philologische Studien und Quellen, 214)
- Mushchinina, Maria: Sprachverwendung und Normvorstellung in der Fachkommunikation. Berlin 2017.
- Pörksen, Uwe: Deutsche Naturwissenschaftssprachen. Historische und kritische Studien. Tübingen 1986.
- Sauer, Christoph: Die Verständlichkeit von Texten, Visualisierungen und Bildschirmen. Untersuchungen zur Leseaufgabenunterstützung. In: Jakobs, Eva-Maria (Hg.): Textproduktion: HyperText, Text, KonText, Frankfurt a.M. [u.a.] 1999, S. 93-110.
- Schenda, Rudolf: Die französische Prodigienliteratur in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts. München 1961.

- Schenda, Rudolf: Blatt und Heft (Einblattdrucke, Der Sensationsbericht). In: Baumgärtner, Alfred Clemens (Hg.): Lesen - ein Handbuch. Lesestoffe, Leser und Leseverhalten, Lesewirkungen, Leseerziehung, Lesekultur. Hamburg 1974, S. 26-32.
- Schilling, Heinz: Job Fincel und die Zeichen der Endzeit. In: Brückner, Wolfgang (Hg.): Volkserzählung und Reformation. Ein Handbuch zur Tradierung und Funktion von Erzählstoffen und Erzählliteratur im Protestantismus. Berlin 1974, S. 325-392.
- Schilling, Michael: Bildpublizistik der frühen Neuzeit. Aufgaben und Leistungen des illustrierten Flugblatts in Deutschland bis um 1700. Berlin 1990. (= Studien und Texte zur Sozialgeschichte der Literatur, 29)
- Schwegler, Michaela: Die Darstellung von Wundertieren auf frühneuzeitlichen Einblattgedrucken. In: Fabula. Zeitschrift für Erzählforschung, Bd. 43, Heft 3/4 2002, S. 225-250.
- Teply, Karl: Das österreichische Türkenkriegszeitalter. In: Abrahamowicz, Zygmunt: Die Türkenkriege in der historischen Forschung. Wien 1983, S. 5-50.
- Wolf, Hans-Jürgen: Schwarze Kunst. Eine illustrierte Geschichte der Druckverfahren. Frankfurt a. M. 1981.
- Wolf, Hans-Jürgen: Geschichte der graphischen Verfahren. Papier, Satz, Druck, Farbe, Photographie, Soziales. Ein Beitrag zur Geschichte der Technik. Dornstadt 1990.
- Zeller, Rosemarie: Monstren in der Frühen Neuzeit – Warnzeichen und naturwissenschaftliche Kuriosität. Vorauspublikation des Referates auf der Tagung „Spinnenfuß und Krötenbauch – Teratologie und Symbolik der Mischwesen von der Antike bis ins 21. Jahrhundert. 2005. URL: http://www.symbolforschung.ch/files/pdf/Zeller_Monstra.pdf (Abrufdatum 10.08.17)

Tabellen- und Abbildungsverzeichnis

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Seme und zugehörige Sememe der makrostrukturellen Isotopie /wissenschaftlich/.....83

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Typischer illustrierter Einblattdruck.....38

Abbildung 2: B11: Komet 1682 Haley.....74

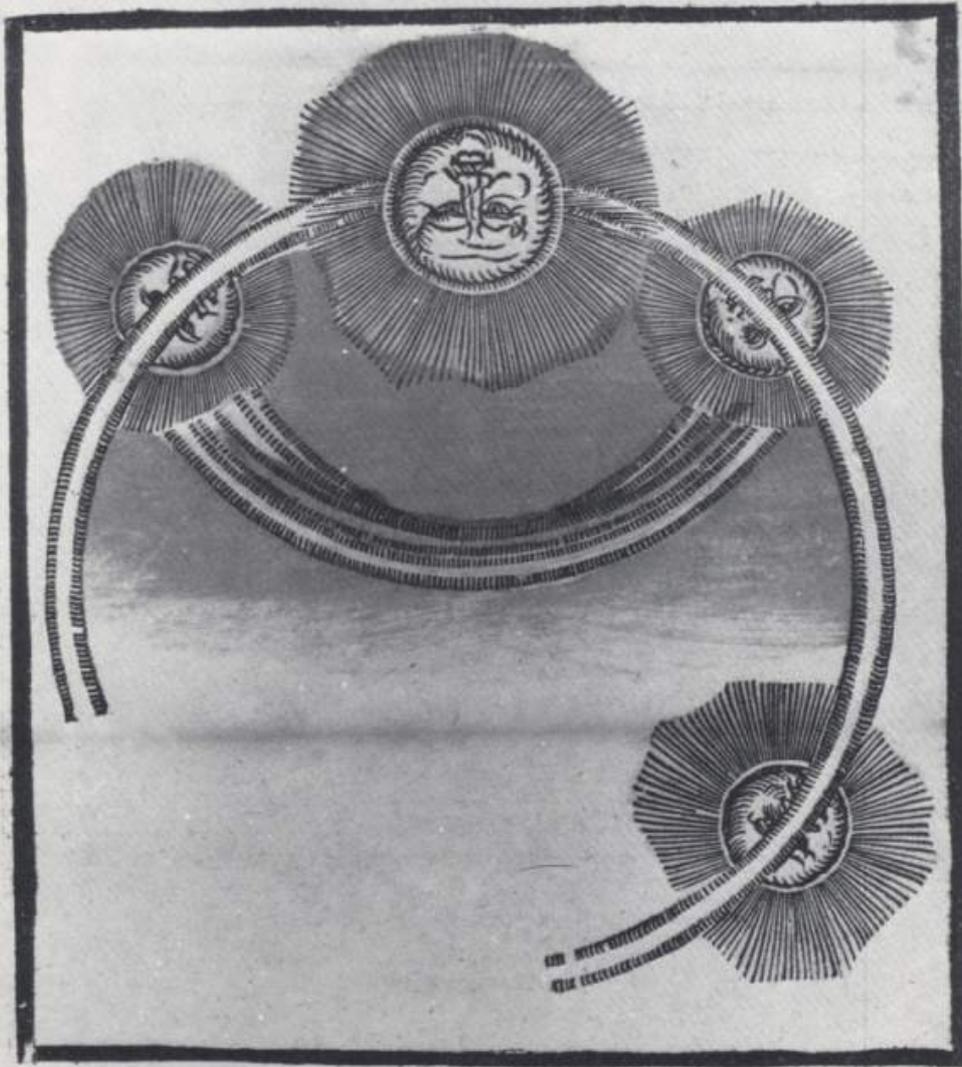
Ein new streydtbars/grausam.
glaubhaffigs wunder seyden/so dieses Fünffte
Junij/ am himel gesehen worden 1550.



Es solten ye bellichs alle Christglaubige menschen/ solche diese verlanffenden 1550. Jars/ vñ geschene/ erschicklich vñ gran-
tame wunder seyden/ zu hertzen nemen/ vñ dieselben hertlich bedencken vñ erwoegen/ Mit in pñstiger/ hertlicher vñ hoch-
flüssiger täglich bitt/ van Gott der Allmechtig/ solche heffige vñ sichteige wunder seyden/ allen Christen menschen/ so sie straff-
bar sind/ väterlich vñ mislaglich nach geben/ Vñ weyl alle Christen nit an sünden sein/ inder/ gnedig vñ barmhertig sein/ vñ alle-
Darin merck Christglaubhaffiger menschen/ was durch das sündig vñ Gottlos leben/ den Medianter vñ Anleitter/ Jud. 8. ge-
schien ist/ schlingt/ auß verhechnus Gottes/ ein Sayd den andern/ biss in die hundert vñ zweyentsig tausent zu todt/ Dergleichen
auch den Amoniter vñ Moabiter. 2. Para. 20. wie straffet Gott darnach zu Seracho zeyten/ Tausentmal Tausent/ 2. Para.
14. Herwiderumb wie half Gott der Allmechtig/ dem Gottsüngen völk von Israel/ Exo. 12. vñ Jud. 8. Dergleichen zur zeyt/ Jero-
306. 2. Para. 13. Als. 2. Para. 14. Ezechie. 4. Reg. 19. Josaphats. 2. Para. 20. blieben sie nit unuerlet/ Also Ist Gott noch All-
mechtig. Also sich aber widerumb am Donnerstag nach Vint den 19. Monatstag/ dieses 50. Jars/ durch solche nam vñ glaub-
haffige vom Adel/ so in ein Heerdein haben ziehen/ wöller/ auff den abent/ vñ die zeyt/ so die Sunn wolh vntergehen/ ein streydt-
bars/ grausams/ erschicklich/ war vñ glaubhaffigs wunder seyden/ am himel/ hat sehen lassen/ Erstlich ein großer hoher Berg/
daran ist ein hirtz gestanden/ darnach zwey großer Heer/ die sün gegen ein ander gezogen/ vñ haben beyde Heer also an ein ander ge-
scharrt/ vñ das das Blüt vom himel herab gefallen ist/ Welchs dann dieselben Heere alles gesehen haben/ Nachmals/ nach langē
Scharmützel/ ist das Klein Heer gewichen/ vñ sein darnach zwey andere Heer kommen/ die haben auch ein angriff gethan/ sein aber
balde wider gewichen/ Vñ in solchem wercken/ ist die Sunn in zwey teyl von ein ander gebrochen/ vñ weit herab gefallen/ Also/ das
dieses streydtbars/ grausams vñ erschicklich wunder seyden/ bedeynt ist/ hat ein yeder Christglaubhaffiger mensch hertlich vñ
wol zu bedencken/ Gott der Allmechtig wöll uns gnedig barmhertig sein/ Vñ ein seligs ende verleihen vñ mittheilen/ Amen.

gedruckt zu Wittenberg durch Johann Hammer Brieffru/ also auff der Schmeltzhütten.

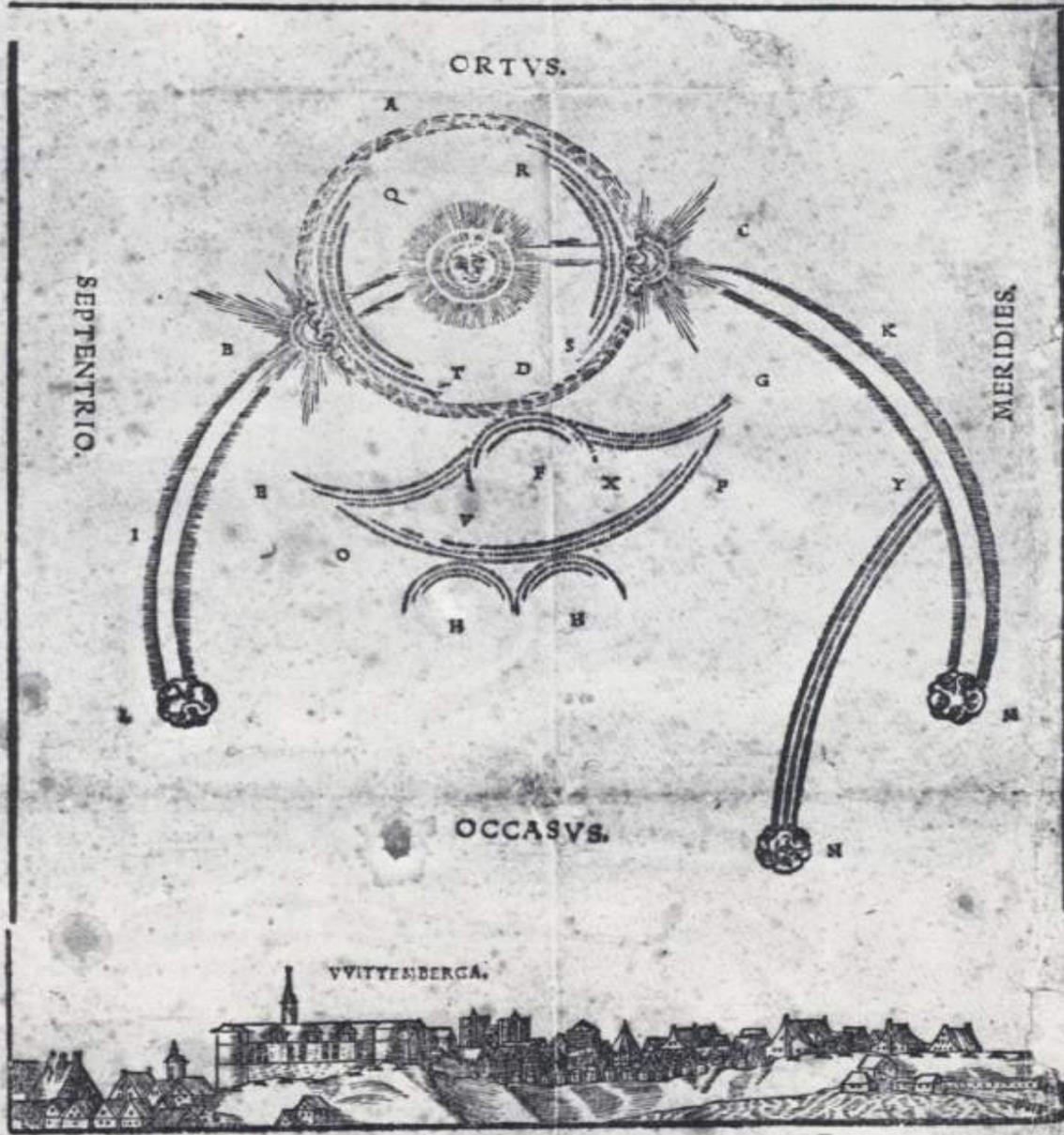
Ansehung vnd Contrafactur/wie den xxj. Martij zum
Genantstein gesehen ist worden.



Es man zalt Tausent fünff hundert vnd Lj. jar/ am tag des xxj. Martij/ ist diese Contrafactur oder gesicht gesehen worden zum Genantsteyn/ zu Morgens zwischen viij. vnd ix. Vnd ihre gestalt vnd ansehen ist also gewesen/ Nemlich das die rechte Sonne ist gestanden im auffgang der Sonnen/ als wenn man das Pappir vber sich keret / vnd von der Sonnen ist ein runder kreys weiß der gestalt gegangen/ vnd hat nicht gar zusammen gerückt nach dem Uidergang: Vnd dieser schein oder rotund/ auff der rechten seiten/ ist gelb vnd braun gewesen. Des gleichen auch diese zu der lincken seiten ist auch im weissen Circel gestanden/ gleich wie das zu der rechten seiten/ vnd ist auch braun vnd gelb / wie ein wasser mal oder gall gewesen / Mehr so ist auch das dritte auff der lincken seiten weyt hinten gestanden/ von der Sonne/ Vnd dis ist ein wenig weiß vnd gelb gewesen/ Es ist auch ein Regenbogen gegen der Sonnen gestanden/ vnd hat sich aber zu den zweyen Rotunden oder schein gezogen/ doch nicht gar hinzu/ vnd dieser bogem / hat sich an beyden seiten geteylet/ vnd ist gleich auff die zween schein gestanden/ Vnd gegen dem abent ist der weisse Circel oder kreys nicht zusammen gegangen/ wie dem eygentlich diese Contrafactur anzeyget. Was aber diese anzeygung bedeuten / Solchs ist nur dem allmechtigen Gott bewust/ der wolle vns gnedig sein / vns seines lieben Sons Ihesu Christi willen/ vnd vns seine gnade mit theylen/ das wir vns mügen bessern vnd busse thun/ darzu helff vns Gott der Vatter vnd Son/ vnd der heylig Geyst/ Amen.

Gedruckt zu Nürnberg durch Steffan Hamer Brieffmaler
auff der Schmelzhütten.

ANNO M.D.LI. XXI. DIE MARTII LATE IN VTRAQUE
RIPA ALBIS HAEC PARELIA CONSPICTA SVNT, ALIBI
FORTASSIS PAVLO ALITER, SED VVITTEBERGAE VISA
SVNT HAC FIGVRA.



PAVL. EBER.

B C. Duo Parelia equali spatio à Sole utrinq; distantia in arcu B C I K L M contenta prius intra fulserunt, ut oculorum aciem perstringerent; postea per uicem fuerunt obscura & confusiva.

Q R S T. Iridis colore non continentes integrum arcum, & excludentes duo Parelia, circa finem huius Meteoris conspiciebantur.

A B C D. Circulus peculiari quodam colore à caeteris affectus, ad parelia tamen aliquantulum accedens.

B C I K L M. Albus Circulus non completus, distans utrobique in albas & rotundas quasi nubes globositas, nam inter globos L M erat interceptus.

L. Globus septentrionalis candidus erat & ferme semper conspicuus. M. Globus Meridionalis per intervallum conspiciebatur & occultabatur.

V F X. Iris alba, sed clara, ad huius latera paulo post accesserunt aliae irides duo, G & H licet, quae praesens iridis ita se ad apparuit ut iridis exprimeret.

O P. Arcus Iridis, sed colore obscuriori ar. ut Turcico obiectus, sed remotior, quam ut neruum representare posset.

H. Clara Iris lunae salicaria figura. Primum conspecta versus septentrionem, Sed postea transijt magis versus Meridiam & praesens facta est & regione salis, ubi eandem retinuit faciem & colores habuit plane confusivos.

Y N. Iris habens colore obscuro desinens in globosum quiddam & lucidum, quod corpori solari oppositum est.

Ein erschrockliches vnd warhafftiges Wunderzeichen/
welches den XXIII. Julij dieses L. III. Jars/ am Himel gesehen ist worden.



Den 24. Julij des 1554. Jars/iff vmb 10. vhr/ in der nacht zu Waldeck auff einem Schloß/ bey Statt embnat gelegte/ so zu der Churfürstlichen Pfaltz gehödig/ am Himel/ von vielen statlichen/ glaubwürdigen Adels personen/ vnd andern gemeinen leuten/ gesehen worden/ 3. v. 4. seuwige gewapnete Manns personen/ doch vngleycher größe/ hat yeder vom ain laib ein grossen Stern/ vñ in der hand ein feruig schwerdt/ gehabt/ haben nachmals zusamen geschlagen/ vnd der gröfser den kleynern zu bodē geschlagen/ der also ligend bliebet ist/ Als bald ist der gröfser in einem Sessel sitzend erschienen/ vnd hat doch dem ligenden mit gewaltigen schwerdt stetig gedrohet/ sein darnach bede wider verloten worden. Solche vnd dergleychen erschrockliche Zeichen/ seye gen an/ das Got endlich bey sich beschloffen hat/ der velt böshēy mit feuer vñ schwert zu straffen/ vnd mit seinem Jüngsten Gerichte eykend hernach zu kommen/ weil weder das Geistlich noch Weltlich schwert/ mehr helfen wil/ vnd alle böshēy der Menschen/ bey hohen vnd nideren Stenden/ wie zur zeit Noe vnd Loth/ vor der Sündflut vnd verderben der Stadt Sodoms vñ Gomorra/ vber hand neuten. Darumb sich zu Got bekere/ vnd seinen Namen durch Christum im glauben mag anrufen/ we. vor solcher straff wil bleyben/ vnd würdig werden/ zu stehen vor dem Son des Menschen/ nemlich dem HERREN Jesu Christo/ wann er kommen wird mit den Engeln seiner krafft/ vnd mit feuer flammen/ wie Sanct Paulus 2. Theff. 1. 1. saget/ rath zu geben vber die/ so Got nicht erkennen/ vnd vber die/ so nicht gehorsam sind dem Euangelio vnser HERREN Jesu Christi/ welche werden peyn leyden/ das ewige verderben von dem Angesicht des HERREN/ vñ von seiner herrlichen macht/ wann er kommen wird. das er herrlich erscheyne/ mit seinen Heiligen/ vnd wundersbar mit allen glaubigen. Denn Got der HERRE/ führt 3. wey erschrockliche Gerichte/ eines hie auff erde/ wie David spricht in seinem sibenden Psalm: Gott ist ein rechter Richter/ vnd ein Got der teglich diß velt/ vñ man sich nicht bekere/ so hat er sein Schwert gewegē/ vnd seinen bösen

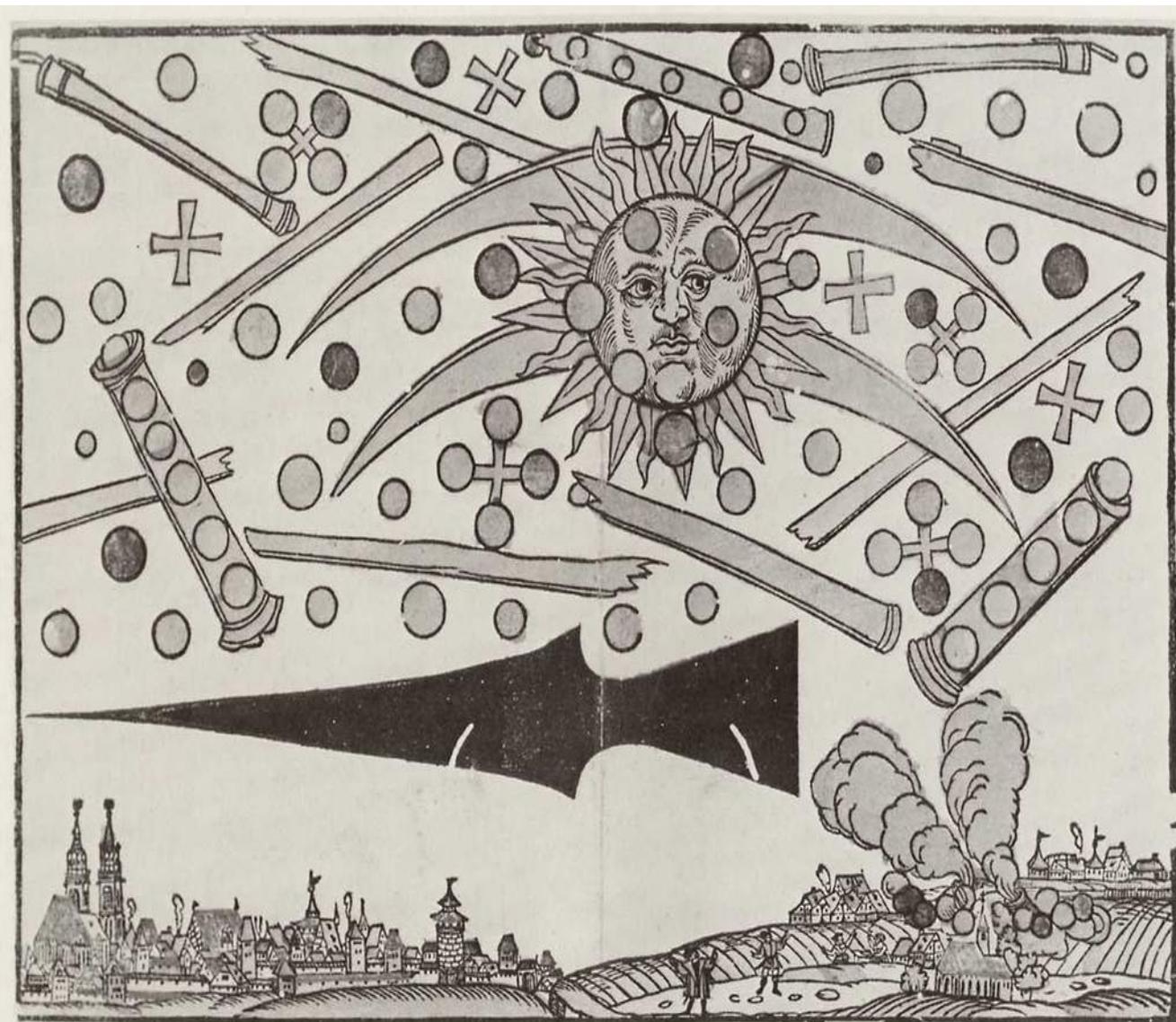
gen gespannet vnd ziele/ vnd hat darauff gelegt tödtliche geschos/ seyne Pfeyle hat er zu gerichte zu verderben. Das ander Gerichte ist/ das Er vber alles fleisch wirdt halten am Jüngsten tag/ inn seinem lieben Son Jesu Christo/ dem der Vatter alles gerichte vbergeben hat/ Darauff sich ja yederman sol bereyt machen/ Dann das Gottes Gerichte so schrecklich vnd eykend/ ja mit gewalt auff erden/ mit gewaltichem moide/ auffstehet/ rauben/ kriegen/ vñ trew vnd biennen angehet/ das ist ein gewisendliche zeichen/ das auch das ander bald hernach diu den werde/ Ja das erste das ander muß anzeigen/ ob sich noch etlich leut wolten bessern vnd zu Christo bekere/ wo nicht vmb des yegigen Oben sie vñ leicht meynen zu entgehen/ doch vmb des letzten Gerichts willen/ wie denn Paulus zu Athen predigt/ Acto 17. vnd spricht: Vnd zwar hat Got die zeite der vnwissenheit vber sehen/ nun aber gebeut er allen Menschen/ an allen enden Buße zuthun/ darumb/ das er einen tag gesetzet hat/ auff welchem er richten wil den Breys des Erdbodens mit Gerechtigkeit/ durch eynten Mann/ inn welchem ers beschloffen hat/ vnd yederman fürheledes Glauben/ nach dem er in hat von den Todten auffwecket.

Psalm. II.

So laßt euch nun roessen jr Könige/ vnd laßt euch zücken/ eigen jr Richter auff erden. Dienet dem HERREN mit forcht/ vnd freuet euch mit zittern/ Küßt den Son/ das er nicht zürne/ vnd jr vmbkommet auff dem wege/ den sein zorn wird bald anbiennen. Aber wol allen/ die auff ihn trawen/ ic.

Gedruckt zu Nürnberg durch Hans Glaser
hinter S. Lorenzen auff dem Platz.

Abb. 4. Darstellung einer am 24. Juli 1554 zu Schloß Waldeck bei Kemnath beobachteten, als Kampfszene gedeuteten Himmelserscheinung – als Kugelblitz oder Nordlicht oder Meteor erklärbar.



Anno M. D. LXXI. In dem XIII. tag Aprilis zu morgens
zwischen Ain gehn tag vnd dem garauß/ das ist zu morgens zwischen 4 vnd
5 auff der kleinen vhr/ ist ein sehr erschrecklich gesicht an der Son wie sie im
auffgang gewesen erschinnen/ vnd zu Nürmberg in der Stat vnd vor dem
thor vnd auff dem Land von vielen maßs vnd weyßs personen gesehen wor-
den. Erstlich ist die Sonn mit zweyen blut farben halb runden strichē/ gleichförmig wañ
der Monn im abnemen/ mitten durch die Sonne erschinnen vnd gesehen worden/ vnd inn
der Sonne/ oben/ vnten / Vnd auff beyden seytten blut farbe/ vnd eines theils bldliche oder
Leyen sai de auch schwarz farb runde Kugel gestanden / Derselben gleichen auff Bayden
seytten vnd ringscherben vms die Sonne herumb/ sein solche blut rote/ vnd der andern kugel
in anzahl viel/ erwo drey inn die lenge/ vnter weyßen vier inn einem Quatrangel/ auch etliche
ainzig gestanden/ Vnd zwischen solchen Kugeln sein auch etliche blutfarbe Creuz ge-
ehen/ vnd zwischen solchen Creuzen vnd Kugeln sein blutfarbe streyme hinden dick / Vnd vom
hinauß / etwas geschmeydiger als hocken theyls Allenthalben mit ein vermischt gewese-
samt vnter andern zweyen grossen roten/ eines zur rechten/ vnd des ander zur lincen hand-
stehent/ in welchen kleinen vnd grossen Korn/ zu dreyen/ auch vier vnd mehr kugel gewesen.
Dieses alles hat man einander ansehen zu streyten / sein die kugel so erstlich in der Sonn ge-
wesen/ herauff auff die/ so zu beyden seytten gestanden/ gefarn/ so sein die so herauffen gewe-
sen samt der kugel auf den klein vnd grossen Korn/ inn die Sonne hinein gefarn / zu dem

haben die Korben so sehr also die kugel vnter einander gefarn / vnd hefftig alles mit einan-
der gefirtet vnd / efochten/ bey einer guten stunde / Vnd wie der Streyt das ein weyl inn
die Sonne hinein/ vnd wider umb herauff am hefftigsten hin vnd her gefarn/ sich der ma-
ßen mit einander abgematt/ Ist es alles wie obuerzeychnet von der Sonnen / vom hymel
herab auff die erden gleich also ob es alles Brenner gefallen / vnd mit einem grossen dampff
herunten auff der Erden allgemach vergangen. Nach solchem allen ist auch gleichförmig
einem schwarzen Speer/ der schaffr vom auffgang / Vnd die spizen zum Nidergang inn
grosser dick vnd leng gesehen worden. Was aber solche zeychen bedenten/ ist Gott allein
wissent/ dieweyl wir aber kurz auffeinander/ souid vnd mancher ley zeychen am hymel ha-
ben/ die vns der Allmechtige Gott/ von vnser sündlichen lebens/ damit er vns gern zur buß
reigen vnd locken wilt/ erscheinen laßt/ so sein wir leyder so vndanckbar/ das wir solche hohe
gaben vnd Wunder werck Gottes verachten / Auch spölich davon reder / ond inn winds
sprachen die heiligen werde vns Gott vms vnser vndanckbarkeyt / allen ein schreck-
liche straff sendt/ jedoch werden solche die Gotesfürchtigen in keinen r. eg verachten/ son-
der alle diese strewe warnung ires gnedigen Vatters im hymel beherrigen / jr Leben bes-
sern/ Gott trewlich dören/ Das er seinen billigen zorn/ samt der wol verdienten straff von
vns woll abwenden / Damit wir also seine kinder hie zeytlich/ vnd dort ewig leben mögen
darzu vns Gott allen wolle helfen/ Amen.

By Hans Glaser Büßmaler / zu Nürmberg.

Erinnerung vnd Warnung von dem jetzt scheinenden Cometen

so in diesem Monat Octobris / des jetzt lauffenden 80. Jars / erstmals erschienen.

Wittag.



Die Erfahrung gibts / das auff Erscheinung der Cometen allzeit natürlicher oder vnnatürlicher weise etwas erfolget. Dann belangend die Natürlichen / darauff erfolgende wirkungen bezengen die Distorien / das vilmals durch die Cometen / schreckliche vngestümigkeit vnd brausen bestiger Winde / vngewöhnliche dürre vnd giffrige Qualiteten / in den lufften verursacht werden. Darauff auch des Betreydes miswachs / vergiftung an Menschen / vnd entgang des Vihes / selten aussen bleiben. Vnd ob wol Gott an die natürliche Ursachen keinerley weise gebunden / das er wirken müste / eben wie es vns fürgebildet / in dem / was vnter dem Dimel erscheint / vnd gesehen wird. So lezt doch seine Götliche Allmacht / vns zur warnung solchs vorher lauffen / vnd wil das alle Menschen / die vnterley enderungen der straffen mit in Wind schlagen / noch verächtlich halten sollen. Exempel der natürlichen Effectio zu erzelen ist vnndötig. Was aber von den vnnatürlichen gesagt / vnd geschriben wird / ist vngezweifelt / das allweg / auff die in den lufften angezündete feuersflammen / welche Cometen genennet werden / auch diese hernach elende wirkungen erfolgen. Als nemlich / das straffen vber vil / oder etliche Vöcker / vnd Länder ergehen / welcher verderben darunter verkündiget wird / neben den verenderungen / der Regiment / vnd tödlichen abgang fürnehmer Regenten / vnd derer so sonst zu veruvaltung der Fürstenthüme / vnd anderer Verrschafften von Gott verordnet sein.

Solches ist auch den Heyden bekandt gewesen. Daher Lucas sagt / lib. 3. (videtur) erinemq; timendi.

Sideris & terra mutantem regna Cometen.

Sie haben gesehen ein strol	Im Luft vnter des Himel Gal
Der vberauff sich schrecklich war	Anzuschauen in seinem Har
Welcher auff der Erden zugleich	Enderet die Weltlichen Reich.

Es haben die Cometen / so zu vnsern zeyten erschienen / mancherley Kriegs beschwerungen der Länder / verenderungen der Regiment vnd abgang viler Herrn zunoher angelegt / verkündiget / vnd prognosticiret. Dieweil dann wir / mit solchen Exempeln vberzeuget werden / wil vns zu behertigen sein / ob nicht / auß dem jetzt leuchtenden Cometen / etwas natürlicher / vnd vnnatürlicher weise angedeutet wird / vnd wir billich auff zumercken solten verursacht werden.

Der Allmechtige Gott hat vor etlichen tagen / diesem Monat Octobris / des jetzt lauffenden 80. Jars / widerumb ein neues feuer angezündet / vnd bisz daher ein schön Wetter geben. Vnd solches der vrsach halben / das es nicht mit den Wolcken sol bedeckt sein / Sonst

Zu Nürnberg bey Hans Macken Driessmaler / ins Ayerehof / beym Thiergärtner Thor.

dem das wirs am bayerm Dimel sehen sollen / darmit wir nicht mit dem Gottlosen hauffen / das gespödt darauff treyben / vnd dem Epicurischen Gesind ir Liedlein singen sollen. Er setzet solches nicht one vrsach so hoch empor in den lufften / Sondern von des wegen / das wir vnter dem hellen Dimel solches dunckele / vnd doch gländendes feuer anschauen sollen. Vnd in dem anschauen / das betrachten / davon der Vers saget :

Lucidus euertit splendentia regna Cometes,
Obscurus tenues enecat igne Duces.

Das ist /

Wenn ein hell brennender Comet	In den obersten lufften sieht.
Werden gar grosse Reich zerstört	Wie wir solchs oft haben gehört.
Der dunckel scheint / vbet sein krafft	Das er klein Herren hinweg rafft.

Neben diesem sollen wir auch das zu hertzen führen / das solche lufft facteln / nicht ohn alles gefahr angesündet werden / sondern auß erhalb der natürlichen vrsachen / auch Gottes that / vnd verfehlung zu bedencken sey. Vber das / sollen wirs halten / für eine Vetterliche warnung / vns zum besten dahin gestellt / vns das zuerinnern / das die straffen nicht werden aussen bleiben / sondern / ehe dann wir vermerken / gebeufft / vnd hernach außgeschüttet werden.

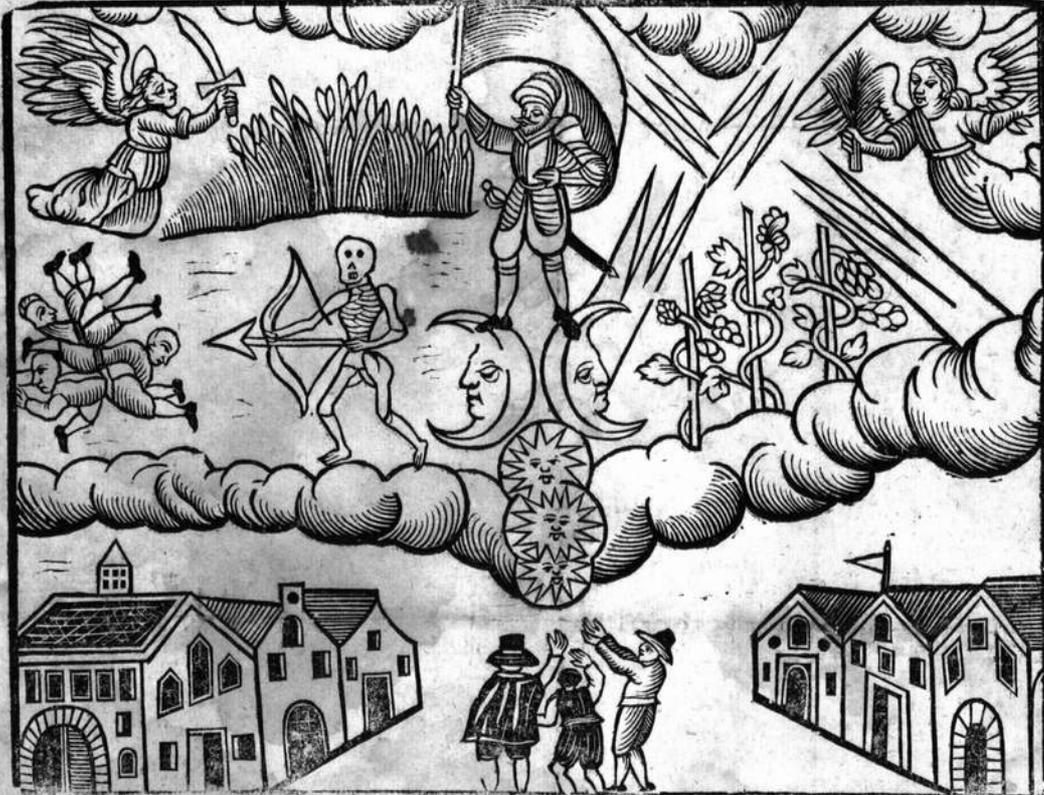
Es sollen vns solche Zeichen auch darzu dienen / damit wir dar auß lernen / das Gottes zorn ein brennendes feuer ist / vnd wenn er vber den Gottlosen hauffen angehet / nicht leichtlich zu leschen. Solten ja mit vnsern sünden mit auffschelten / vnd je lenger / je mehr die in hauchen / Nicht so lang warten / bisz das er in vnsern Dertzen anbrent / vnd wir vnter den zeitlichen straffen / verschwecken / Vnd da wir in vnbusfertigkeit fortzarn / im ewigen feuer gar verzeret werden.

Endlich / sol vns das Zornfeuer vrsach geben zu warhafftiger Buße in diesem leben / ehe denn wir durch den zeitlichen Tod verfürzt werden. Vnd das wir in des seligmachenden Glaubens trost / das feuer vnd hitze des heyligen Geists entfinden. In rechter zuversicht seliglich sterben / Vnd durch dem eyngen Mittler / in den herrlichen Dimelischen glänzenden Salzessen / vnd ewiglich vnser rechnung drinn haben mögen. Der Son Gottes / Jesus Christus / wende seinen rechtmessigen zorn von vns ab / miltere die straffen / vnd zünde durch des Vatters / vnd seinen heyligen Geis in vns an rechte buße / einen lebendigen Glauben / liebe / demut / arruffung / ic. Vnd erweiche vnser Dertzen / das wir vnser selbst v armenen / vnd die gnadenreiche zeit vnser heimsuchung / nicht mutwilliglich verachten / Amen.

Ein Erbärmliche neue Zeitung.

Von dem erschrecklich n Wunderwert / so sich im Thü- ringer Lande / ober der Hoch vnd weitberühmbten Statt Erfurt in Wolcken begeben vnd zugetragen hat.

Im Thon: Es ist gewislich an der Zeit. n.



Wirdt doch O liebe Christenleut / was newlich ist geschehen / in dieser sehr betrübten zeit / vnd thut solches voll verstehen / dan es ist war vnd kein gedicht / daran ich euch will liegen nicht / vnd kurtlich thum vermelden. Es seind nunmehr ganz wolbekant / die grossen Gottes Straffen / die er fast schickt ober alle Land / in diesen letzten Tagen / darumb O Mensch thue Busz bey zeit / dann der jüngste Tag ist nit weit / wann Christ der H. Er wird kommen. Als man zehlt tausend sechshundert Jahr / sieben vnd zwanzig darneben / hat sich nit schrecklicher gefahr / den fünfzehenden Mersei eben / zu Erfurt in Thüringer Landt / welches manchen Menschen wolbekant / diß Wunder groß begeben.

Ein grausam Wetter ist kommen balde / welches schrecklich anzusehen / mit grossen Hagel manngfalt / hört zu ihr Mann vnd Frauen / welches viel Däum vnd Häuser schnell / darzu das Vieh wol auff dem Feld / so jämmerlich erschlagen. Als solches geschehen iesund meret / wie ich auch thue künden / hat sich ein schrecklich Wunderwert / am Himmelt lassen finden / nemlich drey Sonnen ganz Duntrot / die Leut waren in Angst vnd Noht / schryen nach Gott dem H. Er.

zum Einmilterschindt hieret / hiet auß den Wolcken gehen / gleich einem grossen Doiterschlag / daß man vermanet der jüngste Tag / werd allda sein vorhanden. Ein Mann geharnischt thete stehen / wol auff zweien halbe Monde / in seiner rechten hand ein Zahn / thet er da zeigen schone / an seiner Seit für er ein schwert / darab die Leuth so sehr verfürte / stunden in grossen Nothen.

Er rieff nit schrecklichem Geschall / wol zu den Menschen eben / ich will euch zeigen ganz zumal was sich bald wird begeben / dann der Türt wird sich machen auff / mit seinem Volk so grossen hauff / wider die Christen streiten.

Wann er dann wüeter gewlich sehr / so gar auß frischen Muthe / als dann wird kommen Gott der H. Er / rechen der Christen Blute / vnd ihm ein Schrecken sagen ein / daß auch die Christen sonder pein / ihn ganz zumal erschlagen.

Wann das auch wird geschehen seyn / welche ich auch sekund melden / als dann wird wachen Korn Wein / vberflüssig in den Felden / dann wird man keinen Krieg nit mehr / sehen noch spüren / nah vnd fern / gut Fried wird seyn vorhanden. Aber dann wird es sterben sehr / rufft der Mann noch auffo leste / die Leut wird suchen Gott der H. Er / wider grausame Peste / darnach als er verschwunden sey / kamen zweien Engel daher für / wol in grünen Gewande.

Der eine rieff vber die Erdt / O wehe ihr Menschen Künden / hat in der Hand ein blutig Schwert / wie ich euch seht thue künden / der ander hat ein blutig Ruch / was solches nun bedeuten thut / stehet bey Gott dem H. Er.

Auch darneben sahe man stahn / den Todt mit einem Pfeile / der schick viel Menschen auff dem plan / so gar in kurzer weile / darvon die Leuth so sehr erschreckt / ein grausamb Forcht bey ihnen erweckt / weiter hat man vernommen. Einen Weinberg an des Himmels Thron / voll schöner Trauben eben / wie diese Figur euch zeigt an / auch Weigen darneben / ein Stämm hernachmals also sprach / solches wird künftlich folgen nach / in 20. Jahr.

Als dann wird ein herliche Zeit / widerumb auff Erden kommen / wie solches die Figur andeut / vnd künftlich habe vernommen / darnach wird auch das Ende der Welt / wie vns zuvor ist angemelt / kommen in schneller eyle.

Also habe ihr allhie gehört / diß gewlich Wunder eben / darumb ihr Leut euch bald bekehr. thut euch zu Gott begeben / so wird er euch die Seligkeit / darvon vns lang gepropheceet / nach diesem Leben schencken.

Gedruckt zu Frankfurt am Mayn / im Jahr 1627.

Abbildung und Beschreibung
des wunderwürdigen unvergleichlichen
Cometen.

Der erstmals zu Anfang des Wintermonats vor Aufgang der Sonnen erschienen / und anjetzt nach derselben Untergang sich entsetzlich sehen lässet.



An findet sowohl in Heiliger Schrift/ als auch andern glaubwürdigen Historien/ daß so oft der Allmächtige GOTT die Sünden einiger Erd-Einwohner/ zu bestrafen/ sich entschlossen; Er solches zuvor/ aus mild-väterlicher Langmut entweder durch wahre Propheten/ oder entsetzliche Wunder ankünden lassen; Hat sothane Warnung gegedructet/ und ist eine eyferige Buß und Bekehrung erfolgt/ so ist auch die angedrohte Straffe abgewendet/ im wüßrigen aber/ unfehlbar polligen worden. Wann nun von einigen Jahren her/ der erspürte und darben gürtige GOTT durch Erdbeben/ unterschiedliche Cometen/ und andere mehrfältige ungewöhnliche Zeichen/ denen in Sünd und Lastern blinderoffenen Menschen/ ihre wolverdiente annahende Jammer-Magen zur Genuge anmelden/ auf hinterbliebene Besserung aber/ durch verderbliche Kriege/ Sterben/ und anders Elend/ (wie man leyder mehr als zu viel erfahren) eyfergrümmig ergehen lassen. Als hat Er nun abermaln an dem hohen Himmel/ eine erschrockliche Fackel/ Ruthe und Schwert/ zu einer gürtigen Warnung/ für den annoch bevorstehenden Unglück aufgesetzt; Damit weilt je alles vorige im Wind geschlagen worden/ dieser grausame söchterliche/ wegen seiner Gestalt und Lauffes/ von denen Gestirn-Erfahren unergleichlich bewunderte Comet/ einige Entsetzung und Veränderung in den Sünd-verstockten Gemüthern auswürcken/ und die nunmehr abgeurtheilte Sünden/ Straffen/ durch heylliche Reue und Buß/ zurück gezogen werden wüßten.

Es ist aber dieser wunderwürdige unvergleichliche Comet/ allhier und auch anderer Orten/ das erste mal/ in dem Zeichen des Löwen/ worinnen sich auch damaln der Kriegs-Planet Mars befunden/ unter des Löwen Herz-Stern/ an dem Zodiaco oder Thier-Kreise und Planeten-Bege Südverts streichende/ sodann folgender Tagen in dem Zeichen der Jungfrauen/ Anfangs/ ohne/ hernach den 12. Novembris mit einem immer zunehmenden/ doch wegen andrehenden Tages schwachlichten Schweiffe gesehen worden; ist hierauf wegen seiner Annäherung zur Sonnen/ als auch eingefallenen trüben Wetters/ unserm Gesicht entwichen/ und so lang unsichtbar geblieben/ bis er endlich/ nach deme er die Sonne überlaufen/ und sich aus deren Glanz erlediget/ auch die Luft sich wieder ausgehallet den 16. (26) dieses innsiehenden Christmonats/ bey angehender Nacht/ mit einem sehr langen blaßweißen Schwaiff/ ganz prächtig hervor gebrochen/ und sich denen Erd-Einwohnern/ als ein Rad/ Schwert und Horn-Ruthe des Allerhöchsten GOTTES/ entsetzlich vor Augen gestellt/ hat sich damaln befunden/ in dem ungebildeten Zeichen des Steinbocks/ zwischen der Sonnen-Straffen und Welt-Gürtel/ unter des Adlers Knaben auf dem Altar; Zeithet/ hat er seinen vorher denen andern Planeten gleich-geführten Lauff/ mit grosser Verwunderung der Stern-Erfahren dergestalten geändert/ daß er nicht allein rückgängig worden/ sondern auch sich immer höher gegen Norden erhebt/ auch bereits die Tag und Nacht gleichende Linie überschiegen/ und da er wie bisher geschehen/ also fortfahren solte/ uns bald verti-

cal werden/ oder über das Haupt kommen dürfte. Er hat nunmehr von seiner ersten Erscheinung an/ den Löwen/ Jungfrau/ Waag/ Scorpion/ Schützen/ auch mehrentheils des Steinbocks/ und also sechs Zeichen/ ja dergestalten den halben Himmels-Bezirk durchgelaufen/ und wird seine jetzig vier und zwanzig stündige Bewegung über drey Grad vermerket. Von der wahren Größe/ so woln seines Körpers als Schweiffes/ ist darun/ weilt seine Höhe nicht eigentlich bewußt/ nichts unfehlbar Gewisses zu gedenken. Es ist aber gleichwoln aus unterschiedlichen denen Sternkundigen bekannten Ursachen zu vermuten/ daß er höher als die Sonne stehen/ auch daher/ ob er schon unsern Augen kaum als ein Stern der dritten Größe vorkommet/ derselben in der Größe nichts bevor geben möchte/ und wird also wann man den Bezirk seines Körpers/ auf mehr als tausend/ die Länge des Schweiffes aber/ auf etlich mal hundert/ tausend Teutsche Meilen schätzt/ nichts der Wahrheit Ungemäßes begangen. Hingegen aber irren diejenige/ so da fürgeben/ daß der Schweiff welcher auf sechzig Grad lang anzusehen/ und deren Eins auf unserer Erden gerechnet fünfsehn Meilen gibt/ auf tausend Meilen lang seyn müsse; dann weilt augenscheinlich bewußt/ daß unser Wohnhaus diese Erdkugel/ gegen den unmaßlich weiten Umkreis der Planeten/ und anderer höherer Gestirne kaum vor ein kleines Püncklein zu achten/ und die auf Erden 15. Meilen lange Graden/ sich auf viel tausend ja hunderttausend vermehrfältigen/ so muß auch der Comet als ein in dergleichen Kreis stehendes Gestirn/ nicht aber als ein auf Erden kriechender Wurm betrachtet/ und seine Größe berechnet werden.

Der allgerößte HERR/ der uns dieses große Warnungs-Zeichen von den hohen Himmel leuchten lässet/ wolle unser aller Herzen und Gemüter dergestalten regieren und führen/ daß wir in Herzens-Reue/ wahrer und beständiger Bußbekehrung/ Ihme mit eyferbrünstigen Gebet demützig zu Fußsen fallen/ und die durch diesen Cometen angedrohte schwere Straffen abbitten und abwenden mögen; Wollen daher mit folgenden Sonnet schließen.

Ist! Lust/ Laster-voller Sündler! willst du nicht von Scham erröthen/ so erleiche nun aus Schrecken! Siß' auf/ wie dich übersteigt/ diese bleiche Feuerrakete; blick an/ wie der Höchste zeigt/ deiner Sünden Strafferuthe; merk wie von dem Kriegs-Planet kommt ein Schwert auf dich gelauffen; Schau den grausamen Cometen/ der mit blassen Todestrafen/ von dem hohen Himmel leuchte/ der mit gleichlos langem Schweiffe/ in die Nordgestirne reicht: Ach es redet ohne Rede/ GOTT durch diesen Straff-Propheten/ Ruthe/ Schwert/ Giftt sehen fertig/ dich O böser Mensch zu schlagen/ mit Krieg' Aemut/ Krankheit/ Sterben/ und mit allen Jammer-Plagen/ wann du wiest verstockt beharren/ in den Lasten ohne Scheu; wiest du aber dich belehren/ und mit Herz/ und Schmerzens-Reu/ von dem Sündentod aufleben/ so kanst du Vergebung hoffen/ dann die Thür der Gnaden GOTTES/ stehet dir noch immer offen.

In Nürnberg/ zu finden bey Johann Jacob Schollenberger Kupferschneym/ gedruckt im Jahr Christi 1680.



(c)HAB <http://diglib.hab.de/drucke/einbl-xb-fm-190/start.htm?image=00001>



Abbildung des Neuen Comet: und dergleichen nahe geseheenen Wunder Sterns /

Welcher sich zu Endlaufendes 1680 Jahrs den 26^{ten} December zu Nureberg. Abens um 1. der grossen. u. um 5. der Kleinen Uhr sich hat sehen lassen.

Schau hier O. Sunden Mensch, schau ohne Wütern nicht,
Wie Gott dir anguzündt ein neues wunder: Liecht,

Das dessen Eyffer: grimm wie feuerbrennen werde,
Zeigt diese Feuer: kerzt schon Bildungs weis der Erde,

Dein Feuer schnöder Lust, zündt diese Fackel an,
Die man mit anders nichts als Tränen löschten kan.

Der Feuer heissen Byß; wen dieser Both nicht schrecket,
Den ist die Ruthen schon der Straffe auff gesteckt,

Ach, köme dem zuvor, du teütsches vatter land;
und stehe eilent ab, vom sichern Sodoms Tand,

Die Buß der Sünden: Reu; ist eilend dir von nöthen
Dis zeigt der schnelle Lauff. des Feurigen Cometen.



Abb. 11 Komet 1744 Klinkenberg. Größe des Originals: 222 × 324 mm

A09



Zu wissen. Ein wunderlich vñ erschrockenlich ding/ das in der zeyt Als man zalt nach Chritti vnser herten gepurt/
 Junffzevenhundert vñnd Aylff Jar. Am. xviii. tag des Chrustimondes/ an dem tag des heyligen Wambaldi bischoff.
 In der Stat Spalt genant. Vier meyll von Lütremberg/ vñdter geworffen der herrschung des hochwirdigen herren/
 herren Gabuel bischoff zu Eystet/ von einer frawen eines hyrten geboren solches kyndt. Ein haubt gehabt mit zweyen
 angesichten. Drey hende/ Zwo gestracket auff yetlicher seyten gewonlich eyne. Vñ die dritten zwischen den schulde. n des
 rucks. Einen couper byß auff die zwo frewlich scham auff beyden seyten/ mit vier menschlichen peynen vñ suessen. War-
 hafftig gesehen durch den wirdigen herren Heinrichen von Porperg. Der selbigen zeyt obgemelter Stat Spalt Pfarrer.
 Auch hat vñ diener des durchleuchtigen hochgebornen fursten vñ herren/ herren Friderichs Marggrauē zu Brandenburg.
 Auch herren Johan Zyner daselbst, gesel im pfarhoss/ vñd ander vil mer die dysē wunderbarliche Creatur ge-
 hen haben/ abkunderseth in aller gestalt wie es geporen ist in ob gemelter Stat.



0
1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11
12
13
14
15
16
17
18
19
20
21
22
23
24
25
26
27
28
29

**Barhafftige Contrafactur eines Mannes / welcher von
Mutter leybe also geboren / vnd noch bey leben zu sehen ist.**

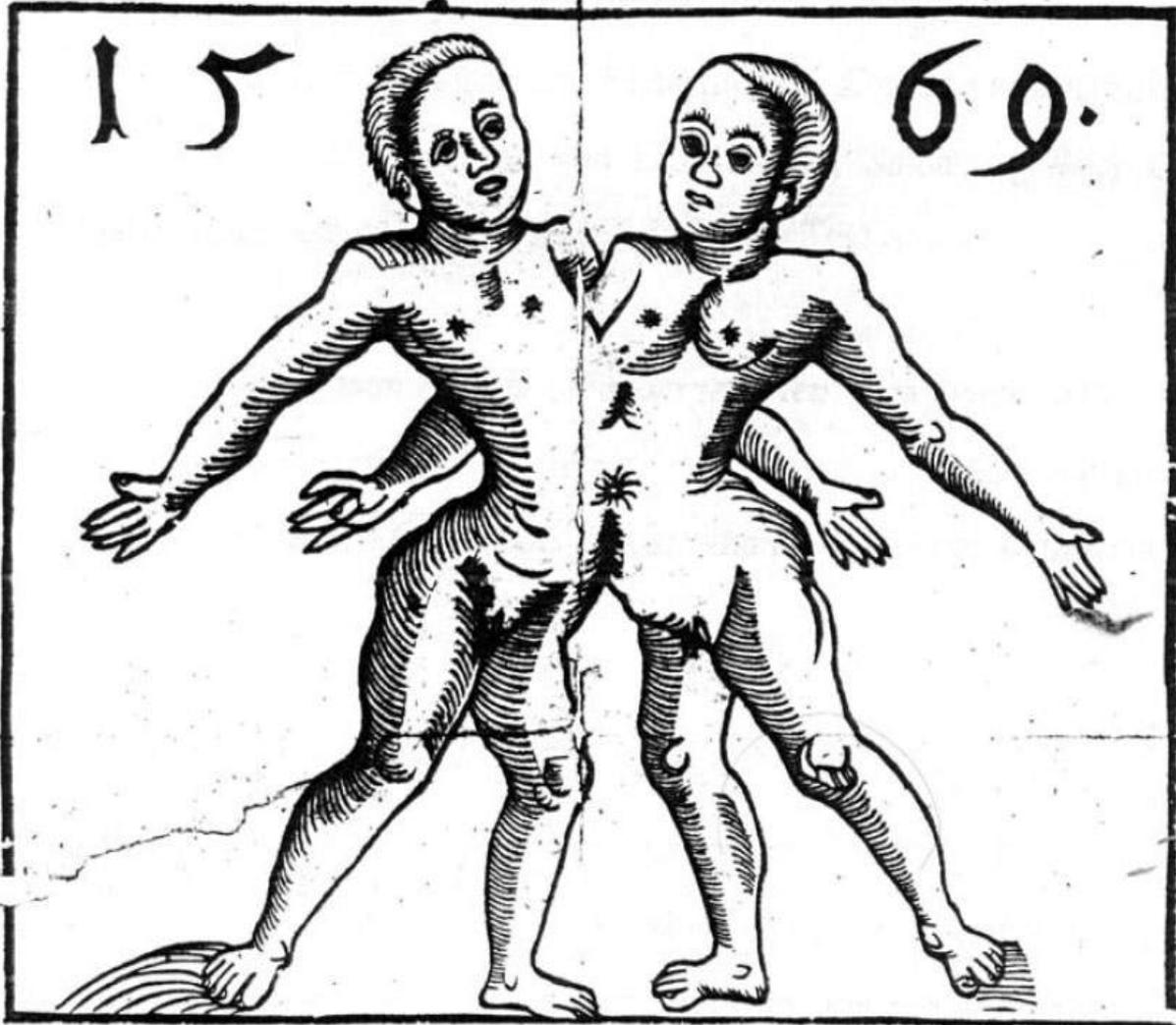
Ein wunderliche geburt merck eben
Welchs nit gesehen ist bey menschen leben/
Ist geboren worden fürwar
Im tausent fünffhundert vnd dreyßigsten Jar/
Im Strassburger gebiet Oberkirch genant
Von Vater vnd Mutter im Ehlichen standt/
Acht vnd zwenzig Jar ist er alt

Wie du in hie siehest aller gestalt/
Natürlicher weis mich recht versteht
Ist er allhie Abcontrafete/
Solchs hat Got geschicket durch sein hand
Der will ermanen das Christen Land/
Ist Hans Kaltebrunn vö Oberkirch genant.
M. D. Lviij.



Gedruckt zu Regenspurg / durch Heinrichen Geißler.

Warhafftige Beschreibung einer wunderbarlichen/ seltsamen vnd erschrecklichen Geburt/ so in diesem N. D. Ertz. Jar geschehen ist.



Ehat sich inn diesem nach Christi Geburt/ 1569. Jar den 10. Junij zugetragen/ das eines Herrern Hansens Strebels Burgern im Flecken Burck Berna/ inn Margraff Georg Friderichs zu Brandenburg/ 10. Herrschafft vnter Gebiet. zwischen Koenigsberg vnd Windsheim beyden Reichstettes gelegen/ Eheliche Hausfrau Barbara/ ein geringe Person/ zwey Kinder Weiblich geschlechts/ geboren hat/ mit zweyen Haupteern/ vier Haenden/ vñ vier Beinen/ aber vom hertzen an/ bis zu dem Tadel zusammen gewachsen/ Wie dann diese Figur außweist/ Vnter welchem das eine tod hertze kommen/ das ander aber ein wenig gelebt/ doch von stund an gestorben/ Die Mutter aber/ wiewol sie sehr schwach/ doch noch/ (so lang Got will) bey leben ist. Solche wunderbarliche vnd vbernatuerliche erschreckliche Geburt/ haben nicht allein die Kirchendiener vnd der Saelthetis obgemeintsorts/ sonder fast die ganze Gemein dorelbstten sampt andern vmblyg enden fleckes vnd Dörffern/ etlich hundert Personen gesehen. Was aber solche seltsame vñ vbernatuerliche Geburt bedeute oder anzeyg/ können wir eygentlich nicht wissen/ Ist aber hoch zuuernuten/ dieweyl sich auch sonst vil erschreckliche zeychen am Himmel vnd andern Elementen inn diesem 69. Jar zugetragen/ es werde ohn sonderliche bedeytung/ straff vñ vnglueck nicht abgehn/ Laßt derhalben vnns Góet der heri durch solche zeychen warnen vnd zur Dúß vermanen. Daß wiewol Got ohn das vnserer gnedlichen Sünd halben billiche vrsach het zu straffen/ wie der Prophet Hoseas inn 4. Capitel meldet/ darumb das kein trew/ kein lieb/ kein Wort Gottes im Land ist/ sondern Götterstern/ liegen/ moeden/ stelen vnd ebediechen vberhand hat genommen/ vnd ein Blutschuld nach der andern kompt/ Jedoch so brauchte er der heri als ein Darmhertziger/ gütiger vñ langmütiger Góet/ der nicht zur straff eylet/ sonder lange zeyt zur besserung gibe/ zuuor allerley mittel/ gelegenheit vñ weg/ als mancherley zeychen am Himmel vnd andern Elementen/ durch welche er vns zur Dúß reynet/ vnd wir also bedencken/ was zu vnserm Frid vnd heyl dienete/ vnd der straff oder dem vnglueck entgehen mögen. Vnd ob wol die sichere robe Welt solche zeychen vnd wunderbarliche Geburt pfliegt zuuerachung werden doch freyne Leute sein/ die weyter vmb sich besuchen werden. Der Allmechtig Góet vñ allehe sein gnad/ das wir vns besserer vnd Dúß thun/ vñ also der zeitlichen vnd ewigen straff entgehen mögen. A M E N.

Getruckt zu Augspurg/ durch Michaelen Mangert/ Matthens Francken nachkommen.



Diese Himlische Zeichen seind gesehen worden in Ungern
 über der Statt Rosenburg / Im jar 1593. Zur selben zeit seind auch geboren diese vier Kinder /
 davon die Mutter gestorben vnd nicht begraben: wie ihr hören werdet.



<p>Ach Menschen bessert ewer Leben/ reich/arm/wie daß ihr seid/Gott hat sein Schwert gehabt / wir ha- ben die kleine zeit / Christus / hort mein</p>	<p>Denck wie sie waren zumuhle / die Menschen gar sehr betrübt / so Noth gleich als ein blut / sund da ein Crucus in der Luft / Noch hat man da wenn:</p>	<p>Das erste Kind sehr greuelich / ach Menschen das frey alaubs / es war sehr Vnnatürlich / geboren ohne Haupt/ sein Mutter stund ihm auff dem</p>	<p>die Mutter mit betrüb / die Kinder leb- ten fürwar / zwen tage nach der Mut- ter / das größte wunder hört man saget/ man wolt die Traum beschreiben /</p>
--	--	---	---

A14

**Ein wunderbarlich erschrockenlich gesicht so auff
den vierdten tag des Mayens dises xxxiii. Jars in dem dorff Zessenhausen
zwo Meil von Pforzhaim gesehen worden/wie dise figur aufweist.**



W Ir haben Luce am ain vnd zwainzigsten / Jobelis am anderen / Ezechielis am acht vnnnd
dreyssigsten / Osee am zehenden / Apocalipsi am sechsten. Es werden zaichen geschehen an der Sonnen vnd Mon / vnd Sternen/
vnd auff erden wird den leuten angst sein / das sy nit wissen wa hinauf ic. Auff das wir buenen vnd gar war nemen / was Gott allweg hab
wollen wirtken / So da Gott nye hatt wollen die welt von irem tibel straffen / Er hab dann vorher zaichen / Wunderbarliche gesichte an
dem himel / oder auff Erden erscheinen lassen ic. So hatt sich inn dem Jar / als man hatt zelt / Tausent / funff hundert / vnnnd die vnd
viertzig / Auff den vierdten tag May / zwischen vier vnd funff vñ gegen der nacht / in ainem Dorff / zwo meil von Pforzhaim / Zessenhau
sen genandt / am himel gesehen worden / ain Stern mit ainem langen Schwanz / inn der mit so groß wie ain Mülstein / Auff das hatt sich
von dem himel herab gelassen ain feür / die Bauren sagen / es sey ain feüriner Drack gewesen / welches nur Exhalatio ist / in ainem fließen
den Bach gelassen / vnd denselbigen Bach gar außgetrücknet / vnd sich widerumb auß dem bach gethon / mit ainer grausamen vngestüme /
vnd auff ain Gersten acker gelassen / vnd denselbigen acker funffzehen schüch weyt sauber verbrende / vnd darnach hat es sich wider über
sich gezogen dem Stern zü / vnd mit ainander verschwunden / Es sagen die Bauren inn der selbigen gegend / es sey das feür so grausam kom
men / vnnnd sey dis Exhalation so groß gewest / das man in den nächsten Dörffern darbey gelegen / hab die Sturm geschlagen / Sy mainen
auch die es gesehen haben / wann es sich in das Dorff hinein bett gezogen / es hets sauber verbrende / das hab ich selbs von funff Bauren vnd
andern glaubwürdigen leuten gehört / die gar grausam darvon sagen / die daselbst dahaimen seind / vnnnd selber gesehen haben / sy habe
sich
auch verwegen gehabt ires lebens. Also ist auch geschehen worden inn dem jar / als man zelt hatt / Tausent / funff hundert / vnnnd zwainzig /
zü Kaiser Maximilianus zeyten / ain feüriner langer strom / als ain Wisbaum. Vnd ist herab gehange von himel bis auff die erden / vnd hat
sich mit der weil widerüb hinauf geschwungen / vnd an ain zirckel gelegt / was geschach im jar darnach / zoch der Türckisch Kaiser in aigner
person das Vngerland zü überfallen / vñ Kriechischen Weissenburg / mit etlichen Steerten vnd Schloßern durch verräterey eingenömen ic.
Darumb wie oben anzaigt / seind vns Chusten warnungen / darmit wir von vnserm sündigen leben abstehn / vnnnd vnns zü Gott keren /
will er vnser genädiger Gott sein / wie er dann genaigt ist / Amen.

**Ein Erschrecklich vnd Wunderbarlich zeychen / so am
Sambstag für Iudica den zehenden tag Martij zwischen sibem vnd acht vhrn
in der Stadt Schalou in Franckreych / von vielen leuten gesehen worden.**



**Dem Durchleuchtigen Hochgebomen vnd Großmechtigen Herrn / Herrn Clodio / Grauen von
Sende / Rittern des ordens Regenten / vnd des Königes in der Prouinz Stadthaltern / Erhebener Michael
De Nostre Dame / sein vntertheniger gehorsamer Diener / seinen gruß / vnd alle wolfart.**

Gnediger Herr / Nach beschener mufferung / so gewesen am ersten tag Februarij dieses 1554 jars / ist alhie zu Schalou ein
sehr erschrecklich / vnd entsetzlichs gesicht am 10 Martij vngewehlich zwischen 7 vnd 8 vhrn gegen dem abende gesehen
worden / welchs / meins erachtens / bis gen Marsilium geracht hat / Dan es auch zu Sanct Chamas bey nahend dem
Meer gesehen worden / also das bey dem Anon / welcher dieselbe zeyt nahend dem ersten vierceyl gewesen / ein groß Feuer vom
Aufgang kommen ist / vnd sich gegen dem Nidergang hat gewendet. Dieses Feuer sehr groß / vnd aller massen wie ein grosse
brennende stangen oder sackel gestalt / hat einen wunderbarlichen schein von sich geben / vnd dauon seien die Flammen gespun-
gen / wie von einem glüenden Eysen / das der Schinde arbeytet. Vnd hat solch Feuer viel funcken in die höhe / glitzende wie
das Silber / vnmessiger leng auffgeworffen / gleich der Jacob strassen am Himmel / Galaxia genant / sehr geschwind wie ein
pfeyl / mit einem grossen rauschen vnd prasseln / welchs die Poeten immensum fragorem nennen / vnd gleicher gestalt wie die
bletter vnd barome von einem gewaltigen Winde hin vnd wieder getrieben / für vber gelauffen. Hat lang / vnd bis in 20 minu-
ten gewehret / bis wir es gesehen / gehend vber die gegen Arla / süßten den steinigen weg genant / da hat es sich gewendet gegen
Wittag / hoch ins Meer / vnd der Feuerige streime den es machet / behielt lange zeyt seine Feuerige Farbe / vnd warff gerings
vmb sich die feurigen funcken / wie der pliz / so vom Himmel feller. Dieses gesicht ist viel erschrecklicher gewesen / dan das es
menschliche zung möcht aussprechen / oder beschreiben werden / Vnd mich bedünckte das es von einem Berge jessyt Aty / sanct
Wilcum genant herkäme / Aber den 14 dieses Monats / bin ich nach Aty erfordert worden / daselbst bey vielen Bürgern fleissi-
ge nachfrag gehabt / ob solch gesicht auch gesehen / aber alda nichts erfahren / Sondern von damen kist bey zweyen meyen ist es
erschienen / vnd der Herr / der selben ort hat es selbs gesehen / vnd begert das ich sein geuatter alda sein / solchs auch sehen vnd auf-
legen möcht. Zwen tag / nach dem man seiner acht genommen / ist der Balbirer von Sanct Chamas zu mir kommen / vnd
angezeygt / das ers vnd andere Bürger daselbst auch gesehen / vnd es gestalt gewesen in form eines halben bogens / vnd geweh-
ret hab bis zu dem Spanischen Meer / Vnd wo es nider / wie es in der höhe gewesen / hette es alles vorbrent vnd zu puluer ver-
zeret / do es für vber gangen. Dan am Himmel vnd in der weyten / ist es bey einem Pisanißchen lauff oder stadto breyt gewesen /
dauon für vnd für das Feuer gespürt vnd gefallen. Vnd souil ich dauon iudiciren kan / nach gelegenheyt dieser gegen vnd
Climatis / ist es new vnd sehr frembd zu hören / vnd wer viel besser / das es nit erschienen were. Dan dieses gesicht oder Comet ein
gewisse anzeygung gibt / das dieser yegent der Prouenz vnd andern Flecken am Meer / ein vnuerhoffter vnd vnuersehener vn-
fall begegnet sol / durch Krieg / Feuer / Hunger / Pestilenz oder andere frembde Kranckheyten / oder sonst von frembden Na-
tionen beschwert vnd vnterdrückt werden. Dieses zeychen haben mehr dan tausent menschen gesehen / vnd bin dasselbig zu-
uerzeychen geberet worden / vnd Erwer Herzigkeyt zu zuschreyben / so es / meins erachtens selbs gesehen / vnd gehört / wie es
beschehen ist / Vnd bitte Ihesum vnsern Herren das er E. N. Ehr / lang leben vnd wolfart reichlich mehren vnd erweytern
wölle. Datum in Franckreych zu Schalou in der Prouenz 19 Martij / Anno 1554.

Erwer Herzigkeyt

Vntertheniger vnd
gehorsamer Diener

Michael De Nostre Dame.

Aus Französisher Sprach Transferirt / vnd Gedruckt zu Nürnberg bey W. Joachim Heller.

Ein erschrocklich wunderzeichen / von zweyen Erbdidemen / welche geschehen sind zu Rossanna vnd Constantinopel / Im M. D. Lvi. Jar.



Neben dem Cometen / so den funfften tag Martij allhie zu Constanti-
nopol gesehen ist worden / mit einem sehr langen Schwanz / welcher
bey zwölff tagen geschinen / weiß ich euch glaubwürdig anzuzeigen / Das
sich in vergangnem Monat Aprilis / in einer Statt Rossanna genaht /
in Asteptia gelegen / ein sehr grosser vnd erschrecklicher Erbdidem erhaben
hat / der fast durch die ganze Statt / vñ darin vil menschen verdorben vnd
abkömnen seind / hat auch von gemelter Statt auß gewehret / fast in die
dreissig oder vierzig meil wegs. Darnachden x. tag disj månats Maij /
hat sich gleich sahls allhie zu Constantinopel diser erschrecklicher Erbdid-
em auch erhaben / vnd in der ganzen Statt mercklichen schaden geth / in
den es hat vil Turm vñ vnzalbare Gebäw eingeworffen / welche auch vil
menschen erschlagen haben. Vñ herberg / dar in wu seind / ist auch ohn
schaden nicht dauon kommen / also / das wir alle augenblicklich besorgten /
wir wurden sampt dem Gebäw zu grund geben / welches auch nicht weyt
gefehlet hat / weyl sich diser vnd andere ouch zu einfallen schickten. Aber
der herrliche Tempel S. Sophie (welchen gemeintlich die Türckischen
Keyser pflegen zu besuchen) hat durch solchen Erbdidem grossen schaden
empfangen. So ist auch das Hadrianopolitanisch hebr / vñnd am grosser
teil der Mawin eingefallen / darvon der Türck trefflich hart erschreckt. In
diser Erbdidem hat diez tag gewehret / Den dritten hernach / welcher ist
der xij. disj Monats / ist am Stern erschienen eines wunderbaren hellen
schwans / vñnd ist dem Mond so nahen gefanden / als ob er hat an jme
hang. Das hab ich euch für Newe zeitung auff disj mal schriben will.
Geben in hoch / et est zu Constantinopel den xx. Maij M. D. Lvi. Jar.

Dieses Wunderzeichen bringet on zweifel mit sich / das der Jüngste tag
vor der thür ist / auff welchen Gott richten will den krayß des Erd-
bodens / mit Gerechtigk it / durch einen Mann / in welchen ers beschles-
sen hat / Nämlich durch Jesum Christum / welchem er alles gericht vbergeben
hat / das er die so an sin wort glauben / soll aufferwecken zum ewigen le-
ben / vñnd selig machen / Die vngläubigen aber / die in verlestert / vñnd sein
wort verfolget haben / soll aufferwecken zum gericht / vñnd ewiglich ver-
dammen: Denn das gille dem Türcken so wol / als den verächttern Gödtlich
worte: Das der Tempel Sophie (welcher zuuo: durch den Papsst inge-
weylt er ist) mit grossem schrecken vñnd zittern ist eingefallen. Nun haist
Sophia auff teuff n / Weysheit / vñnd daruñ / das sy Gottes we / schait Jes-
sum Christum auß dem Tempel vertriben / vñnd Gottes wort nicht leyden
künden / säen an desselben statt ire eigne weysheit / lügen / vñnd gütterey
vñnd verführung / vñnd wollen noch zu keiner Büss kömen / so will sy Gott zu ge-
richt fordrn / das sy mit erschrecklichem zittern vñnd zagen sich sollen / wie
der Prophet sagt: In welchen sy gestochen / das ist / was für einen Herrin
vñnd Christum sy veracht haben. Wir Christen aber sollen wachen vñnd
bärten / nüchtern sein / vñnd vns auff disen frölichen tag gerüst machen mit
Gottes wort / vñnd rechtem glauben / auf das wir mit den Gö. lösen veräch-
tern keinen theil haben / Sonder das wir würdig werden allem disim vn-
glück zue pflehen / Vñnd zusuchen mit güttem gewissen für des menschen
Son / als die wir im glauben durch sine wunden gebaylet / in sinem Blüt
geteuch / vñnd in disim aingen Christo ewiglich selig werden / Amen.

© Zu Nürnberg bey Herman Gall / Brieffinaler / in der Rotgassn.

Verjatzhuus des Cometen/so in den Nouemb: im disem 77. jar zum ersten mal gesehen worden.

Wittag.



Es bezeugens die Historien/ gibets auch die erfahrung/ das die engewönllichen Zeichen/ so am hohen Himel vnd in dem Lufttischen lassen/ nicht vergebens/ Sondern grosser straffen/ so Gott vmb verachtung seines Wortes/ vnd vnbusfertigkeit der Menschen willen mit Pestilens/ verenderung der Regiment/ Krieg/ Thewrung/ verwüstung Land vnd Leut drohet/ gleichsam verkündiget vnd vordotten sein. Dann Gott set erzeit diesen brauch gehabt/ das er die Welt vmb ihrer Sünde willen nicht allein durch sein Wort vnd Predigambt/ sonder auch mit Zeichen vnd Wunder gestrafft/ vnd zu Ruß vnd besterung des Lebens gereiget hat/ wie an seinem Volck vnd der Statt Hierusalem zusehen. Dann da die Juden alle trewe warnung Christi/ vnd seiner Apostel verachten/ vnd in würdt schlugen/ predigt er ihnen auch mit Wunderzeichen/ liess grosse Erdbeben/ Wind/ eine vngewönlliche Finsternuß der Sonnen geschehen: Schickte hernach/ weil sie in ire mutwillen fort fuhren/ vber 40. Jar/ neben andern schrecklichen Zeichen/ einen Cometen wie ein schweret gestalt/ der ein ganzes jar vber der Statt Hierusalem gestanden/ darauff hernach die Statt beleget/ von den Feinden erobert/ vnd sambt dem Tempel verbrant vnd geschlaiffet/ auch des Volcks neben vnzelichem andern jammer/ viel taußent durche Schwerdt/ Hunger vnd Pestilens vmbkommen die vbrigen in alle Land zerstreuet worden/ vnd also die ganze Jüdische Policee in einem hauffen gefallen ist. Anno Christi 1337. Da Keyser Ludwig der Bayer/ noch in der Regierung gewesen/ hat ein Comet vier Monat am Himel gebrant/ Da derselb noch nit gar vergangen. hat sich ein ander sehen lassen/ so zwey Monat gestanden: Also der auch vergangen/ ist Anno Christi 1339. jar/ der dritte kommen/ darauff dae nechste Jar ein greuliche Pestilens/ so fast durch die ganze Welt gangen/ vnd schrecklich endörung im Römischen Reich erfolgt/ darumb das der Pabst vmb etlicher vrsachen willen Keyser Ludwigen in Pann geihan/ vnd die Churfürsten einen andern Keyser zu wöhlen getrieben hat/ welches zu grosser vneinigheit/ Krieg vnd blutwergeßten vrsach gegeben. Desgleich da man gezelet hat 1400. 1401. 1402. 1403. Jar/ sind vier Cometen nacheinander erschienen/ darauff Amerlanes der greuliche Thyrann auß der Tartarey mit zehentalshundert taußent zu Ross vñ Fuß fast den ganzen Orient durchgezogen vnd mit Mord/ Raub vnd brande/ verwüstung der Stett/ Land vnd Leut vnmässlichen schaden geihan/ Auch Baiazethem den Türckische Keyser/ so ime mit gewerter hand entgegen kofien/ gefangen/ in ein Dogelhauff eingesperrt/ vnd zu hon vnd spot durch ganz Asiam herum geföhret hat. Nicht lang hernach/ nemblich im 1409 jar/ hat Keyser Sigmund in Vngarn ein grosse Niderlag vom Türcken erlitten/ vnd mit grossen schaden der Christenheit müssen freib machen. Es sellt auch vmb diese zeit/ das Eosniger Concillium ein/ auff welchem der fromme Mann Johann Hus von wegen der lehr die Euan gelij im Jar 1415. ist verbrant worden/ wie auch sein gehorsamer Discipel Hieronymus von Prag/ das folgend Jar mit dergleichen Marter sein leben geendert hat/ vnd darauff der Hussitische Krieg kommen ist. Desgleichen hat man Anno Christi 1500. einen schrecklichen Cometen gesehen/ darauff die Tattern in Peln gefallen/ ein grosse Pestilens durchs Teutsche Land gangen/ der Türk die Statt Wejhone erobert/ der Bayrische Krieg/ vñ ander vnzelig vnglück er

folget ist. Auff dem Cometen so Anno Christi 1526. erschienen/ ist neben andern vnglück so darauff erfolgt/ der Türk für Wien gezogen/ hat greiffen set adt mit rauben/ brennen vnd morden geihan/ vnd im abzug vil hundert Menschen mit sich in erbärmliche dienstbarkeit geföhret. So weiß man/ das auff die Cometen so Anno 1521. vnd 1522. erschienen/ neben der schrecklichen Auffhub der Widertouffer zu Münster in Westphale/ vil grosses vnglück/ vñ verenderung in Vngern/ Dennenmark. Engeland/ Frankreich/ vnd Italien sich zugetragen. Vnd hat auch Teutschland/ Niderland/ Frankreich vnd Peln/ mit grossen schaden erfahren/ was die zwen Cometen/ so Anno 56. vnd 58. vnd der Neue Stern/ so im 1574. Jar erschienen/ bedeut haben/ vñd weiß niemandt/ wenn dieß angefangenen vnglück noch mag ein ende werden. Das alle kein zweiffel/ Gott schicket solche Zeichen/ dadurch er nebe seinem Wort der Welt seinen gerechten zorn wider die Sünd anzeigt/ vnd greuliche straffen mit verenderung der Regiment/ Krieg/ Pestilens/ Thewrung/ Aufbruch vnd andern vnglück drohet. Vnd weil Gott der Allmechtig auch vns diese Jar her nit allein Zeichen an der Sonn vnd Men mit schrecklichen Finsternüssen gegeben/ sondern auch jetzt im Nouemb/ ber dieses lauffenden 77. Jars/ einen schrecklichen Cometen an den hohen Himel gestellet/ der ohne zweiffel/ weil er grösser vnd greulicher ist/ dann andee vil vore gewesen/ auch harte straffen vnd gross vnglück drohet/ solten wir billig solchs alles warnemen/ vnser Sünde erkennen/ vor Gottes zorn erschrecken/ vmb Christi verdienst willen verzehung bitten/ vnd mit bestirung des lebens/ vnd ernstlichen flehen bep Gott vmb linderung der Straff/ vnd künfftigen vnglück anhalten. Aber man erfereet leyder/ das der meiste theil nicht allein durch solche Zeichen vnd straffen nit beßert/ sonder dieselben auf gar Epicurisch veracht/ vnd nur ruchsloser vnd erger wird. Gott hat vns neben scharffen Wispredigern seines Wortes auch etliche Jar mit vngehörter Thewrung Pestilens/ vñ andern vnglück dersmassen gestrafft/ vñd heimgejucht/ das es mancher in seinem Hauße/ an seiner Narung/ Wab vnd Kinden schmerzlich geföhlet. Etliche aber hat ben wenigem wie leyder vor augen helfen wollen/ sonder so bald nur ein wenig eine linderung kommen/ ist aller straff vergessen worden. Derschalten wann wir diesen schrecklichen Cometen anschawen/ sollen wir vns erinnein das Gott auch vmb vnser Sünden willen zöme/ vnd durch solch Zeichen seine straffen drohet/ vnd derschalt benickt auff ande sehen/ sondern in vnser eignen Hertz gehen vnd gedenden/ das auch wir mit vnser bösen lebt Gottes zorn/ vñ ganze Land straffen verur sacht/ vnd wol auch das hellische Feuer verdient hetten/ wann Gott nach vnserm verdienst abtun wolt. Sollen derhalten diese alles von hertzen betwen vnd in warem Glauben vnd starkem vorjas/ vnser leben zu beßern/ zur genad vnd Darum herzigkeit in Christo verheissen/ zuflucht haben/ vñ bitten/ das er mit vns armen Sündern nit ins Gericht gehen/ sondern im zorn seiner Barmhertzigkeit/ in gedend sein/ vns vmb Christi willen vnser Sünde verzeihen/ auch die wels erdinte straff von vns abwenden/ oder genediglick lindern wolle. Vns auch nit seinem genaden Geißt also regiren/ das wir jochem künfftigen vnglück in sit hen/ vnd am Jüngsten tag mit Ehn vor dem Richter sul Jesu Christi erscheinen/ vñd selig werden mögen/ A M E N.

Zu Nürnberg/ bey Georg Macken/ Illuministen beyim Sonnenbad.

Erinnerung vnd Warnung von dem jetzt scheinenden Cometen

so in diesem Monat Octobris / des jetzt lauffenden 80. Jars / erstmals erschienen.

Wittag.



Auffgang.

Abgang.

Erklärung

Die Erfahrung gibts / das auff Erscheinung der Cometen allezeit natürlicher oder vnnatürlicher weise etwas erfolget. Dann belangend die Natürlichen / darauff erfolgende wirkungen bezugen die Distorien / das vilimals durch die Cometen / schreckliche vngestümigkeit vnd brausen heftiger Winde / vngewöhnliche dürre vnd gufftuge Qualiteten / in den lufften verursacht werden. Darauff auch des Betreydes miswachs / vergiftung an Menschen / vnd vntergang des Vlies / selten aussen bleiben. Vnd ob wol Gott an die natürliche vrsachen keinerley weise gebunden / das er wirken müste / eben wie es vns fürgebildet / in dem / was vnter dem Himel erscheinet / vnd gesehen wird. So lest doch seine Göttliche Allmacht / vns zur warnung solchs vorher lauffen / vnd wil das alle Menschen / die vilerley enderungen der straffen mit in Wind schlagen / noch verächtlich halten sollen. Exempel der natürlichen Effectio zu erzelen ist vnndtug. Was aber von den vnnatürlichen gesagt / vnd geschriben wird / ist vngezweifelt / das altweg / auff die in den lufften angezündete feuersflammen / welche Cometen genennet werden / auch diese hernach elende wirkungen erfolgen. Als nemlich / das straffen vber vil / oder etliche Vöcker / vnd Länder ergehen / welcher verderben darunter verkündiget wird / neben den verenderungen / der Regiment / vnd tödlichen abgang fürnemer Regenten / vnd derrer so sonst zu verwaltung der Fürstenthume / vnd anderer Verrichtungen von Gott verordnet sein.

Solches ist auch den Heyden bekandt gewesen. Daher Lucas sagt / lib. j. (viderunt) erinemq; timendi.

Sideris & terræ mutantem regna Cometen.

Sie haben gesehen ein stral / Im lufft vnter des Himel Eal /
Der vberaus sehr schrecklich war / Anzuschauen in seinem Har /
Welcher auff der Erden zuglich / Endere die Weltlichen Reich.

Es haben die Cometen / so zu vnsern zeiten erschienen / mancherley Kriegs beschwerungen der Länder / verenderungen der Regiment vnd abgang viler Herrn zuwoher angesagt / verkündiget / vnd Prognosticiret. Dieweil dann wir / mit solchen Exempeln vberzeuget werden / wil vns zu behertigen sein / ob nicht / auß dem jetzt leuchtenden Cometen / etwas natürlicher / vnd vnnatürlicher weise angedeutet wird / vnd wir billich auff zu merken solten verursacht werden.

Der Allmechtige Gott hat vor etlichen tagen / diesem Monat Octobris / des jetzt lauffenden 80. Jars / widerumb ein neues feur angezündet / vnd biß daher ein schön Wetter geben. Vnd solches der vrsach halben / das es nicht mit den Wolcken sol bedeckt sein / Son-

dern das wirs am höchern Himel sehen sollen / damit wir nicht mit dem Gottlosen hauffen / das gespött darauff treyben / vnd dem Epicurischen Gesind in Liedlein singen sollen. Er setzet solches nicht one vrsach so hoch empor in den lufften / Sondern von des wegen / das wir vnter dem hellen Himel solches dunckele / vnd doch glühendes feur anschawen sollen. Vnd in dem anschawen / das betrachten / dauon der Ders saget :

Lucidus euertit splendentia regna Cometes,
Obscurus tenues enecat igne Duces.

Das ist /

Wenn ein hell brennender Comet / In den obersten lufften steht.
Werden gar grosse Reich zerstört / Wie wir solchs oft haben gehört.
Der dunckel scheint vber sein krafft / Das er klein Herren hinweg rafft.

Ueben diesem sollen wir auch das zu hertzen führen / das solche lufft sackeln / nicht ohn alles gefär angezündet werden / sondern auß erhalb der natürlichen vrsachen / auch Gottes rhat / vnd vergebung zu bedencken sey. Vber das / sollen wirs halten / für eine Väterliche warnung / vns zum besten dahin gestellt / vns das zuerinnern / das die straffen nicht werden aussen bleiben / sondern / che dann wir vermeinen / gebeufft / vnd hernach aufgeschütet werden.

Es sollen vns solche Zeychen auch darzu dienen / damit wir dar auß lernen / das Gottes zorn ein brennendes feur ist / vnd wenn er vber den Gottlosen hauffen angehet / nicht leichtlich zu leschen. Solten in mit vnsern sünden nit auffsochteln / vnd selenger / je mehr diein hauchen / Nicht so lang warten / biß das er in vnsern Werten anbrent / vnd wir vnter den zeitlichen straffen / verschwelcken / Vnd da wir in vnbusfertigkeit fortarn / im ewigen feur gar verzert werden.

Endlich / sol vns das zornfeur vrsach geben zu warhafftiger Buße in diesem leben / che denn wir durch den zeitlichen Tod verfürzt werden. Vnd das wir in des seligmachenden Glaubens trost / das feur vnd hitze des heyligen Geists entfinden. In rechter zuversicht seliglich sterben / Vnd durch dem eynigen Mittler / in den herrlichen Himelischen glantzenden Sal kessen / vnd ewiglich vnser weohnung drinn haben mögen. Der Son Gottes / Jesus Christus / wende seinen rechtmessigen zorn von vns ab / mitlere die straffen / vnd zünde durch des Vatters / vnd seinen heyligen Geist in vns an rechte buße / einen lebendigen Glauben / liebe / demut / anruffung / ic. Vnd erreiche vnser Dertzen / das wir vnser selbst erkennen / vnd die gnadenreiche zeit vnser heimsuchung / nicht mutwilliglich verachten / Aimen.

Zu Nürnberg bey Hans Macken Drieffmaler / ins Ayrerhof / beym Thiergärtner Thor.



Frommer Christ merck eden/ was Christus propheete/ wie Lucas thut fürgeben/ das ein vnd zweinzigst heut / was sich werd vor dem Jüngsten Tag/ in diser Welt erheben/ ist jetzt gemeine Plag.

Der new Cometen stern / so jetzt erschienen gwiß/ diß Jahr sich thut erklären / deß Monats Decembris / an dem Himmel mercket hiebey / welcher vns thut bewehren/ deß Herzen propheetey.

Die Sterren vns anzeigen / deß Himmels lauff bericht/ es werde sich her neygen/ ein erschrecklich geschichte/ Krieg vnd Blutvergießung sehr groß/ der welt fremd zu geschweigen / vnd jr wesen Gottlos.

Frommer hiezden Herren/ vmb ein seligen tod / dann es zeigt an der Sterren/ Thewrung vnd Hungersnoth/ die Welt werd sich in kurzer frist/ verändren vnd verkehren/ wie schon zu sehen ist.

Das Jahr ist schon bestellet/ großes vnglück stirs war/ als nemlich so man schlet/ Sechshen hundert Jar/ zwey vnd zweinzig der mindern zahl/ ist wol das Jahr erwohlet/ vol Jammers vnd Trübsal.

So die Welt nicht geht vnder/ in diesem Jahr gemelt/ so wird doch gschehen groß wunder / entstehen ein newe welt/ durch vollstreckung Götlicher straff/ darumb Mensch dich ermunder / schaw dein Heyl nicht verschlaß.

Solch zerüttung wird werden/ als nye gschehen ist/ in den Landen auff Erden/ zu keiner zeit vnd frist in etlich hundert jaren lang/ durch vilerley beschwerden/ wird dem Volk angst vnd bang.

Wol durch zeitliches Frieren/ vnd auffruhr vber all/ Tyrannisches betriegen/ in diesem Jammerthal/ vndergang hoher Oberkeit/ all gmad thut sich herfügen/ verfolgung der Warheit.

Kaniben/ Morden vnd Brinnen / Sterben vnd Pestilenz/ wird gar vil Volcks zertrennen/ sonst in aller grenz / werden vil Brandheuten entsehn/ welche nicht seind zu nennen/ so vbel wird es gebn.

Die Wasser werden praussen/ außlauffen schaden thon/ es wird böß sein zu haussen/ die Frucht auch zu grund gohn/ durch böße Wetter zu der zeit/ wem solt

darob nit grausen/ ihr frommen Christenleut.

Es wer noch vil zu flagen/ Gott es zum besten wend / was sich als solt zutragen/ hie in diesem Flend / wer dise zeit wird vberstohn/ der wird wissen zu sagen/ all sein lebttag daruon.

Sarumb laß vns Gott bitten/ das er sein guten Geist/ vns verleyh vnuermiten/ der seine gnad vns leist/ das wir vns in die böße zeit/ schicken nach Weises sitten/ als rechte Christenleut.

Vnd laß vns auch bekehren/ mit rechter Keue vnd Büß/ zu Christo vnserm Herren / fallen bitlich zu Füß/ das er von vns abwend die straff/ vnd vns nit laß versteren/ in Sünd vns nicht wedraff.

Dann Gott der Herr ist güttig / Barmhertzig vnd getrew/ gedultig vnd langmütig Gerecht Warhafft darbey / der nicht begert deß Sünders Todt/ sonder das er einmütig/ sich bekehre zu Gott.

Der wöll vns allen geben/ seinen heyligen Geist/ nach seinem Wort zu leben / das sein will werd geleist/ vnd wir nach diesem Jammerthal/ in freyden mögen schweben/ bey Gott in seinem Saal/ Amen.

Ein schön Geistliches Lied.

Im Thon: Kompher zu mir spricht Gottes Sohn.

Hilff Her du allerhöchster Gott / sich an die möglich gerisse noth/ in ganzen Teutschen Landen/ solch eublen/ brennen / blut vnd mord / von den Christen vor nye gehört/ seind die welt st gestanden.

Bey vns ist Jammer vnd grosse noth/ sich du daren erweue Gott/ vnser elend laß dich erbarmen/ sich du nicht an die große Sünd/ damit wirs wol haben verdient/ komb du vnd hilf vns armen.

Cliglich so ruffen wir dich an / viel großer Sünd haben wir gethan / geführt ein Gottlos leben/ dein heiligs Wort so gar veracht / dasselbig nicht ein mal betracht / O Gott wölsts vns vergeben.

Die warnung der frommen Siener dein / haben wir nur gehört allein/ kein Büß hat man vernommen/ derwegen alle dise plag / die wir jetzt sehen alle tag / auff einen hauffen kommen

Ehrgeitz der ist gefessen ein/ ein jeder will der beste sein/ fein maß will man nicht halten/ dahin ein jeder dacht vnd stracht / O hert ich nur Weltlich en praecht/ bey jungen vnd bey alten.

Fluchen vnd schweren nimbt vber hand/ man achret weder Sünd vnd Schand / niemandt leß ihm solchs wehren/ die vnzuht ist so gar gemein/ es wiffens auch die Kinder Klein/ die alten thun sie lehren.

Gut vnd Gelt liebt alle Welt / nach solchem sie sters tracht vnd stelt/ darnach steht ihr verlangen/ es sey mit fug glimpff oder recht/ es gilt ihr alles gleich vnd schlecht/ damit thun sie fast prangen.

Hoffart hat doch nie gut gethan/ schaw alle Reich auch Babilon/ wo sind sie doch hinkommen/ also wirds gwiß vns auch ergan / es wüldoch niemandt kein Büß than/ das hab ich wol vernommen.

Ich weiß es wol du glaubst es nicht / heiß mich ein Thorn wenns nicht geschicht / allweg hat mans gesehen/ wenn man Götlich warnung veracht/ kein Wunderzeichen will nemmen acht / Pharaos ist auch gschehen.

Krieg vnd Blut ist vor der Thür / Hunger vnd Thewrung ruckt auch dafür/ Pestilenz thut her schweben / das macht allein die große Sünd/ damit wirs wol haben verdient/ auch vnser Gottlos leben.

Last vns dessen ist grosse zeit / die Art schon an dem Baume leit/ drey Kutz sind vorhanden/ Krieg Pestilenz vnd auch Thewrung/ sind das nicht straff vnd plag genug/ in vnsern Teutschen Landen.

Man glaubt doch nicht/ nur als veracht/ die vergangen straff man nicht betracht / ist hin ist schon vergessen/ O du Gottloses Sodome / es ist dir nicht zu raten meh/ das Fan ich wol erkennen.

Niniue die große Statt/ von warnung sich bekehret hat/ beßert ihr Gottlos leben/ wie lang haben wir nun gehört/ die warnung Gottes heiligs wort/ vns zu keiner Buß gegeben.

O Gott wie sind wir also blind/ erbarm dich doch der Kleinen Kind/ dein Enad thu vns beweisen/ von vnns wend dein gerichten zorn/ wir sind sonst ganz vnd gar verlor / ewig wülen wir dich preisen.

Georunt zu Augspurg/ durch Lucas Schults/ Im Jahr 1619. Bibl. Reg. Monac.



Ein Erbärmliche neue Zeitung.

Von dem erschrecklichen Wunderwertk / so sich im Thü- ringer Lande / ober der Hoch vnd weitberühmbten Statt Erfurt in Wolcken begeben vnd zugetragen hat.

Im Thon: Es ist gewöhnlich an der Zeit / u.



WErkt doch O liebe Christenleut / was newlich ist geschehen / in dieser sehr betrübten zeit / vnd thut solches voll verstehen / dan es ist war vnd kein gebicht / daran ich euch will liegen nicht / vnd kurtlich thun vermeiden.

Es seind nunmehr ganz wolbekandt / die grossen Gottes Straffen / die er fast schickt ober alle Land / in diesen letzten Tagen / darumb O Menschen thue Buß bey zeit / dann der Jüngste Tag ist nit weit / wann Christ der HErr wird kommen.

Als man zählt tausend sechshundert Jahr / sieben vnd zwanzig darneben / hat sich nit schrecklicher gefahr / den fünffzehenden Mercku eben / zu Efführt in Thüringer Landt / welches manchen Menschen wolbekant / diß Wunder groß begeben.

Ein grausam Wetter ist kommen baldt / welches schrecklich anzukhawen / mit grossen Hagel mannsgralt / hört zu ihr Mann vnd Frauen / welches viel Bäum vnd Häuser schnell / darzu das Vieh wol auff dem Feld / so sämlich erschlagen.

Als solches geschehen iekund merck / wie ich euch thue künden / hat sich ein schrecklich Wunderwertk / am Hütel lassen finden / nemblich drey Sorten ganz Blutrot / die Leut waren in Angst vnd Noht / schryen nach Gott dem HErrn.

zum Einnstschickung luffet / vnd auß den Wolcken gehen / gleich einem grossen Donnerschlag / das man vermeint der Jüngste Tag / werd alda sein vorhanden.

Ein Mann geharnischt thete stehen / wol auff zwein halbe Monde / in seiner rechten hand ein Fah / thet er da zeigen schone / an seiner Seit für er ein schwer / darab die Leut so sehr verfürht / stunden in grossen Nothen.

Er rief mit schrecklichem Geschall / wol zu den Menschen eben / ich will euch zeigen ganz zumal / was sich bald wird begeben / dann der Türck wird sich machen auff / mit seinem Volck so grossen hauff / wider die Christen streiten.

Wann er dann wüet gewlich sehr / so gar auß frischen Mütze / als dann wird kommen Gott der HErr / rechen der Christen Blute / vnd ihm ein Schrecken jag gen ein / das auch die Christen sonder pen / ihn ganz zumal erschlagen.

Wann das auch wird geschehen seyn / welches ich auch sekund melden / als dann wird wachsen Korn Wein / oberflüssig in den Felden / dann wird man keinen Krieg nit mehr / sehen noch spüren / nah vnd ferr / gut Fried wird seyn vorhanden.

Aber dann wird es sterben sehr / rufft der Mann noch auff's letzte / die Leut wird luchen Gott der HErr / mit der grausame Peste / darnach als er verschwunden schier / kamen zwein Engel daher für / wol in grünen Gewande.

Der eine rief vber die Erdi / O wehe ihr Menschen Künden / hat in der Hande ein blutig Schwert / wie ich euch jetzt thue künden / der ander hat ein blutig Kuch / was solches nun bedeuten thut / stehet bey Gott dem HErrn.

Auch darneben sahe man stahn / den Todt mit einem Pfeile / der schüss viel Menschen auff dem plan / so gar in kurzer weile / darvon die Leut so sehr erschreckt / ein grausamb Forcht bey ihnen erweckt / weiter hat man vernommen.

Einen Weinberg an des Himmels Thron / voll schöner Trauben eben / wie diese Figur euch zeigt an / auch Weigen darneben / ein Stimm hernachmals also sprach / solches wird kurtlich folgen nach / im 28. Jahr.

Als dann wird ein herliche Zeit / widerumb auff Erden kommen / wie solches die Figur andeut / vnd kurtlich hab vernommen / darnach wird auch das Ende der Welt / wie vns zuor ist angemelt / kommen in schneller eyle.

Also habe ihr allhie gehört / diß gewlich Wunder eben / darumb ihr Leut euch bald befert / thut euch zu Gott begeben / so wird er euch die Seligkeit / darvon vns lang geprophecyt / nach diesem Leben schencken.

Bedruckt zu Franckfurt am Mayn / im Jahr 1627.



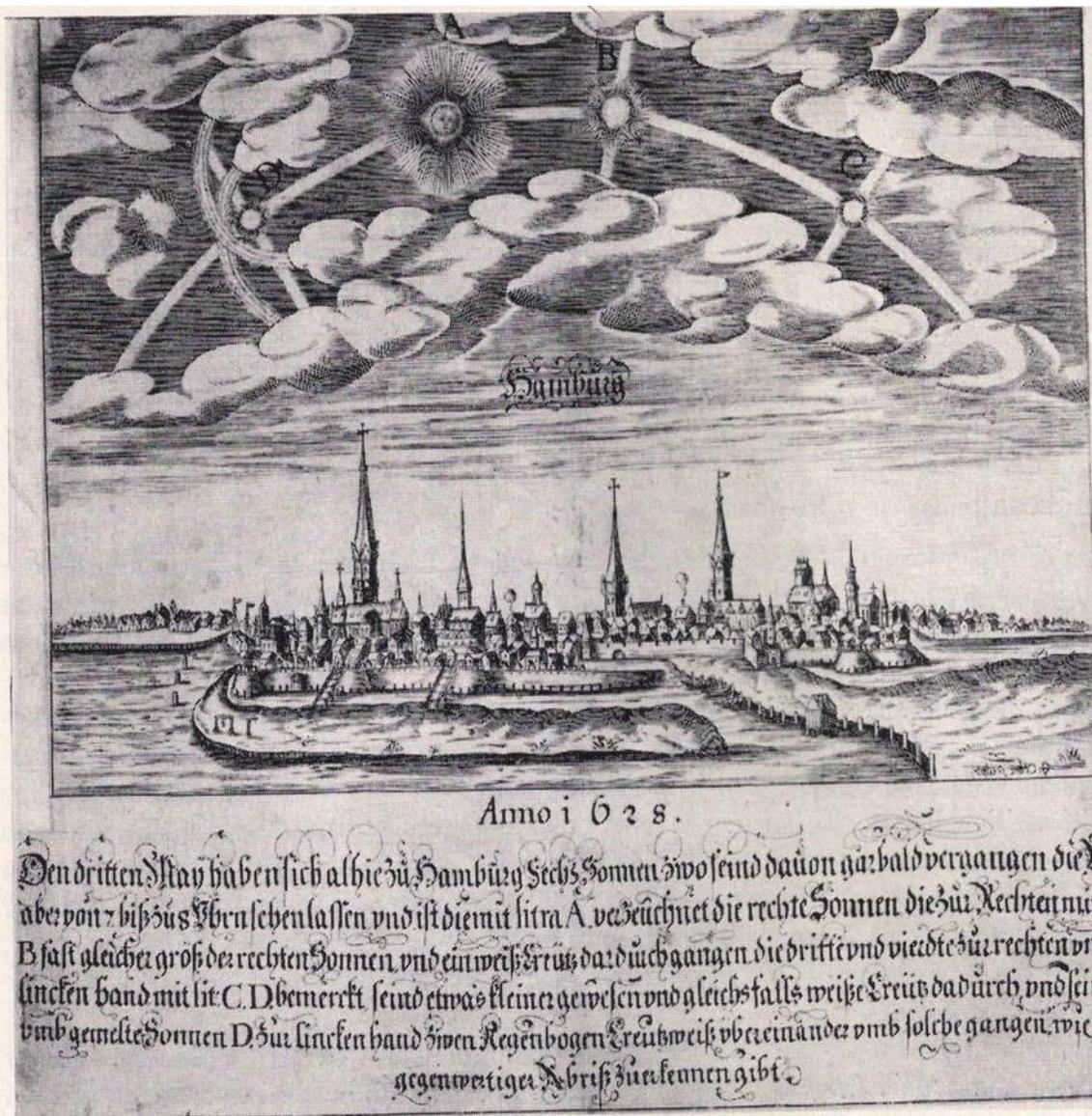
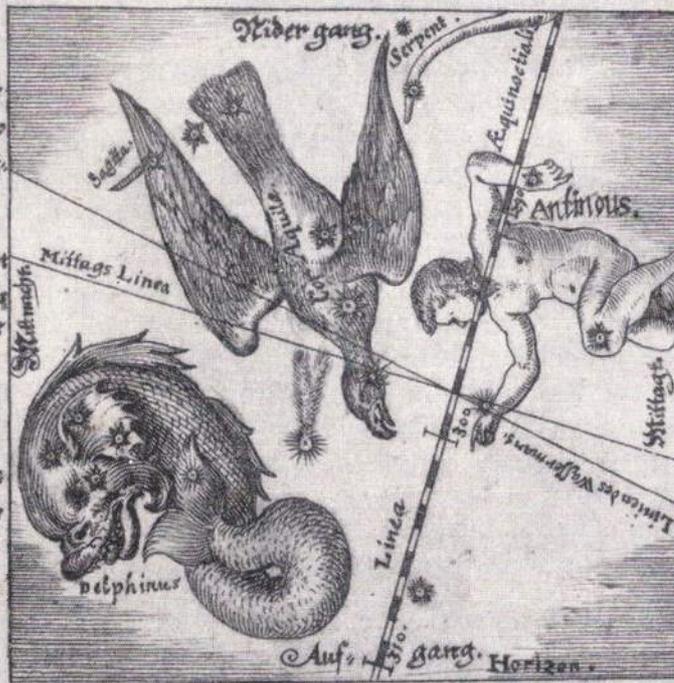


Abb.1 Erscheinung von Nebensonnen 1628 in Hamburg. Größe des Originals: 203 × 235 mm

B08

Abbild- und Beschreibung des Cometens welcher durch ober- und nider-Teutsch- Land, etc. im Jenner, 1661. gesehen worden.

Oben stehender
Comet ward von
gemeinen Leüthen
erstlich in gestalt eines
glänzenden Strims
den 2. Jenner morg-
ens um 4 Uhren zu
Bürich gesehen.
Folgender tagen haben
ihm auch die Vestung
erfahren, durch das
Fehrglas; nach
des Adlers- und Del-
phinens-gestirn auf-
steigen zwischen des
Adlers haupt und des
Delphinens Schwanz
in abgedeichener
form bemerket.



Das Corpus haben
sie zwischen der zwey-
ten und dritten Stern-
größe; den getheilten
bleich scheinenden und
von unserm Horizont
grad über sich stehen,
den Schweiff aber, we-
etwas länger als eine
halb Ellen, gesehet.
Die eigentliche Be-
deutung zwar ist
Gott allein bekant;
jedoch nach aller vor-
her gangener Cometen
würkung, und ieseliger
Welt beschaffenheit,
dörffte sie wol dem folg-
enden Reimen-spruch,
in einem und anderm
entsprechen.

Bedeutung der Cometen ins gemein:
samt beigefügtem Trost für die
frommen.

Cometen waren iederzeiten
Dornbotten Gottes, und bedeuten
Krieg, Theuring, Pest, Krieg, Wasser noth,
Erdbeben, Erdrüng, Fürstentodt.
Gott aber drum der Fromm verdagen?
Nein, sonder mit vertrauen sagen:
Wan Erd und Himmel brächen ein,
wird Gott mein Fort und Anker sein.

Psalms .46.

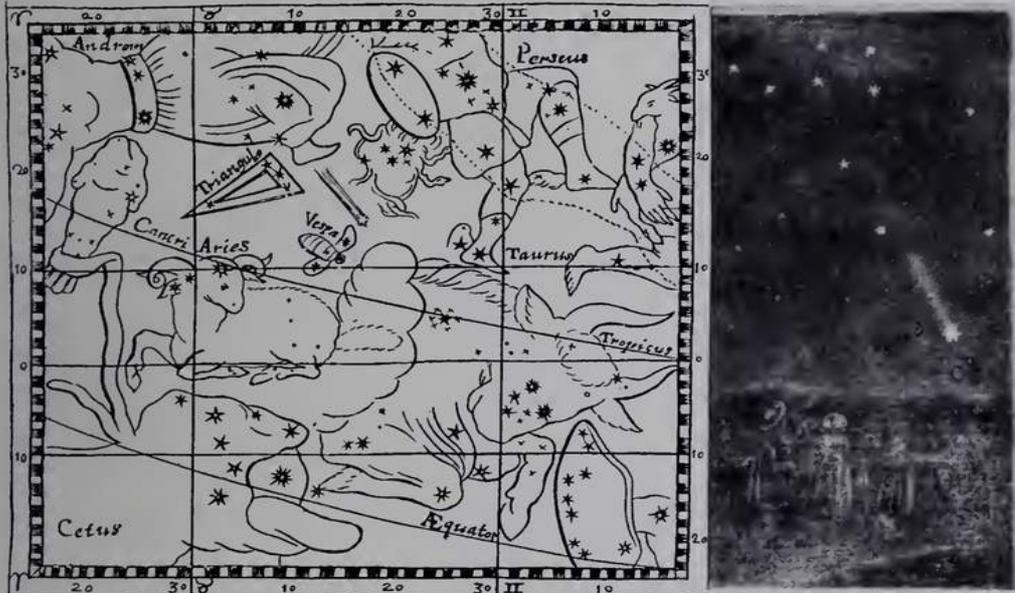
Abb. 3 Komet 1661 Hevelius. Größe des Originals: 204×146 mm

Wahre eigentliche Abbildung / des allhier zu Nürnberg und
andern Orten Osten - wärths neu - erscheinenden
wahrgenommenen

Cometen /

Und

Wöttlichen Warnungs - Propheten.
Um Oesterliche Zeit und zu verschiedenen Tagen hernacher
bis zu Ende des Monats Aprilis / 1677.



Dieses Wöttliche Warnungs - Licht / und erschrockliche Feuer - Sa-
del hat sich den 17. und 27. dieses / Morgens um Zwey - Uhr nicht ohne Erstaunen vieler Leute
zu Amste - dam in mercklicher Grösse sehen lassen ; Wie dann auch zu Friedburg / Strakburg /
Ulm und allhier zu Nürnberg / an dem Horizont / unter dem Witternächtigen Gestirn Andro-
madex ein solcher wahrgenommen / und erst den 27. dieses / von vielen allhier wiederum gese-
hen worden. Unter schriftliche der Sterns - Kunst und des Himmels - Lauffs - Erfahrene / tragen
auch mancherley Bedencken über solchen Stand und Lauff dieses Sterns. Das Beste und Gewisste wird
dieses seyn / daß wir bey seinem schnellen Lauff / welchen er vor dem allgemeinen grossen Welt - Licht der Son-
ne herführet / uns zu einer schleimigen Buß - und Ablassung von Sünden wenden und bereit machen ; wer weiß
die Sonne der ewigen Gerechtigkeit Gottes möchte hierdurch von ihren brennenden Zorn - Eifer über uns ab-
gehalten / und zu Mittheilung neuer Lieb - und Gnaden - Strahlen / in Erweckung eines allgemeinen und er-
wünschten Reichs - Friedens bewogen werden. Wann wir solche Warnungs - Boten nicht mit unverstän-
digen Gelächter / und thörichten Gespöht wie öfter beschreibet sondern mit herzlichlicher Reu und Bekehrung von
Sünden / ansehen. Gott der Regierer und Führer der Gestirne / regiere und leite alle hohen Regiments -
Sterne - Herzen / zu Christ - löblichen Fried - und Einigkeit / er verdunckle durch seine gnädige Allmächts -
Strahlen / den Blut - und Feuer - röhten Glanz aller feindseligen angemachten unruhigen Kriegs - Sonnen -
Und verlässe / das in den Regiments - Stern - Himmel / des H. Röm. Reichs / dieser neu - scheinende Comet /
viel mehr ein Herck - vereinigter Friedens - als mißhälliger Staats - und Nachts - verwirter Krieges - Prophet
werden möge / und daß solches nach seinen schleimigen und schnellen Lauff auch schleimig und bald - erwünscht ge-
schehe / erinnern folgende Schluß - Zeilen :

Mensch / du kleines Wele - Gebäu ! schaue an den Sternen - Bogen /
Dencke / was uns Gott auff's Neue / an demselben auffgezogen ;
Traun ein neuer Stern scheint / es ist neue Straff obhanden /
Gott der wäret / Menschen weins / eh noch gar den Teutschen Landen
Schick das Unglück in die Hände ; wie der neue Stern dräut /
Ihres Buß macht gutes Ende / betet Christen ! es ist Zeit,

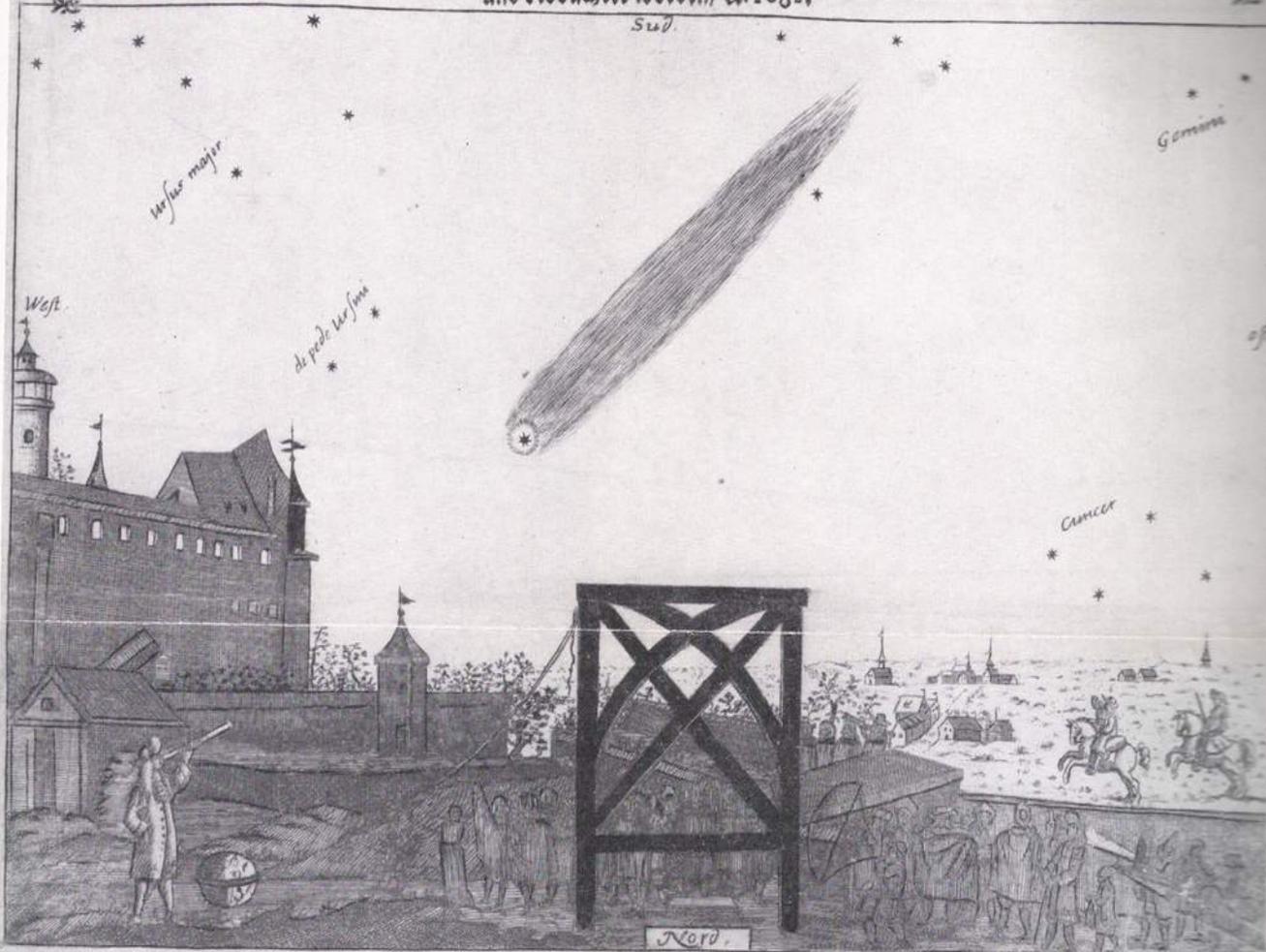
Abb. 13. Doppelbild: links kartographische, rechts landschaftliche Darstellung des Kometen von 1677,
gesehen am 17. April (alten Stils) zu Nürnberg.

Eigentliche Vorstellung

Des

Neu-entstandenen Cometen, Liechts /

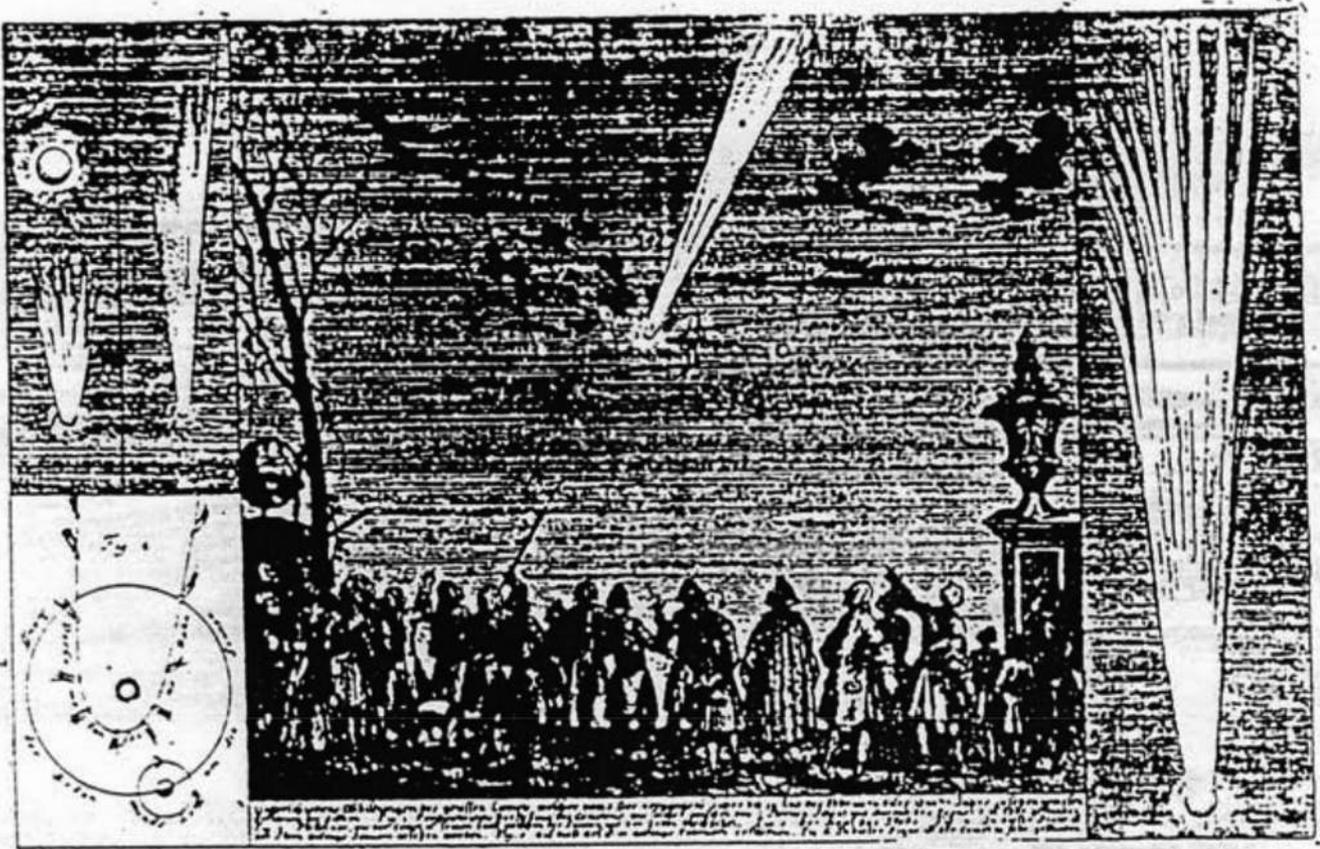
Nach seinem Lauff / Stand / Art / Gestalt und Eigenschafft / wie er erstes mal den 15. Augusti / und so folgend nachgehends fast alltäglich gesehen und beobachtet worden / A. 1682.



Von denen zehen Arten und Sorten der Cometen / deren jene Cauda oder Schwanz Sterne / andere Crinia / oder gleichsam haarigte krause Sterne / und dann theils auch Barbae oder Zarth Sterne (wann sie einige Strahlen oder Schweinung vor sich her auswerffen) genennet werden; ist dieser letztere an sich neu / aufgestandene Comet / welcher wohl auch wegen seines Gegenscheins / und halb-entborgten Liechts von der Sonnen / ein Helio-Cometes oder Sonnen-Comet möchte genennet werden; der mittlern obbesagten Art / zugethan / und seiner Gestalt nach zu unterscheiden. Daß er dennach / gleichwie jener An. 1680. gestandene entsetzliche Comet / Caudata / oder ein Schwanz-Stern / also auch dieser Crinita oder ein haarigter Stern genennet werde / zumalen dessen Schweiff gleichsam wie ein krause Zart von sich wiewerf. Es wird aber dieser Stern an sich selbst seiner Rundung und Erscheinung nach / wie ihn der Tubus Opticus / oder das grosse Stern-Instrument vorstellet und zu erkennen giebt / die Sterne der ersten Größe bey nahe zu ubertreffen befunden / welche doch bey 120 mal / der gewöhnlichen Anrechnung nach / grösser als der Erdboden / und deren auch von solcher ferren Größe über die Vier Hundert gezehlet werden. Sein Aufgang wurde zum ersten mal wahr genommen / von Nord-Osten her / zwischen dem Zeichen der Zwillinge / und zu den fördern Tagen des so genannten grossen Bären / auch eines Himmischen / und also beyder niemahls untergänglichigen Gestirne / also er dann auch das Zeichen des Krebses / neben der Via lactea oder der Milchstrasse her / zur Seiten vorbey gestrichen. Sein sehr verwunderlich schneller Lauff aber hat bereits schon fast diese Zeichen ubergangen / daß er sich

nummehro schon bey den so genannten hindern Tagen des Bären befindlich fordbegonnen worden. Die genaue Beobachtung giebet an ihm eine ablanglichte / eingebogene / obalichte Gestalt eines dicken hellen Feuer-Klumpens zu erkennen / welcher eine ziemliche Entzündung von sich spielet. Der Schweiff (indeme sich auch zu Ende ein klein funckendes Sternlein befindet) wurde Anfangs ziemlich kraus und hell / auch der Länge nach / über 6. Grad lang / den Grad zu 1. Meilen berechnet / erkunden / alleine man wurde hernachmals bey mehrerer und besserer Hervorkömung / und Aufsteigung des Sterns an unserm Horizont / alhier zu Nürnberg / auch eine augenscheinliche Verlanggerung desselben gewahr / daß er allbereit die obbesagten 6. Grad den weitem ubertreffe / und schon über 7. lang zu seyn erachtet wird; wiewohl er zwar auch nummehro schon wieder merklich abzunehmen beginnet. Was nun der Verheuten Senciment und Gutachten hierüber seye / ist der Zeit noch nicht eröffnet / wehin dessen Cours und Deutung vielleicht eigentlich zielen dürfte / das Beste davon ist GOTT allein betant; solle jedoch auf besserer Vernehmen / auch besserer Bericht darvon mitgetheilet werden.
Die Sterne zeigen etwas an / und haben simlich grosse Kräfte / Daß ihre Neigung oftmal in vielen Dingen man verlohret / Doch muß der Mensch die seine Welt / sich gleichsam nicht zu sehr dran lassen / Sie werden von des Schöpfers Hand / doch wann und wie Er will / regeret; Sie können uns wol Dales deuten und oftmal grosse Straff mitbringen / Wann aber wir / wie Timothee / uns stellen in der Zeit daran / So muß der Herzens gute Ort / schon wieder guten Licht den Dingen / Daß er es auch auß allerbest / abwenden und verhüten kan.

Abb. 9 Komet 1682 Halley. Größe des Originals: 340x284 mm



Kurze Beschreibung derer COMETEN, nebst angehängtem Bericht von derselben Bedeutung, bey Gelegenheit des zu Ende vorigen und Anfang dieses Jahrs so wohl hier als an vielen andern Orten wahrgenommenen, und hier in Kupffer gebrachten COMETEN.

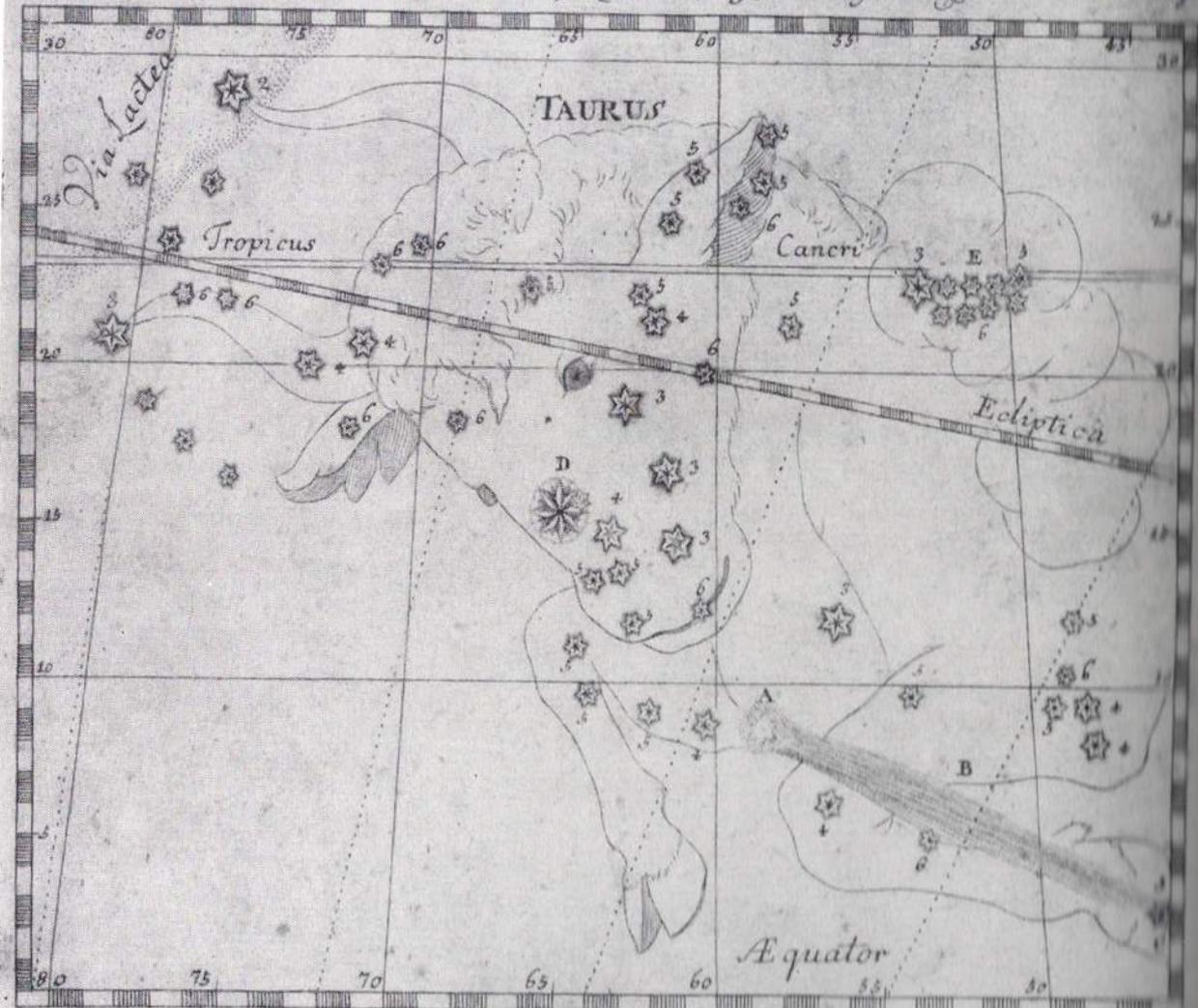
Siehe wie dieser Comet Stern, als was ungewöhnliches, nicht nur von vielen tausend Menschen, theils mit Verwunderung, theils mit Ehrfurcht, angesehen und betrachtet werden, sondern auch zu unterschiedlichen Christen an verschiedenen Orten, Gelegenheiten gegeben; so heissen wir nicht, daß es uns werde verordnet werden können, wann wir ebenfalls denselben nicht nur in einem Kupfer vorstellen, sondern auch eine kurze Beschreibung beysügen.

Obgleich die Cometen überhaupt was seltsames und ungewohntes ja wohl gar was schreckliches zu seyn den meisten Menschen schemen, so ist es doch bey allen Verständigen eine ausgemachte Wahrheit, daß dieselbe gleichwie alle andere Sterne, solche Körper seyn, welche von Anfang der Welt von Gott erschaffen worden, die aber ihrer ungeheuren Weite halber von der Erden öfters lange Zeit nicht können gesehen werden. Sie seyn von denen Planeten darinnen unterschieden, daß sie nicht nur, wie die andere Sterne, nicht völlig rund, sondern manchmal aus viel Stücken zusammen gesetzt zu seyn können, zwischen welchen duntle neblichte Wolken seyn, sondern auch, außer der scheinenden allgemeinen himmlischen Bewegung von Morgen gegen Abend, von einem Sterne zum andern, und öfters von Mittag gegen Mitternacht, weil sie einen ganz besondern Thierkreis haben, sertruden. Die Bewegung der Cometen ist sehr ordentlich und zwar nicht weniger, als der Planeten ihre, doch hat man bis dato noch nicht genau die Ursache solcher Bewegung entdecken können, deswegen weil so gar selten große Cometen gesehen werden. Jedoch wir gehen von dieser Beschreibung weg, weil wir den wenigsten darmit gefallen möchten, werden den aber noch was wenigens von dessen Bedeutung anzuführen. Es ist zwar vor noch nicht gar langer Zeit eine fast allgemeine Meinung gewesen, daß die Cometen etwas böhrs bedeuten oder Vorboten eines grossen Unfalls seyn müßten, welche Meinung auch noch heut zu Tag bey vielen Unersahnen herrschet; wann wir aber das ohnschleibare und gewisse Wort Gottes bedenken zu Rathe siehen, so finden wir in demselben keinen Sachstaben, von der Bedeutung der gewöhnlich oder ungewöhnlichen Sternen, ohne was die Herrschendung der Zeit, und natürliche Würdungen anle-

get, sodann deren Verflüsterung vor der letzten Zukunft des Herrn. Daß man sich aber so sehr vor den Cometen fürchtet, mag wohl daher kommen, weil selten einer von uns gesehen wird. Entstände in 40. oder 50. Jahren nur einmahl ein Gewitter mit Donner und Regen, wie sehr würde man sich nicht darüber verwundern und erschrecken, und zwar weit mehr, als vor einem Cometen, nun aber hat hier die Gemeinheit die weisse Furcht und Verwunderung schon aufgehoben. Ob es nun aber gleich an dem, daß mit Bestand der Wahrheit weder aus der Schrift, noch aus der Natur die böhe Bedeutung eines Cometen nicht kan erwiesen werden, so ist es gleichwol auch nicht zu läugnen, daß es auf der andern Seite sehr sundlich und ärgerlich seyn würde, wann man die Cometen mit spöttischen und rehen Augen ansehen wolte. Angesehen es doch gewiß, daß auch diese Sterne nicht vergebens an dem Himmel stehen; dann gleichwie die Himmellallen erzeihen die Ehre Gottes, und die Weite seiner Hände wird verkündigen, so thut auch ein dergleichen uns ungewohntlicher Sterne so viel nachdrücklicher, so daß man wohl hierbei mit heiliger Verwunderung den weisen Sprach nachsprechen darf: Das muß ein großer Herr seyn, der sie gemacht hat, und hat sie heissen so schnell laufen. Inzwischen mag es die geistl. Weisheit dannt besiregen also geordnet haben, daß sie uns nicht eben täglich allen ihren Schatz der Natur vor die Augen stelle, sondern etliche Geheime so geleget, daß wir sie nur selten sehen, daraus aber nicht nur den Reichthum des Herrn, sondern auch dieses daraus erkennen lernen sollen, daß er, weil die täglich vor uns schwebende aus Bewohnen wenig mehr achtet werden, unsere Unachtsamkeit damit bestrafe, und uns also zumessen einige neue zu Gesicht kommen lasse, daß wir an denselben aufsonnaste lernen, worzu uns billich alle Tag die gewöhnliche himmlische Körper dienen sollen. Komt uns aber je ein solcher feuriger Schwanz Stern graniam für, so denke man, welch ein erschrecklicher Anblick erst alsdann kan werde, wann die Himmel zerachen werden mit großem Krachen, die Elementen aber für Hitze zererschmelzen, und die Erde und die Werdt, die dardinnen seyn, verbrennen werden.

In August, bey Elias Wald all, wohnhaft auf dem untern Erben.

*Astronomische Abbildung des Comets bei uns sichtbaren Cometen
den 30^{ten} August um A.M. 2.0. m. Vormittag zu Nürnberg. A^o 1769. entworfen von, F. C. H. Phil. Affer*



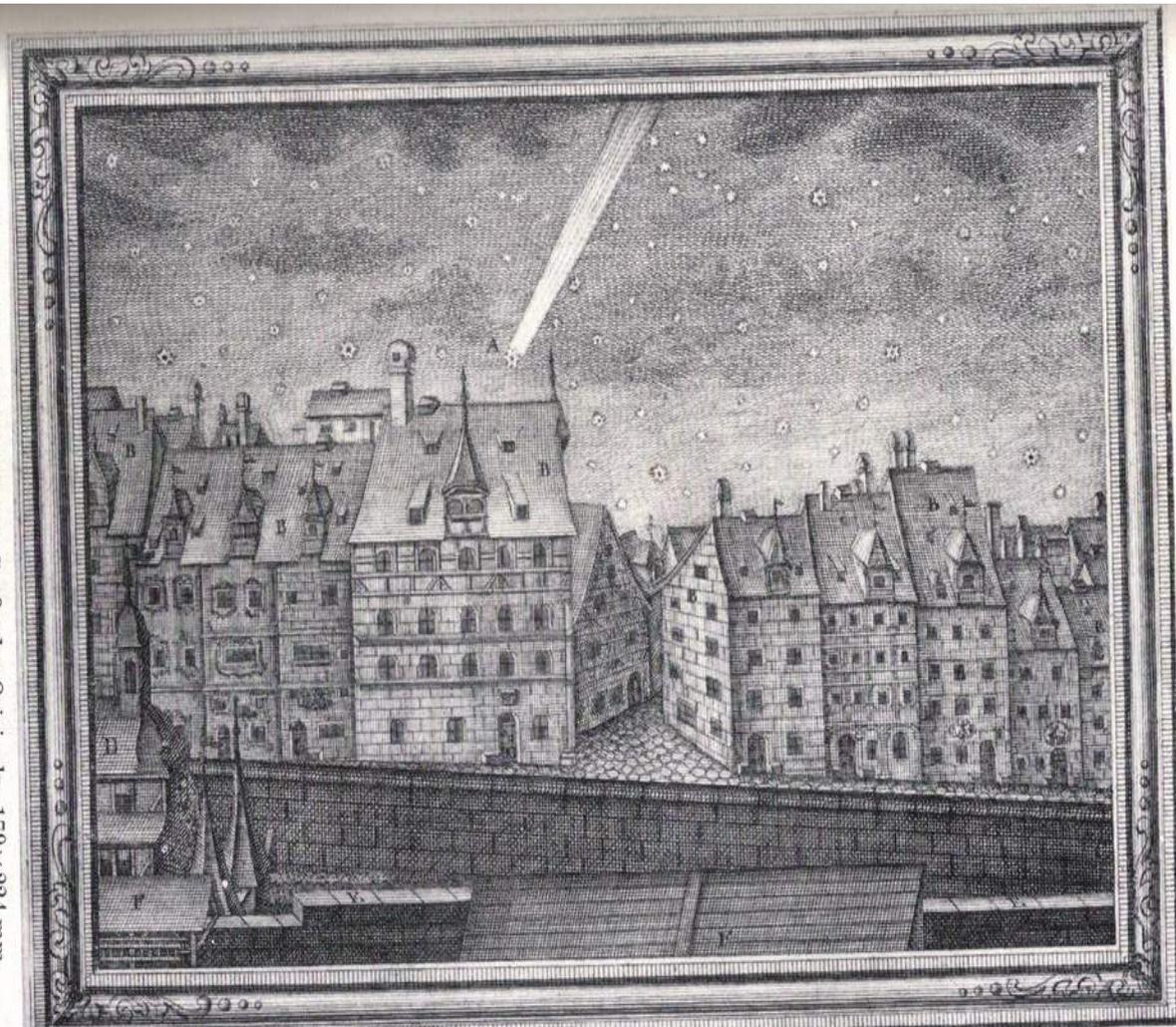
A. ist der Kern des Cometen B. ist dessen Schweif, welcher sich bis an C. erstreckt, welches der äußerste Stern am linken Fusse des Stiers ist. D. ist das Oculus Tauri, ein Stern der ersten Grösse. E. sind die Plejadas

Christoph Daniel Henning sc. clare. del.

Abb. 13 Komet 1769 Messier. Größe des Originals: 190 × 214 mm

B13

Abb. 15 Komet 1769 Messier. Größe des Originals: 179 × 224 mm



Prospect, ein Theil der Häuser am Schießgraben, gegen Morgen anzusehen, Nebst dem Comet, welcher den 9. September A. 1769, um 3. Uhr Vormittag, in den Stand zu sehen gewesen.
A. der Comet. B. die Häuser am Schießgraben. C. die Mauer des Schießgraben.
D. die Schießstätte. E. die andere Mauer des Schießgraben an der Schmelzhütten. F. 2 Schuppen auf der Schmelzhütten.
Vermeßmal.
Paul Kuffner del. sculp. et excudit.

Technische Universität Darmstadt
Institut für Sprach- und Literaturwissenschaft
Dolivostraße 15
64293 Darmstadt

Eidesstattliche Erklärung gemäß § 22 Abs. 7 APB der TU Darmstadt

Hiermit versichere ich, Timo Blessing, dass ich die vorliegende Magisterarbeit selbstständig verfasst und keine anderen als die von mir angegebenen Hilfsmittel benutzt habe. Die Stellen der Magisterarbeit, die anderen Werken dem Wortlaut oder dem Sinne nach entnommen sind, wurden in jedem Fall unter Angabe der Quellen (einschließlich des World Wide Web und anderer elektronischer Text- und Datensammlungen) kenntlich gemacht. Dies gilt auch für beigegebene Zeichnungen, bildliche Darstellungen, Skizzen und dergleichen. Diese Arbeit hat in gleicher oder ähnlicher Form noch keiner Prüfungsbehörde vorgelegen.

Darmstadt,

Datum, Unterschrift